



**RICHARD BAUMGARTNER**

**EUGENE ALBERT NIDA:  
DYNAMISCHE ÄQUIVALENZ IN DER  
BIBELÜBERSETZUNG**



**Mémoire présenté à l'École de Traduction et d'Interprétation pour  
l'obtention de la licence en traduction**

**Directrice de mémoire:  
Prof. Dr. Hannelore Lee-Jahnke**

**Jurée:  
Mme Gunhilt Perrin**

**Université de Genève  
Mai 2001**

## Vorwort

Bibelübersetzung — Das Thema meiner Lizentiatsarbeit stand für mich relativ früh fest. Begonnen hat alles mit einer Seminararbeit über die Vorgehensweise bei Bibelübersetzungen in indigene Sprachen. Ich war fasziniert von dieser Übersetzungstätigkeit, so dass der Wunsch entstand, mich eingehender mit diesem Gebiet auseinanderzusetzen. Es dauerte dann jedoch einige Zeit, bis ich den spezifischen Fachbereich eingrenzen konnte. Den entscheidenden Impuls gab mir Eugene Albert Nida mit seinem Prinzip der dynamischen Äquivalenz, das schließlich Gegenstand meiner Arbeit wurde. Nachdem ich von ihm die Erlaubnis zur auszugsweisen Übersetzung seines Buches *Toward a Science of Translating* erhalten hatte, konnte ich mein Vorhaben beginnen.

Nun liegt bereits die fertige Lizentiatsarbeit vor mir, das Ergebnis vieler Arbeitsstunden, während denen ich mich intensiv mit dem Thema Bibelübersetzung befasst habe. Diese Arbeit ist jedoch nicht nur aus eigener Kraft entstanden, sondern auch dank der Unterstützung wichtiger Bezugspersonen. Ich bin vielen Leuten zu Dank verpflichtet, die dazu beigetragen haben, dass ich meine Lizentiatsarbeit in dieser Form präsentieren kann. An erster Stelle möchte ich Hannelore Lee-Jahnke und Gunhilt Perrin herzlich danken, die meine Arbeit betreut haben. In mehreren Sitzungen haben wir uns mit der Thematik auseinandergesetzt und gemeinsam nach Lösungen gesucht. Ihre Korrekturvorschläge waren für mich stets sehr wertvoll. Auch Ulrich Bukies vom Wycliff-Büro Schweiz bildete einen wichtigen Ansprechpartner. Er machte interessante Literaturvorschläge und gab mir verschiedene Adressen von Bibelübersetzern in Afrika, von denen ich einiges über ihre Arbeit erfuhr. Rolf Schäfer von der deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart stellte mir freundlicherweise die neueste Ausgabe der *Gute Nachricht Bibel* zur Verfügung und gab bereitwillig Auskunft über die dabei angewandte Übersetzungsmethode. Schließlich danke ich auch Erwin Weibel, der mir bei Fragen zum Griechischen weitergeholfen hat sowie Aurelia von Orelli, die mir die Bürde des Korrekturlesens abnahm. Mein inniger Dank gilt meiner zukünftigen Frau Marianne, die mich immer wieder ermutigt hat und viel Verständnis zeigte, wenn ich in meine Arbeit vertieft war. Zuletzt möchte ich mit Psalm 103,2 demjenigen ein Dankeschön aussprechen, der mich die ganze Zeit hindurch geführt und mir immer wieder neue Inspiration gegeben hat: *Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*

Genf, im Mai 2001

Richard Baumgartner

## Empfehlungsschreiben von Eugene Nida

Hannelore Lee-Jahnke stellte Eugene Nida eine Kopie der vorliegenden Arbeit zu, damit er sie beurteilen kann. In der Folge wird nun seine E-mail vom 11. Juni 2001 abgedruckt:

*Prof. HANNA Lee-Jahnke,*

*Thank you for your follow-up email concerning Richard Baumgartner's translation and adaptation of some of my material. Let me suggest the follow lines to express my judgment of the Mémoire: Richard Baumgartner is to be congratulated on his impressive treatment of various theories of translation as they relate to translating the Scriptures. The format that he has chosen is especially appropriate for his intended audience, and I sincerely hope that he will continue to provide the Christian public with his helpful insights.*

*Most sincerely,*

*Eugene Nida*

# Abkürzungsverzeichnis

## **Bibelübersetzungen:**

ELB	<i>Elberfelder Bibel</i>
GN	<i>Gute Nachricht Bibel</i>
HFA	<i>Hoffnung für alle</i>
LU	<i>Lutherbibel</i>
NGÜ	<i>Neue Genfer Übersetzung</i>

## **Andere Abkürzungen:**

AS	Ausgangssprache
AT	Altes Testament
NT	Neues Testament
SYN	Synonym
ZS	Zielsprache

# Inhaltsverzeichnis

<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>8</b>
<b>KAPITEL 1: ÜBERSETZUNGSTEIL</b> .....	<b>9</b>
<b>1.1 ÜBERSETZUNG</b> .....	<b>9</b>
<b>1.2 GLOSSAR ZUR ÜBERSETZUNG</b> .....	<b>41</b>
<b>KAPITEL 2: ÜBERSETZUNGSANALYSE</b> .....	<b>48</b>
<b>2.1 AUSGANGSTEXTANALYSE</b> .....	<b>48</b>
2.1.1 Inhaltsangabe .....	48
2.1.2 Texttyp und Textsorte .....	49
2.1.3 Zielpublikum.....	52
2.1.4 Kritik an Nidas Analyse der Übersetzungstypen .....	53
<b>2.2 ZIELTEXTANALYSE</b> .....	<b>54</b>
2.2.1 Textauswahl.....	54
2.2.2 Zielpublikum.....	55
2.2.3 Übersetzungsstrategie .....	55
2.2.4 Sprachspezifische Schwierigkeiten.....	56
2.2.4.1 Terminologie .....	56
2.2.4.1.1 Linguistisches Fachvokabular.....	56
2.2.4.1.2 Bibelspezifische Ausdrücke .....	56
2.2.4.2 Stilebene.....	57
2.2.5 Inhaltsbezogene Schwierigkeiten.....	58
2.2.5.1 Kulturspezifische Eigenheiten.....	58
2.2.5.2 Unklare Formulierungen .....	60
2.2.5.3 Zitierte Beispiele aus der Bibel .....	61
2.2.6 Zur Analyse der Übersetzungstypen.....	62
2.2.6.1 Auswertungsverfahren.....	62
2.2.6.2 Ausgewählte Bibelübersetzungen.....	63
2.2.6.2.1 Elberfelder Bibel (ELB) .....	64
2.2.6.2.2 Lutherbibel (LU) .....	64
2.2.6.2.3 Gute Nachricht Bibel (GN) .....	65
2.2.6.2.4 Hoffnung für alle (HFA) .....	65
2.2.6.3 Auswertung.....	66
<b>KAPITEL 3: NIDAS ÜBERSETZUNGSTHEORIE</b> .....	<b>67</b>
<b>3.1 DIE BEDEUTUNG VON <i>TOWARD A SCIENCE OF TRANSLATING</i></b> .....	<b>67</b>
<b>3.2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN ZU NIDAS ÜBERSETZUNGSTHEORIE</b> .....	<b>69</b>
3.2.1 Der Äquivalenzbegriff.....	69
3.2.2 Generative Transformationsgrammatik.....	70
3.2.3 Intralinguale Kommunikation .....	71
3.2.4 Interlinguale Kommunikation .....	73

3.3	NIDAS ÜBERSETZUNGSMETHODE .....	74
3.4	DEFINITION DER ÜBERSETZUNG .....	77
3.5	BEURTEILUNG DYNAMISCH ÄQUIVALENTER ÜBERSETZUNGEN.....	78
3.6	VON DYNAMISCHER ZU FUNKTIONALER ÄQUIVALENZ.....	79
<b>KAPITEL 4: DYNAMISCHE ÄQUIVALENZ IN DER VERGANGENHEIT .....</b>		<b>81</b>
4.1	NEUE AUFFASSUNG DES ÜBERSETZENS? .....	81
4.2	BIBELÜBERSETZUNG IN DEN ANFÄNGEN .....	82
4.2.1	Septuaginta.....	82
4.2.2	Vulgata.....	85
4.2.3	Lutherbibel .....	88
<b>KAPITEL 5: DYNAMISCHE ÄQUIVALENZ IN DER MODERNEN BIBELÜBERSETZUNG. 91</b>		
5.1	EINLEITUNG .....	91
5.2	DYNAMISCHE ÄQUIVALENZ HINTERFRAGT: DIE BIBEL ALS ÜBERSETZER.....	93
5.3	DYNAMISCHE ÄQUIVALENZ IM WANDEL .....	95
5.3.1	In den Anfängen: <i>Die Bibel in heutigem Deutsch</i> .....	95
5.3.2	Neueste Entwicklung: Die <i>Gute Nachricht Bibel</i> als Barometer .....	97
5.3.3	Tendenz bestätigt: <i>Neue Genfer Übersetzung</i> .....	102
5.3.4	Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung.....	104
5.3.4.1	Entstehungsgeschichte.....	104
5.3.4.2	Fehlübersetzungen .....	107
5.3.4.3	Androzentrik.....	108
5.3.4.4	Vermitteltes Gottesbild.....	111
5.3.4.5	Zwischenüberschriften und andere Lesehilfen .....	113
5.4	DYNAMISCHE ÄQUIVALENZ PRAKTISCH UMGESETZT.....	113
5.4.1	Universaler Charakter des Postulats.....	113
5.4.2	Bibelübersetzungen in indigene Sprachen.....	115
5.4.2.1	Sprachliche Vorarbeiten.....	115
5.4.2.2	Übersetzungsschwierigkeiten .....	117
5.4.3	Moderne deutsche Bibelübersetzungen.....	122
5.4.3.1	Einführung .....	122
5.4.3.2	Grundsätze für dynamisch äquivalente Übersetzungen .....	124
5.4.3.2.1	Kontextgemäße Übereinstimmung .....	124
5.4.3.2.2	Vermeidung fremdsprachlicher Eigenheiten .....	131
5.4.3.2.3	Berücksichtigung des Gegenwartswortschatzes.....	136
<b>SCHLUSSBEMERKUNG .....</b>		<b>140</b>
<b>BIBLIOGRAPHIE .....</b>		<b>142</b>
<b>INDEX .....</b>		<b>147</b>
<b>ANHANG: ENGLISCHER AUSGANGSTEXT.....</b>		<b>150</b>

## Einleitung

In dieser Arbeit wird das Prinzip der dynamischen Äquivalenz auf dem Gebiet der Bibelübersetzung analysiert. Ausgangspunkt bildet die auszugsweise Übersetzung des Kapitels *Principles of Correspondence* aus *Toward a Science of Translating* (1964) von Eugene Nida. Die verschiedenen Aspekte der dynamischen Äquivalenz werden darin ausführlich beschrieben. Nach der Übersetzungsanalyse folgt ein theoretischer Teil, in dem Nidas Übersetzungstheorie erläutert wird. Im nächsten Kapitel wird ein Blick zurück in die Vergangenheit geworfen um aufzuzeigen, dass das Postulat der dynamischen Äquivalenz in seinen Grundzügen schon früher für Übersetzer galt. Ein umfangreiches Kapitel ist schließlich der dynamischen Äquivalenz in der modernen Bibelübersetzung gewidmet. Nach einer allgemeinen Einführung wird zuerst der Frage nachgegangen, inwieweit dynamische Äquivalenz ihre sachliche Berechtigung hat; es folgt der Versuch, eine allgemeine Tendenz in der modernen deutschen Bibelübersetzung auszumachen. Besondere Bedeutung wird dem Einbezug einer frauengerechten Sprache beigemessen. Im letzten Teil des Kapitels wird untersucht, wie das Prinzip der dynamischen Äquivalenz konkret umgesetzt wird. Gegenstand dieser Untersuchung bilden zuerst Bibelübersetzungen in indigene Sprachen, gefolgt von ausgewählten deutschen Bibelübersetzungen.

Zitierte Werke werden in dieser Arbeit mit Fußnoten belegt. Nach dem Namen des Autors steht in Klammern das Erscheinungsjahr, gefolgt von der Seitenzahl (z.B. NIDA (1964:180)). Sämtliche Werke sind in der Bibliographie detailliert aufgeführt. Beim Zitieren von Bibelstellen wird zuerst das betreffende Buch genannt, danach Kapitel und Vers, die durch Kommata voneinander getrennt sind (z.B. Johannes 3,16 ⇒ Buch Johannes, Kapitel 3, Vers 16). Abschnitte des griechischen Ausgangstextes werden in einer vereinfachten deutschen Transkription wiedergegeben.

# Übersetzungsteil

## Übersetzung

[S. 159+160]

### ZWEI GRUNDLEGENDE ÜBERSETZUNGSANSÄTZE

Da es genau genommen keine Identität bei Entsprechungen gibt, muss beim Übersetzen nach dem zutreffendsten Äquivalent gesucht werden. Grundsätzlich wird zwischen zwei Arten von Äquivalenz unterschieden, nämlich zwischen formaler und dynamischer Äquivalenz.

Eine formal äquivalente Übersetzung orientiert sich bezüglich Inhalt und Form an der Botschaft als solcher. Dabei wird unter anderem Poesie mit Poesie, Satz für Satz und Begriff für Begriff wiedergegeben. Unter diesem formalen Gesichtspunkt hat die Botschaft in der Zielsprache die verschiedenen Elemente der Ausgangssprache mit größtmöglicher Genauigkeit abzubilden. Der Zieltext muss daher fortwährend mit dem Ausgangstext verglichen werden, um den Genauigkeitsgrad zu bestimmen.

Die sogenannte „Glossenübersetzung“ entspricht wohl am ehesten einer solchen formalen Äquivalenz. Form und Inhalt des Originals werden dabei möglichst wörtlich und verständlich wiedergegeben. Dies könnte beispielsweise auf die Übertragung eines französischen mittelalterlichen Textes ins Deutsche zutreffen, welcher für Studenten gedacht ist, die verschiedene Aspekte der frühen französischen Literatur behandeln, wobei die Kenntnis der Sprache des Ausgangstexts nicht vorausgesetzt ist. Dazu ist eine dem französischen Originaltext möglichst ähnliche Struktur erstrebenswert, sowohl bezüglich der Form (Syntax, Redewendungen usw.) als auch bezüglich des Inhalts (Themen, Begriffe usw.). Zum vollen Verständnis wären zahlreiche Fußnoten erforderlich.



Eine solche Glossenübersetzung soll es dem Leser ermöglichen, sich mit einer Person im geschichtlichen Kontext des Ausgangstexts maximal zu identifizieren und die Bräuche, Denkweisen und Ausdrucksmittel so weitgehend wie möglich zu verstehen. Der Begriff *heiliger Kuss* (Römer 16,16) würde in einer solchen Übersetzung beispielsweise wörtlich wiedergegeben und allenfalls mit einer erklärenden Fußnote ergänzt werden, um darauf hinzuweisen, dass dies zur Zeit des Neuen Testaments die übliche Form der Begrüßung darstellte.

Eine Übersetzung, die sich im Gegensatz zu formaler Äquivalenz an dynamischer Äquivalenz orientiert, zielt auf eine äquivalente Wirkung ab. Dabei steht nicht die Übereinstimmung von Ausgangs- und Zieltext im Vordergrund, sondern die dynamische Beziehung (siehe Kapitel 7). Demnach soll die Beziehung zwischen Rezipient und übersetzter Botschaft möglichst die gleiche sein wie jene zwischen dem ursprünglichen Rezipienten und der Ausgangsbotschaft.

Eine dynamisch äquivalente Übersetzung strebt einen vollkommen natürlichen Sprachgebrauch an und versucht, den Rezipienten mit einer Ausdrucksweise zu erreichen, die seinem eigenen Kulturkreis entspricht. Spezifische Kenntnisse des ausgangssprachlichen Kontexts sind für das Verständnis der Botschaft nicht unbedingt erforderlich. Selbstverständlich können Übersetzungen in unterschiedlichem Maße dynamisch äquivalent sein. Eine der modernsten deutschen Bibelübersetzungen, die eine äquivalente Wirkung zu erzielen versucht, ist die *Gute Nachricht Bibel*. In Offenbarung 6,6 wird „ein Denar“ beispielsweise mit „Lohn eines ganzen Tages“ übersetzt.

Zwischen den beiden Übersetzungsextremen (das heißt zwischen streng formaler und vollkommen dynamischer Äquivalenz) gibt es eine Reihe von Zwischenstufen, die den Anforderungen an eine literarische Übersetzung auf unterschiedliche Weise gerecht werden. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gewannen jedoch die dynamischen Aspekte

im Vergleich zu den formalen Aspekten eindeutig an Bedeutung. In den Fünfzigerjahren fand sich dieser Wandel durch eine Umfrage unter Schriftstellern, Verlegern, Lehrern und professionellen Übersetzern betreffend ihrer Einstellung zum Übersetzen bestätigt.<sup>1</sup>

[...]

### [S. 165-171]

## GRUNDSÄTZE FÜR FORMAL ÄQUIVALENTE ÜBERSETZUNGEN

Zum besseren Verständnis der Eigenschaften unterschiedlicher Übersetzungstypen sollten die Grundsätze genauer analysiert werden, die einer an formaler Äquivalenz orientierten Übersetzung zugrunde liegen. Eine solche Übersetzung ist in erster Linie auf den Ausgangstext ausgerichtet; das heißt, dessen Form und Inhalt werden in einem größtmöglichen Maß übertragen. Eine formal äquivalente Übersetzung muss also versuchen, verschiedene formale Elemente beizubehalten. Dazu gehören

- 1.) grammatische Einheiten
- 2.) eine einheitliche Wortwahl
- 3.) Bedeutungen, die sich aus dem Ausgangskontext ergeben

Bei der Übertragung von grammatischen Einheiten werden zum Beispiel a) Nomen durch Nomen, Verben durch Verben usw. übersetzt, b) Satzglieder und Sätze beibehalten (die Einheiten werden also nicht getrennt und neu angeordnet) und c) formale Kennzeichnung wie Satzzeichen, Absätze oder Versaufteilung so übernommen.

Um die Einheitlichkeit der Wortwahl wiederzugeben, zielt eine formal äquivalente Übersetzung in der Regel auf terminologische Konsequenz ab; das heißt, ein bestimmter Ausdruck im Ausgangstext wird stets durch denselben Ausdruck im Zieltext wiedergegeben. Ein solches Prinzip kann natürlich *ad absurdum* geführt werden, wenn kaum verständliche

---

<sup>1</sup> Siehe Edmond Cary (1959) in *Babel 5, Notre enquête*, S. 61-106

Wortreihen entstehen, wie dies an einigen Stellen der *Konkordanten Übersetzung* des Neuen Testaments der Fall ist. Andererseits dürfte bei bestimmten formal äquivalenten Übersetzungen eine gewisse Einheitlichkeit höchst wünschenswert sein. So wird ein Leser von Platons *Dialogen* eine einheitliche Wiedergabe von Schlüsselbegriffen vielleicht bevorzugen, damit er versteht, wie Plato bestimmte Wortsymbole zur Entwicklung seines philosophischen Systems benutzt. Bei einer formal äquivalenten Übersetzung werden auch Klammern, Parenthesen oder sogar Kursivschrift (beispielsweise in der alten *Elberfelder* Übersetzung) verwendet, um Wörter zu kennzeichnen, die zum besseren Verständnis der Übersetzung hinzugefügt werden, im Originaltext jedoch nicht vorkommen.

Um Bedeutungen, die sich aus dem Kontext des Ausgangstexts ergeben, zu übertragen, werden Redewendungen bei einer formal äquivalenten Übersetzung in der Regel nicht angepasst, sondern mehr oder weniger wörtlich übernommen, damit der Leser einen Einblick bekommt, wie spezielle kulturelle Elemente im Ausgangstext eingesetzt werden, um Sinninhalte zu vermitteln.

Oft ist es jedoch schlicht unmöglich, bestimmte formale Elemente des Ausgangstexts wiederzugeben; dies gilt unter anderem für Wortspiele, chiasmatische Wortstellungen, bestimmte Fälle von Assonanz oder Akrostichen (Gedichte, bei denen aufeinanderfolgende Verse oder Versgruppen mit Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge beginnen). In manchen Fällen bieten sich Anmerkungen an, sofern das betreffende Merkmal eine Erklärung wert ist. In einigen wenigen Fällen ist ein annähernd gleiches Wortspiel möglich, so zum Beispiel bei der Übersetzung des hebräischen Texts von 1. Mose 2,23: Das hebräische Wort *issah* (Frau) ist von *ish* (Mann) abgeleitet. Luther versucht dieses Wortspiel wiederzugeben, indem er im Deutschen das Wortpaar *Mann* und *Männin* verwendet. Formale Äquivalente dieser Art sind jedoch selten, da sich Sprachen bezüglich Inhalt und Form in der Regel stark voneinander unterscheiden.

Eine konsequent formal äquivalente Übersetzung ist dem durchschnittlichen Leser aus offensichtlichen Gründen oft nicht klar verständlich. Sie muss daher in der Regel mit Anmerkungen ergänzt werden; einerseits, um auf einige formale Elemente hinzuweisen, die nicht treffend wiedergegeben werden konnten, andererseits aber auch, um verwendete formale Äquivalente zu erläutern, da solche Ausdrücke oft nur im Zusammenhang mit der Ausgangssprache oder -kultur einen Sinn ergeben.

Einige Arten von streng formal äquivalenten Übersetzungen wie Interlinearversionen oder vollkommen konkordante Übersetzungen sind von begrenztem Nutzwert, während andere ein wertvolles Instrument bilden. So streben Übersetzungen von fremdsprachigen Texten, die speziell für Linguisten angefertigt werden, meistens eine konsequente formale Äquivalenz an. Sie lehnen sich gewöhnlich eng an den ursprünglichen Wortlaut an; die einzelnen Abschnitte werden oft sogar nummeriert, damit die entsprechenden Einheiten rasch miteinander verglichen werden können.

Aus dem bisher Gesagten über formal äquivalente Übersetzungen könnte abgeleitet werden, dass diese kategorisch abzulehnen sind, was jedoch nicht stimmt. Im Gegenteil, für bestimmte Texte, die sich an ein spezifisches Zielpublikum richten, sind solche Übersetzungen oft sogar sehr nützlich. Die Frage, welchen Wert und welche Wirkung gewisse Übersetzungstypen für ein bestimmtes Zielpublikum haben, ist ein anderes Thema und sollte nicht mit der Analyse der verschiedenen Übersetzungstypen vermischt werden. Wir befassen uns hier ausschließlich mit den wichtigsten Merkmalen von Übersetzungen und nicht mit deren Bewertung.

## GRUNDSÄTZE FÜR DYNAMISCH ÄQUIVALENTE ÜBERSETZUNGEN

Im Gegensatz zu formal äquivalenten Übersetzungen strebt eine andere Kategorie dynamische Äquivalenz an. Bei einer solchen Übersetzung ist das Hauptaugenmerk nicht auf die Ausgangsbotschaft gerichtet, sondern auf die Reaktion des Rezipienten. Eine dynamisch äquivalente Übersetzung liegt vor, wenn ein zweisprachiger und bikultureller Rezipient zu Recht von ihr sagen könnte, dass sie der Ausdrucksweise in der Zielsprache genau entspricht. Es gilt jedoch unbedingt zu beachten, dass eine dynamisch äquivalente Übersetzung nicht nur eine Botschaft darstellt, welche jener des Ausgangstextes mehr oder weniger ähnlich ist. Es handelt sich um eine Übersetzung, und als solche sollte sie den Sinn und die Intention des Ausgangstexts klar wiedergeben.

Eine dynamisch äquivalente Übersetzung kann als „das genaueste natürliche Äquivalent zur Ausgangsbotschaft“ beschrieben werden. Diese Definition enthält drei Kernbegriffe: 1. *Äquivalent* bezieht sich auf die Botschaft in der Ausgangssprache, 2. *natürlich* weist auf die Zielsprache hin und 3. *genauestes* beschreibt die Art der Verknüpfung der beiden Bereiche unter dem Gesichtspunkt der maximalen Annäherung.

Da sich eine dynamisch äquivalente Übersetzung aber in erster Linie an einer äquivalenten Reaktion und nicht an einer äquivalenten Form orientiert, muss der Ausdruck *natürlich* im Zusammenhang mit diesem Übersetzungstyp genauer definiert werden. Grundsätzlich kann *natürlich* auf drei Bereiche des Kommunikationsprozesses bezogen werden, mit denen eine *natürliche* Übersetzung im Einklang zu stehen hat:

- 1.) Zielsprache und -kultur als Ganze
- 2.) Kontext der spezifischen Botschaft
- 3.) Zielpublikum

Das erste Kriterium einer natürlichen Übersetzung, die Übereinstimmung mit der Zielsprache und -kultur als Ganzem, bildet ein wichtiges Merkmal jeder stilistisch akzeptablen Wiedergabe. In der Regel wird jedoch nur das Fehlen der sprachlichen Angemessenheit zur Kenntnis genommen. J. H. Frere meinte dazu: „Die Sprache der Übersetzung sollte unserer Meinung nach [...] ein reines, unantastbares und unsichtbares Element darstellen, ein Medium der Gedanken und Gefühle und nicht mehr; nie sollte sie selbst die Aufmerksamkeit auf sich ziehen [...]. Auf jegliche Übernahmen von fremden Sprachen [...] sollte [...] verzichtet werden.“<sup>2</sup> Eine Übersetzung, die auf diese Weise der Zielsprache und -kultur angepasst ist, darf also keine Spuren fremder Einflüsse aufweisen, so dass sie - wie G. A. Black James Thomsons Übersetzungen von Heine beschreibt – „eine Reproduktion des Originals darstellt, welche von Heine selbst stammen könnte, beherrschte er die englische Sprache.“<sup>3</sup>

Bei einer natürlichen Übersetzung müssen vor allem Veränderungen in Grammatik und Wortschatz vorgenommen werden. In der Regel sind diese im Bereich der Grammatik unproblematischer, da die grammatische Struktur der Zielsprache diese oft vorschreibt. Umstellungen von Wörtern sowie das Ersetzen von Nomen durch Verben und Nomen durch Pronomen sind also zwingend. Schwieriger ist es, die lexikalische Struktur des Ausgangstextes den semantischen Anforderungen der Zielsprache anzupassen. Der Grund liegt darin, dass nicht einfach vorgegebenen Regeln gefolgt werden kann, sondern zahlreiche Alternativen möglich sind. In der Regel wird zwischen drei verschiedenen lexikalischen Ebenen unterschieden:

1. Ausdrücke, deren Entsprechungen mühelos gefunden werden, zum Beispiel *Fluss*, *Baum*, *Stein*, *Messer* usw.

---

<sup>2</sup> Anm. d. Übers.: Eigene Übersetzung. Originalzitat von J. H. Frere in *Review of Mitchell's Aristophanes* (1820). *Quart. Rev.* 46, S. 481

<sup>3</sup> Anm. d. Übers.: Eigene Übersetzung. Originalzitat von G. A. Black in *James Thomson: His translations of Heine* (1936). *Mod. Lang. Rev.* 31, S. 50

2. Ausdrücke, die zwar kulturell verschiedene Objekte bezeichnen, deren Funktion jedoch eine gewisse Ähnlichkeit aufweist. *Buch* bezeichnet im Deutschen beispielsweise einen Gegenstand bestehend aus Seiten, die zu einem Ganzen zusammengebunden sind. Zur Zeit des Neuen Testaments war damit jedoch ein langes Pergament oder ein Papyrus gemeint, zusammengerollt zu einer Schriftrolle.

3. Ausdrücke zur Bezeichnung von kulturellen Eigenheiten, zum Beispiel *Synagoge*, *Homer*, *Efa*, *Cherubim* oder *Jubeljahr*, um nur ein paar Begriffe aus der Bibel zu nennen.

Ausdrücke der ersten Kategorie bieten in der Regel keine Probleme. Bei der zweiten Kategorie kann es jedoch zu Verwechslungen kommen. Deshalb muss ein anderer Ausdruck gesucht werden, der dieselbe Form des Bezeichneten beschreibt, ohne die gleiche Funktion zu haben, oder aber dieselbe Funktion ausübt, ohne dieselbe Form zu haben. Diese grundsätzliche Problematik wird später in diesem Kapitel behandelt. Wenn Ausdrücke der dritten Kategorie übersetzt werden, können gewisse „fremde Assoziationen“ kaum vermieden werden. Keiner Übersetzung, die einen großen Kulturunterschied zu überwinden versucht, gelingt es, sämtliche Spuren des fremden Kontexts zu verwischen. Bei der Bibelübersetzung ist es beispielsweise fast unmöglich, gewisse fremde „Elemente“ wie *Pharisäer*, *Sadduzäer*, *Tempel Salomos*, *Zufluchtsstädte* oder biblische Themen wie *Salbung*, *ehebrecherisches Geschlecht*, *lebendiges Opfer* oder *Lamm Gottes* zu entfernen, da diese in der Gedankenstruktur der Botschaft tief verwurzelt sind.

Wenn die Ausgangs- und Zielsprachen sehr unterschiedlichen Kulturen angehören, stößt man unweigerlich auf zahlreiche grundsätzliche Themen und Darstellungen, die in der Übersetzung nicht „natürlich“ wiedergegeben werden können. Die Jívaro Indianer in Ecuador können beispielsweise folgenden Satz in 1. Korinther 11,14 gewiss nicht verstehen: „Lehrt euch nicht auch die Natur, dass es für einen Mann eine Unehre ist, wenn er langes Haar trägt?“<sup>4</sup> Jivaro Männer lassen sich nämlich gewöhnlich lange Haare

---

<sup>4</sup> Vgl. Lutherbibel (1984)

wachsen, während Frauen kurze Haare tragen. Ähnlich wird in vielen Gebieten Westafrikas das Verhalten der Jünger als sträflich angesehen, die Äste und Zweige vor Jesus ausbreiten, als dieser auf seinem Esel in Jerusalem einzieht. Nach westafrikanischem Brauch wird nämlich der Weg, auf dem ein Häuptling reitet oder geht, fein säuberlich von sämtlichem Abfall befreit. Wirft jemand einer solchen Person einen Ast in den Weg, so wird das als schwere Beleidigung empfunden. Solche kulturelle Verschiedenheiten sind jedoch weniger problematisch, als man vielleicht erwarten würde, insbesondere dann nicht, wenn erklärende Fußnoten auf solche Unterschiede hinweisen; jedermann weiß, dass sich fremde Völker anders verhalten.

Eine natürliche Ausdrucksweise in der Zielsprache ist in erster Linie eine Frage des Zusammenpassens - das sich jedoch auf verschiedenen Ebenen abspielt, wovon die wichtigsten folgende sind:

1. Wortarten: Wenn für *Liebe* beispielsweise kein Nomen existiert, muss oft *Gott liebt* anstatt *Gott ist Liebe* geschrieben werden.
2. Syntaktische Kategorien: In einigen Sprachen hat das sogenannte Prädikatsnomen im Nominativ im Numerus mit dem Subjekt übereinzustimmen, so dass *die zwei sollen eins werden* nicht in dieser Form gesagt werden kann und stattdessen mit *die zwei Personen sollen genau so handeln, als wären sie eine Person* umschrieben werden muss.
3. Semantische Kategorien: Fluchwörter gründen sich zum Beispiel in der einen Sprache auf die missbräuchliche Verwendung von göttlichen Namen, während sie in der anderen Sprache von fäkaler und anatomischer Natur sind.
4. Redewiedergabe: In einigen Sprachen muss die direkte, in anderen die indirekte Rede verwendet werden.
5. Kultureller Kontext: Auf einige Völker wirkt die Gewohnheit, sich wie im Neuen Testament beim Lehren zu setzen, befremdend oder sogar unschicklich.



Eine natürliche Übersetzung hat sich nicht nur der Zielsprache und -kultur anzupassen, sondern muss als zweites Kriterium im Einklang mit dem Kontext der spezifischen Botschaft stehen. Die Übersetzungsschwierigkeiten sind also nicht nur grundsätzlich grammatischer und lexikalischer Natur, sondern beziehen sich unter Umständen auf ganz spezifische Merkmale wie Intonation und Satzrhythmus. Das Dilemma besteht darin, dass „der Übersetzer, ist er von bloßen Wörtern gefesselt, den Geist des ursprünglichen Verfassers preisgibt“.<sup>5</sup>

Eine vollkommen natürliche Übersetzung kann in gewisser Hinsicht leichter anhand der Eigenschaften beschrieben werden, die sie zu verhindern versucht, als anhand derer, die ihr tatsächlich eigen sind. Der Grund liegt darin, dass gravierende Ungereimtheiten, die in einer guten Übersetzung nicht vorkommen, dem Leser unmittelbar ins Auge stechen und ihm in der gegebenen Kommunikationssituation fremd vorkommen. Derbe Ausdrücke in einer angeblich würdevollen Rede sind beispielsweise unpassend und werden sicher nicht als natürlich empfunden. Weit problematischer sind jedoch Slang oder umgangssprachliche Ausdrücke. Stanley Newman<sup>6</sup> behandelt die Problematik der verschiedenen Stilebenen, indem er die religiöse Sprache sowie die Umgangssprache der Zuñi analysiert. Er weist darauf hin, dass ein Ausdruck wie *melika*, auf Deutsch *Amerikaner*, für den religiösen Rahmen der Kiva Zeremonie ungeeignet sei. Für die Bezeichnung der Amerikaner sollte stattdessen in einer solchen Zeremonie ein geeigneter Zuñi Ausdruck verwendet werden, der wörtlich „Breit-Hüte“ bedeutet. Wird *melika* in einer Kiva Zeremonie verwendet, wirkt das auf die Zuñis so unpassend, als wenn jemand an ein solches Treffen ein Radio mitbringen würde.

---

<sup>5</sup> Anm. d. Übers.: Eigene Übersetzung. Originalzitat von Manchester Paul T. in *Verse translation as an interpretive art* (1951). *Hispania* 34, S. 68

<sup>6</sup> Newman Stanley S. (1955): *Vocabulary levels: Zuñi sacred and slang usage*. *Southwestern J. Anthropology* 11, S. 345-354

In einigen Sprachen werden lautmalerische Ausdrücke mit Slang gleichgesetzt. In Afrika gibt es beispielsweise Sprachen, in denen bestimmte Ausdrücke mit starker Lautnachahmung (auch Ideophone genannt) im würdevollen Rahmen der Bibel als unangebracht verworfen werden. Zweifellos hat auch die kritische Einstellung einiger ausländischer Missionare gegenüber solchen lebendigen, jedoch häufig umgangssprachlichen, Ausdrucksformen das Ihrige dazu beigetragen. In einigen Sprachen sind aber solche lautmalerische Ausdrücke nicht nur hoch entwickelt, sondern werden für jegliche Redeform als notwendig und angebracht betrachtet. In Waiwai, einer Sprache in Guayana, werden solche Ausdrücke zum Beispiel sehr oft verwendet; ohne sie kann der emotionale Ausdruck einer Botschaft kaum vermittelt werden, denn aus ihnen ergibt sich für den Leser die Sprecherhaltung zu den erzählten Ereignissen.

Einige Übersetzer können vulgäre Sprache und Slang geschickt vermeiden. Allerdings verfallen sie dem Fehler, aus einer relativ klaren Botschaft in der Ausgangssprache einen komplizierten Text in der Zielsprache zu produzieren, indem sie um jeden Preis Mehrdeutigkeit zu vermeiden suchen. Die Sätze werden dabei mit langen, technischen Formulierungen in die Länge gezogen. In einer solchen Übersetzung bleibt nur wenig von der Eleganz und Natürlichkeit des Originals erhalten.

Auch Anachronismen können das Zusammenpassen von Botschaft und Kontext verhindern. Würde in einer deutschen Bibelübersetzung zum Beispiel von *Eisenoxyd* anstatt von *Rost* gesprochen, wäre dies zwar technisch korrekt, jedoch sicher anachronistisch. Wird dagegen in 1. Mose 1,1 „Himmel und Erde“ mit „Universum“ wiedergegeben, stellt dies nicht unbedingt eine radikale Abweichung dar, da bei den Völkern des Altertums ein hoch entwickeltes Konzept eines geordneten Systems verbreitet war, das „Himmel und Erde“ einschloss, weshalb „Universum“ nicht unpassend erscheint. Anachronismen sind auf zwei Fehlerkategorien zurückzuführen:

1. Zeitgemäße Wörter stellen das Leben in früheren Epochen falsch dar, so etwa wenn *Besessener* mit *Geistesgestörter* übersetzt wird.
2. In der Zielsprache werden veraltete Wörter verwendet, welche das Gesagte als unwirklich erscheinen lassen.

Die Angemessenheit der Übertragung einer Botschaft für einen gegebenen Kontext hängt nicht nur von der denotativen Bedeutung der einzelnen Wörter ab, und der Gesamteindruck einer Botschaft ergibt sich nicht nur aus den von den Wörtern symbolisierten Objekten, Ereignissen, abstrakten Begriffen und Beziehungen; auch die stilistische Wahl und Anordnung von solchen Symbolen spielen eine Rolle. Zudem herrschen bezüglich der Stilnormen für verschiedene Sprechsituationen von Sprache zu Sprache sehr unterschiedliche Auffassungen. Was im Spanischen als vollkommen angemessen gilt, wird sich im Englischen vielleicht als unangebracht „pompös“ erweisen, und umgekehrt erweckt englische Prosa, die als gehoben und effektiv empfunden wird, im Spanischen oft einen farblosen und oberflächlichen Eindruck. Viele spanische Literaten schätzen die blumige Eleganz ihrer Sprache, während die Mehrzahl der englischen Schriftsteller Nüchternheit, Präzision und Tempo bevorzugt.

Eine Übersetzung sollte nicht nur offensichtliche Fehler beim Anpassen der Botschaft an den Kontext vermeiden, sondern auch bestimmte positive Stilmittel einsetzen, welche die besondere emotionale Einstellung des Autors zur Botschaft vermitteln. Elemente wie Sarkasmus, Ironie oder versteckter Humor sollten in einer dynamisch äquivalenten Übersetzung enthalten sein. Sehr wichtig ist zudem, in die Handlung eingeführte Personen richtig darzustellen. Das heißt, dass diese durch entsprechende Wortwahl und -kombination genau charakterisiert werden müssen, damit Merkmale wie Klassenzugehörigkeit oder Dialekt unmittelbar hervorstechen. Jede Person sollte dabei genau die individuelle Persönlichkeit haben, die ihr der Autor im Ausgangstext verliehen hat.

Das dritte Kriterium einer natürlichen dynamisch äquivalenten Übersetzung wird durch das Maß der Anpassung an das Zielpublikum bestimmt. Die Angemessenheit der Übertragung einer Botschaft muss auf Grund des Erfahrungshorizonts sowie der Aufnahmefähigkeit der Rezipienten beurteilt werden, wenn wirklich dynamische Äquivalenz erreicht werden soll. Auf der anderen Seite ist oft schwierig zu beurteilen, wie das ursprüngliche Zielpublikum auf die Botschaft reagierte oder welche Reaktion zu erwarten war. So haben Bibelübersetzer oft ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Neue Testament in Koine Griechisch geschrieben war, also in der Sprache des Durchschnittsbürgers; eine Übersetzung sollte daher ein solches Zielpublikum ansprechen. Tatsache ist jedoch, dass viele Botschaften des Neuen Testaments nicht primär an den Durchschnittsmenschen gerichtet waren, sondern an die christlichen Gemeinden. Daher konnten Ausdrücke wie *Abba Vater*, *Maranatha* oder *in Christus getauft* in der Annahme verwendet werden, dass diese verstanden wurden.

Eine dynamisch äquivalente Übersetzung erfordert unweigerlich eine Reihe formaler Modifikationen, denn sie kann nicht zwei Herren gleichzeitig dienen: Es müssen gewisse Abstriche auf formaler Ebene gemacht werden, wobei vor allem drei Bereiche betroffen sind:

1. spezielle literarische Formen
2. idiomatische Wendungen
3. kulturspezifische Ausdrücke

Beim Übersetzen von Poesie müssen unweigerlich mehr literarische Umformungen gemacht werden, als dies bei Prosa der Fall ist, da die rhythmischen Formen - und somit ihre ästhetische Wirkung - von Sprache zu Sprache viel stärker abweichen. Deshalb werden rhythmische Muster oft durch andere ersetzt, beispielsweise griechische Hexameter durch fünffüßige Jamben. Eine gängige Übersetzungstechnik besteht zudem darin, Versreime in freie Reime umzuformen. Bei der Bibelübersetzung wird in der Regel versucht,

Poesie im Ausgangstext in gehobener Prosa wiederzugeben, da dem biblischen Inhalt allgemein Vorrang vor der Form gegeben wird.

Wenn idiomatische Wendungen in der Ausgangssprache bei wörtlicher Übersetzung in die Zielsprache keinen Sinn ergeben oder missverständlich sind, müssen bei einer dynamisch äquivalenten Übersetzung unweigerlich einige Modifikationen vorgenommen werden. Die semitische Redewendung *umgürtet die Lenden eures Gemüts* bedeutet wörtlich etwa *legt einen Gürtel um die Hüfte eures Denkens*. In solchen Fällen muss zu einer expliziten Ausdrucksweise übergegangen werden, zum Beispiel *haltet euch im Denken bereit*. Es kann zudem vorkommen, dass eine Redewendung nicht nur unverständlich ist, sondern sogar einen falschen Sinn ergibt, weshalb auch in diesem Fall modifiziert werden muss. Oft wird beispielsweise die ursprüngliche Metapher mit einem Vergleich wiedergegeben, zum Beispiel *Donnersöhne* mit *Söhne wie Donner*.

Kulturspezifische Ausdrücke werden durch den Übersetzungsprozess am meisten entstellt, da sie ganz vom gesamten kulturellen Kontext der Ausgangssprache abhängig sind und nicht ohne weiteres in einen anderen Sprachkontext übertragen werden können. Im Neuen Testament wird der Ausdruck *tapeinos* in der Regel mit *demütig* oder *niedrig* übersetzt. Dieses Wort hatte in der griechischen Welt jedoch ganz bestimmte emotionelle Konnotationen. Es trug die abschätzige Bedeutung von *minderwertig*, *erniedrigt*, *entwürdigt*, *gemein*, *niederträchtig* und wurde oft spöttisch zur Bezeichnung der unteren Gesellschaftsschicht verwendet. Die Christen, die überwiegend dieser Schicht angehörten, übernahmen diesen Ausdruck jedoch als Symbol einer wichtigen christlichen Tugend. Es ist unmöglich, alle emotionellen Konnotationen der griechischen Wörter in einer deutschen Übersetzung des Neuen Testaments zu berücksichtigen. Ebenso können Übersetzungen wie *Gesalbter*, *Messias* und *Christus* dem griechischen Wort *Christos* nie völlig gerecht werden, da dieses die hoffnungsvolle und sehnsüchtige Erwartung der frühen jüdisch-

christlichen Gemeinde mitenthält. Solche gefühlsmäßigen Bedeutungselemente sind nicht nur auf theologische Begriffe beschränkt, sondern betreffen den gesamten Wortschatz. Im Französischen findet man beispielsweise keinen äquivalenten Ausdruck für *Heim* als Gegensatz zu *Haus*, und umgekehrt gibt es keine genaue deutsche Entsprechung für das französische Wort *foyer*, das zwar in vielfacher Hinsicht dem deutschen *Heim* entspricht, jedoch auch die Bedeutung von *Herd*, *Feuerstätte*, *Brennpunkt* oder *Wandelhalle in einem Theater* annehmen kann. Gefühlsmäßig steht das deutsche Wort *Heim* dem französischen *foyer* nahe, doch inhaltlich entspricht *Heim* in der Regel dem französischen *maison*, *habitation* oder *chez* (gefolgt vom passenden Pronomen).

[...]

#### [S. 182-192]

### KRITERIEN ZUR BEURTEILUNG VON ÜBERSETZUNGEN

Da für die verschiedenen Typen von formaler und dynamischer Äquivalenz nicht dieselben Grundsätze zur Anwendung kommen, ist es schwierig, den relativen Wert einer Übersetzung zu beurteilen. Es gibt dennoch drei fundamentale Kriterien, welche die Grundlage zur Beurteilung jeder Übersetzung bilden und auf unterschiedliche Weise dazu beitragen, den relativen Wert einer Übersetzung zu bestimmen:

- 1.) Leistungsfähigkeit im Kommunikationsprozess
- 2.) Verständlichkeit der Intention
- 3.) äquivalente Reaktion

Die Leistungsfähigkeit einer Übersetzung kann anhand der maximalen Aufnahmefähigkeit sowie des minimalen Entschlüsselungsaufwands beurteilt werden. In gewisser Hinsicht ist Leistungsfähigkeit eng mit Joos' „Erstem Gesetz der Semantik“<sup>7</sup> verbunden, das vereinfacht folgendermaßen lautet: „Die beste Bedeutung ist diejenige, welche der Gesamtbedeutung

---

<sup>7</sup> Joos Martin (1953): *Towards a first Theorem in Semantics*. (Referat gehalten am 29. Dezember

des Kontexts am wenigsten dazugibt.“ Ein Höchstmaß an Redundanz verringert den Entschlüsselungsaufwand. Gleichzeitig darf Redundanz jedoch nicht so weit gehen, dass der negative Störfaktor Langeweile die Leistungsfähigkeit mindert. Der Faktor Leistungsfähigkeit könnte deshalb wie folgt beschrieben werden: „Die Leistungsfähigkeit einer Übersetzung lässt sich bei gleichbleibenden anderen Faktoren beurteilen, indem die maximale Aufnahmefähigkeit dem minimalen Entschlüsselungsaufwand gegenübergestellt wird.“<sup>8</sup> Auf Grund der Verschiedenheit von sprachlichen Formen und kulturellem Hintergrund wirken Übersetzungen jedoch eher „überladen“ (und sind daher bezüglich des Entschlüsselungsaufwands nicht leistungsfähig) und nicht redundant in einer Weise, dass Langeweile aufkommen würde.

Das zweite Kriterium zur Beurteilung von Übersetzungen, die Verständlichkeit der Intention (oder anders ausgedrückt die Genauigkeit, mit welcher der Sinn des Ausgangstexts in der Übersetzung wiedergegeben wird), orientiert sich entweder an der Ausgangs- (formal äquivalente Übersetzung) oder an der Zielkultur (dynamisch äquivalente Übersetzung). Bei einer formal äquivalenten Übersetzung muss beurteilt werden, wie weit die Intention des ursprünglichen Autors aus dem Kontext des Ausgangstexts hervorgeht; bei einer dynamisch äquivalenten Übersetzung muss diese Intention dagegen im Kontext der Zielkultur verständlich sein. In welchem Umfang die Intention in einem kulturellen Kontext interpretiert werden kann, der sich von jenem des Ausgangstexts unterscheidet, hängt direkt proportional von der Universalität der Botschaft ab. Die Intention der Komödie *Aristophanes' Wolken* ist in anderen Kulturen beispielsweise schwieriger zu erfassen als jene des Buch Hiobs.

Das Kriterium „Verständlichkeit der Intention“ soll die traditionell oft verwendeten Begriffe *Genauigkeit*, *Treue* und *Zuverlässigkeit* abdecken. Genauigkeit kann nicht unabhängig vom Verständnis des Rezipienten behandelt werden, da sie nur danach beurteilt werden kann,

---

1953 vor der *Linguistic Society of America*

<sup>8</sup> Anm. d. Übers.: Eigene Übersetzung

ob und in welchem Umfang die Botschaft vom beabsichtigten Rezipienten verstanden wird (oder verstanden werden müsste). Zur Ermittlung der Genauigkeit muss der tatsächliche Entschlüsselungsaufwand der Rezipienten berücksichtigt werden. Dementsprechend kann die Übersetzung für die einen „genau“, für die anderen „ungenau“ sein, da jeder Mensch über ein unterschiedliches Auffassungsvermögen verfügt. Eine Verständnisanalyse muss zudem in Betracht ziehen, wie die Bedeutung der Botschaft von den möglichen Kontexten abhängt - also vom ursprünglichen Kommunikationsumfeld und vom Umfeld der Rezipienten. Mit diesem zweiten Kriterium, Verständlichkeit der Intention, soll die Frage nach Genauigkeit und Texttreue nicht umgangen, sondern in die richtige Perspektive gerückt werden, nämlich im Sinne einer umfassenden Kommunikationstheorie.

Das dritte Kriterium zur Beurteilung von Übersetzungen, eine äquivalente Reaktion, orientiert sich entweder an der Ausgangskultur (wobei der Rezipient die Grundlage der ursprünglichen Reaktion verstehen muss) oder an der Zielkultur (wobei der Rezipient eine entsprechende Reaktion in einem anderen kulturellen Kontext zeigt). Der Grad, bis zu welchem die Reaktion ähnlich ausfällt, hängt vom Kulturabstand zwischen den beiden Kontexten ab.

Bei der Erläuterung der verschiedenen Kriterien zur Beurteilung von Übersetzungen wurden Intention und Reaktion getrennt voneinander behandelt. Dies ist in der Praxis jedoch nicht möglich, denn die Art der Reaktion ist eng mit der Intention verbunden, und bei jeder abschließenden Beurteilung einer Übersetzung müssen beide Faktoren zusammenhängend berücksichtigt werden. Bei dieser Darstellungsform könnte zudem der Eindruck entstehen, dass entweder der Ausgangs- oder der Zielkontext als Beurteilungsmaßstab dienen kann. In der Praxis ist jedoch keine solche entweder/oder-Unterscheidung möglich, da sich die beiden Bereiche in unterschiedlichem Maße überschneiden. Die Unterscheidung ermöglicht in erster Linie eine Betrachtung des Themas unter verschiedenen Blickwinkeln. Auch wenn die drei Kriterien - Leistungsfähigkeit im Kommunikationsprozess, Verständlichkeit der



Intention und äquivalente Reaktion - nicht getrennt voneinander behandelt werden können, sind sie doch alle grundlegend für das Verständnis und die Beurteilung von Übersetzungen.

Die Bandbreite der legitimen Übersetzungen ist zwar recht groß, angefangen bei ziemlich wörtlichen formal äquivalenten Wiedergaben bis zu solchen mit einem hohen Grad an dynamischer Äquivalenz; an den Extrempunkten des Spektrums gibt es jedoch Übersetzungen, die zu stark in eine der beiden Richtungen tendieren und die Kriterien der Leistungsfähigkeit, Genauigkeit und Relevanz nicht mehr erfüllen. So kann eine allzu wörtliche formal äquivalente Übersetzung, die viele unverständliche Formulierungen enthält und auf den beabsichtigten Rezipienten „überladen“ wirkt, dem Anforderungsprofil eindeutig nicht genügen. Andererseits wird auch eine dynamisch äquivalente Übersetzung den Anforderungen nicht gerecht, wenn sich der Übersetzer zu sehr um die Reaktion der Rezipienten bemüht und dabei vom ursprünglichen Inhalt der Ausgangstexts abweicht.

Bei formal äquivalenten Übersetzungen werden in der Regel häufiger Qualitätsmängel festgestellt als bei dynamisch äquivalenten Übersetzungen, da die schwersten Fehler dort aus Unwissenheit, Versehen oder Unverständnis für das wahre Wesen des Übersetzens begangen werden. Dies ist bei dynamisch äquivalenten Übersetzungen weniger oft der Fall, da der Übersetzer gewöhnlich über die nötige Weitsicht verfügt. In gewisser Hinsicht können aber Fehler in Übersetzungen, die sich zu stark an dynamischer Äquivalenz orientieren, sehr gefährlich sein, insbesondere dann, wenn der Übersetzer seinen Standpunkt geschickt zu verbergen weiß. Fehler, die durch übermäßige formale Äquivalenz entstehen, sind jedoch in der Regel verheerender, da die Übersetzung oft derart überladen ist, dass sie kaum brauchbar ist, es sei denn, Bedarf und kultureller Druck sind ungewöhnlich groß.

## ANALYSE VERSCHIEDENER ÜBERSETZUNGSTYPEN

Wer sich mit verschiedenen Übersetzungstypen befasst, wird mühelos einige Hauptmerkmale von Übersetzungen nennen und diese dann in verschiedene Kategorien einteilen können, zum Beispiel wörtlich, paraphrasierend, archaisierend oder frei. Schwieriger ist es jedoch oft, die spezifischen Eigenschaften einer Übersetzung zu bestimmen, welche diese der entsprechenden Kategorie zuweisen. Bevor die verschiedenen Typen von Entsprechungen, die es zwischen Ausgangs- und Zielsprache geben kann, sowie die erforderlichen Transformationen im Übersetzungsprozess analysiert werden können, sollten zuerst einige Methoden zur Beschreibung der spezifischen Unterschiede von Übersetzungen betrachtet werden. Das folgende Verfahren wurde größtenteils von William L. Wonderly entwickelt.

Um die Unterschiede von Übersetzungen bestimmen zu können, empfiehlt es sich, den Übersetzungsprozess in drei Phasen zu unterteilen. Die erste Phase besteht aus einer *wörtlichen Übertragung*, die einer Wort-für-Wort und Einheit-für-Einheit „Transliteration“ des Originals in die entsprechenden lexikalischen Einheiten der Zielsprache nahe kommt. Bei dieser Übertragung werden die Wortfolge, Konstruktionen und Wortarten des Ausgangstextes beibehalten; das Ergebnis ergibt daher kaum einen Sinn. Damit wird jedoch die deskriptive Basis zur Bestimmung der Veränderungen in der zweiten Phase des Prozesses gelegt, in der nur einige wenige grammatikalische und lexikalische Umstrukturierungen vorgenommen werden. In dieser zweiten Phase - wir nennen sie *minimale Übertragung* - werden nur jene Modifikationen ausgeführt, die das Sprachsystem in der Zielsprache verlangt. Die dritte Phase kann als *literarische Übertragung* bezeichnet werden. Hier sind unterschiedliche Übersetzungen desselben Ausgangstexts möglich: Während in der zweiten Phase obligatorische Modifikationen vorgenommen werden, kann der Übersetzer in der dritten Phase zwischen verschiedenen Möglichkeiten auswählen. Um die obligatorischen von den freien Modifikationen unterscheiden zu können, müssen die drei Phasen (wörtliche, minimale und literarische Übertragung) des Übersetzungsprozesses durchgeführt werden, so dass danach die Unterschiede zwischen den literarischen

Übersetzungen auf der gemeinsamen Basis der minimalen Übertragung herausgefunden werden können. Anders ausgedrückt beginnt die Analyse der verschiedenen literarischen Übersetzungen bei den obligatorischen Modifikationen in Phase 2, welche sämtlichen Übersetzungen gemeinsam sind.<sup>9</sup>

Bei dieser deskriptiven 3-Phasen-Analyse von Übersetzungen wird dabei wie folgt vorgegangen:

1. Die lexikalischen Einheiten des Ausgangstextes werden durchnummeriert.
2. Auslassungen, Erweiterungen und Umstrukturierungen (mit Ausnahme der Konstituentenstruktur, welche durch numerische Abfolgen gekennzeichnet ist) werden mit Asterisk, Kursivschrift bzw. Kapitälchen gekennzeichnet.

Dieses System kann weiter ausgebaut werden, indem noch andere Phänomene integriert werden. Semantische Elemente, die in Bezug auf ihre Funktion von Bedeutung sind (Objekte, Vorgänge, Abstrakta und Beziehungswörter, gekennzeichnet mit O, V, A bzw. B) können in den drei Phasen der Übersetzung zusätzlich erfasst werden. Zur übersichtlicheren Darstellung wird hier jedoch ein einfacheres System gewählt.

Die theoretischen und praktischen Seiten dieses Verfahrens sollen in der Folge anhand eines einfachen Abschnittes aus dem Neuen Testament (Johannes 1, 6-8) verdeutlicht werden. Es wird zuerst der griechische Ausgangstext (27. Ausgabe von Nestle) zitiert, dann

---

<sup>9</sup> Dieses deskriptive 3-Phasen-Modell hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Voegelins „Multiple Stage Translation“ (1954, *Multiple stage translation*, in *The International Journal of American Linguistics* 20, S.271-280). Obwohl sich Voegelin in erster Linie mit den spezifischen Schwierigkeiten befasst, die bei Übersetzungen mit bestimmten Zielvorgaben entstehen, ist sein Ansatz auch für die Analyse von literarischen Übersetzungen von Bedeutung. Das deskriptive 3-Phasen-Modell scheint für unseren Zweck jedoch besser geeignet zu sein als Voegelins umfangreiches System von acht Phasen und kann zudem viel leichter angewendet werden.

Der Ansatz einer mehrstufigen Übersetzung wurde auf unterschiedliche Weise verwirklicht und in einigen Fällen sogar als Lernhilfsmittel eingesetzt. Beim Englischunterricht von französischsprachigen Studenten folgte Mabel C. Daggett (1926-1927, *Translation by the A-B-C Method*, in *Modern Language Journal* 11, S. 513-516) beispielsweise einem Drei-Schritt-Verfahren. Wort-für-Wort-Übersetzungen bildeten dabei einen Zwischenschritt zur Erreichung eines idiomatischen Ausdrucks in der Fremdsprache.

eine wörtliche und eine minimale Übertragung vorgeschlagen und zuletzt die literarische Ebene analysiert, und zwar anhand der *Elberfelder Bibel* (1985), der *Lutherbibel* (1984), der *Gute Nachricht Bibel* (1997) sowie der *Hoffnung für alle Bibel* (1996), abgekürzt mit ELB, LU, GN resp. HFA.

## Johannes 1,6-8

*Griechisch:*

<sup>1</sup>egeneto <sup>2</sup>anthrōpos, <sup>3</sup>apestalmenos <sup>4</sup>para <sup>5</sup>theou, <sup>6</sup>onoma <sup>7</sup>autó <sup>8</sup>Ióannés; <sup>9</sup>houtos  
<sup>10</sup>elthen <sup>11</sup>eis <sup>12</sup>marturian, <sup>13</sup>hina <sup>14</sup>marturésé <sup>15</sup>peri <sup>16</sup>tou <sup>17</sup>phótos, <sup>18</sup>hina <sup>19</sup>pantes  
<sup>20</sup>pisteusósin <sup>21</sup>di' <sup>22</sup>autou, <sup>23</sup>ouk <sup>24</sup>én <sup>25</sup>ekeinos <sup>26</sup>to <sup>27</sup>phós, <sup>28</sup>all' <sup>29</sup>hina <sup>30</sup>marturésé  
<sup>31</sup>peri <sup>32</sup>tou <sup>33</sup>phótos.

*Wörtliche Übertragung (Phase 1):*

<sup>1</sup>geschah/wurde <sup>2</sup>Mensch, <sup>3</sup>gesandt <sup>4</sup>von <sup>5</sup>Gott <sup>6</sup>Name <sup>7</sup>von-ihm <sup>8</sup>Johannes; <sup>9</sup>dieser  
<sup>10</sup>kam-er <sup>11</sup>zum/für/in <sup>12</sup>Zeugnis, <sup>13</sup>damit/auf-dass/dass <sup>14</sup>zeugte/bezeuge/bezeugte-  
er <sup>15</sup>von <sup>16</sup>dem <sup>17</sup>Licht, <sup>18</sup>damit/auf-dass/dass <sup>19</sup>alle <sup>20</sup>glaubten/glauben-sie <sup>21</sup>durch  
<sup>22</sup>ihn. <sup>23</sup>nicht <sup>24</sup>war <sup>25</sup>jener <sup>26</sup>das <sup>27</sup>Licht, <sup>28</sup>sondern <sup>29</sup>damit/auf-dass/dass  
<sup>30</sup>zeugte/bezeuge/bezeugte-er <sup>31</sup>von <sup>32</sup>dem <sup>33</sup>Licht.

Lexikalische Alternativen werden durch Schrägstriche gekennzeichnet. Muss ein griechischer Ausdruck mit mehreren Wörtern wiedergegeben werden, sind diese durch Bindestriche miteinander verbunden, um darauf hinzuweisen, dass sie einer einzigen Einheit im Ausgangstext entsprechen. Die *wörtliche Übertragung* der Phase 1 kann nicht als Übersetzung im eigentlichen Sinne betrachtet werden, sondern entspricht eher einer Reproduktion des Originals mit den entsprechenden lexikalischen Ausdrücken in der Zielsprache.

Bei der *minimalen Übertragung* der Phase 2 wird der Text aus Phase 1 entsprechend der grammatischen und lexikalischen Strukturen in der Zielsprache modifiziert. In dieser Phase gehen einzelne Elemente unweigerlich verloren; ein Asterisk markiert, dass für diese Elemente kein Äquivalent in der Zielsprache existiert (in diesem spezifischen Abschnitt kommen solche Auslassungen nur in Phase 3 vor). Andere Elemente müssen hinzugefügt werden; diese werden *kursiv* gekennzeichnet. Einige Elemente der Ausgangssprache müssen entweder grammatikalisch oder wortschatzmäßig umstrukturiert werden, was mit KAPITÄLCHEN markiert wird. Veränderungen der Wortfolge werden unter Beibehaltung der ursprünglichen Nummerierung sichtbar, wenn die Wörter nicht mehr in numerischer Reihenfolge erscheinen. Es folgt nun die minimale Übertragung:

*Minimale Übertragung (Phase 2):*

Da/Es <sup>1</sup>WAR *ein* <sup>2</sup>Mensch, <sup>3</sup>gesandt <sup>4</sup>von <sup>5</sup>Gott, <sup>7</sup>SEIN <sup>6</sup>Name (*war*) <sup>8</sup>Johannes; <sup>9</sup>dieser/ER/DER <sup>10</sup>kam <sup>11</sup>zum <sup>12</sup>Zeugnis, <sup>13</sup>dass *er* <sup>14</sup>zeugte <sup>15</sup>von <sup>16</sup>dem <sup>17</sup>Licht, <sup>18</sup>damit <sup>19</sup>alle <sup>20</sup>glaubten <sup>21</sup>durch <sup>22</sup>ihn. <sup>25</sup>Jener/ER <sup>24</sup>war <sup>23</sup>nicht <sup>26</sup>das <sup>27</sup>Licht, <sup>28</sup>sondern *kam*, <sup>29</sup>dass *er* <sup>30</sup>zeugte <sup>31</sup>von <sup>32</sup>dem <sup>33</sup>Licht.

Diese minimale Übertragung kann als Übersetzung im weitesten Sinn betrachtet werden; allerdings ist eine solche Wiedergabe kaum brauchbar, da nur obligatorische Modifikationen vorgenommen worden sind, damit der Text einen Sinn ergibt. Es ist nun aber eine Basis für die dritte Phase geschaffen worden, in der verschiedene literarische Übertragungen möglich sind.

Die folgenden literarischen Übertragungen repräsentieren vier progressive Stufen der Veränderung, ausgehend von der minimalen Übertragung:

ELB:

Da <sup>1</sup>WAR *ein* <sup>2</sup>Mensch, <sup>4</sup>von <sup>5</sup>Gott <sup>3</sup>gesandt, <sup>7</sup>SEIN <sup>6</sup>Name <sup>8</sup>Johannes. <sup>9</sup>Dieser <sup>10</sup>kam <sup>11</sup>zum <sup>12</sup>Zeugnis, <sup>13</sup>dass *er* <sup>14</sup>zeugte <sup>15</sup>von <sup>16</sup>dem <sup>17</sup>Licht, <sup>18</sup>damit <sup>19</sup>alle <sup>21</sup>durch <sup>22</sup>ihn

<sup>20</sup>glaubten. <sup>25</sup>ER <sup>24</sup>war <sup>23</sup>nicht <sup>26</sup>das <sup>27</sup>Licht, <sup>28</sup>sondern *er kam*, <sup>29</sup>dass *er* <sup>30</sup>zeugte  
<sup>31</sup>von <sup>32</sup>dem <sup>33</sup>Licht.

LU:

Es <sup>1</sup>WAR *ein* <sup>2</sup>Mensch, <sup>4</sup>von <sup>5</sup>Gott <sup>3</sup>gesandt, <sup>7</sup>DER <sup>6</sup>HIESS <sup>8</sup>Johannes. <sup>9</sup>DER <sup>10</sup>kam  
<sup>11</sup>zum <sup>12</sup>Zeugnis, <sup>13</sup>UM <sup>15</sup>von <sup>16</sup>dem <sup>17</sup>Licht <sup>14</sup>ZU ZEUGEN, <sup>18</sup>damit *sie* <sup>19</sup>alle <sup>21</sup>durch <sup>22</sup>ihn  
<sup>20</sup>glaubten. <sup>25</sup>ER <sup>24</sup>war <sup>23</sup>nicht <sup>26</sup>das <sup>27</sup>Licht, <sup>28</sup>sondern <sup>29\*</sup> *er* <sup>30</sup>SOLLTE ZEUGEN <sup>31</sup>von  
<sup>32</sup>dem <sup>33</sup>Licht.

GN:

Es <sup>(1)</sup>TRAT <sup>2</sup>EINER <sup>1</sup>AUF, <sup>4\*</sup> *den* <sup>5</sup>Gott <sup>3</sup>gesandt HATTE; <sup>7</sup>ER <sup>6</sup>HIESS <sup>8</sup>Johannes. <sup>9</sup>ER <sup>10\*</sup> <sup>11\*</sup>  
<sup>13\*</sup> <sup>14</sup>SOLLTE ZEUGE SEIN <sup>15</sup>FÜR <sup>16</sup>DAS <sup>17</sup>Licht *und* <sup>19</sup>alle <sup>12</sup>*darauf* HINWEISEN, <sup>18</sup>damit *sie*  
*es* <sup>20</sup>ERKENNEN UND ANNEHMEN. <sup>21\*</sup> <sup>22\*</sup> <sup>25</sup>ER *selbst* <sup>24</sup>war <sup>23</sup>nicht <sup>26</sup>das <sup>27</sup>Licht, <sup>28\*</sup> <sup>29\*</sup> *er*  
<sup>(30)</sup>SOLLTE *nur* <sup>31</sup>AUF <sup>32</sup>DAS <sup>33</sup>Licht <sup>30</sup>HINWEISEN.

HFA:

<sup>1\*</sup> <sup>5</sup>Gott <sup>3</sup>SCHICKTE <sup>4\*</sup> *einen* <sup>2</sup>BOTEN: <sup>6\*</sup> <sup>7\*</sup> <sup>8</sup>Johannes *der Täufer*. <sup>9</sup>ER <sup>10\*</sup> <sup>11\*</sup> <sup>12\*</sup> <sup>14</sup>SOLLTE  
BEZEUGEN, <sup>13</sup>dass <sup>15\*</sup> *Jesus Christus* <sup>16</sup>DAS <sup>17</sup>Licht *ist*, <sup>18</sup>damit <sup>19</sup>alle <sup>21</sup>AN <sup>22</sup>IHN  
<sup>20</sup>glauben. <sup>25</sup>JOHANNES *selbst* <sup>24</sup>war <sup>23</sup>nicht <sup>26</sup>das <sup>27</sup>Licht. <sup>28\*</sup> <sup>29\*</sup> *Er* <sup>(30)</sup>SOLLTE *die*  
*Menschen nur* <sup>31</sup>AUF <sup>32</sup>DAS <sup>33</sup>*kommende* Licht <sup>30</sup>VORBEREITEN.

Schon ein kurzer Blick auf die Markierungen in diesen vier literarischen Übertragungen macht deutlich, dass sich im Vergleich zur minimalen Übertragung aus Phase 2 vier verschiedene Stufen von Abweichung ergeben. Wenn wir die Veränderungen von Phase 2 zu Phase 3 statistisch vergleichen (Phase 3 braucht nicht mit Phase 1 verglichen zu werden, da bestimmte grundlegende Modifikationen zwingend vorgenommen werden

müssen und daher beim Vergleich verschiedener literarischer Übertragungen irrelevant sind), ergibt sich folgende Tabelle:

TABELLE 2

	<b>Art der Modifikationen</b>	<b>ELB</b>	<b>LU</b>	<b>GN</b>	<b>HFA</b>
1.	Veränderungen der Wortfolge	2	3	3	5
2.	Auslassungen (Asterisk)		1	8	10
3.	Umstrukturierungen (Kapitälchen)		7	18	12
4.	Erweiterungen (kursiv)	1	1	7	10

Die statistische Aufstellung zeigt klar auf, dass die ELB einem minimalen Transfer sehr nahe kommt. In diesem Fall ist das natürlich genau die Absicht der Übersetzer, die sich so nahe wie möglich am griechischen Ausgangstext halten und den Inhalt dennoch in verständlichem Deutsch wiedergeben wollen. Auch die LU weist in diesem spezifischen Abschnitt im Vergleich zum minimalen Transfer relativ wenige zusätzliche Modifikationen auf. Bei der GN wird dagegen fast dreimal so oft umstrukturiert und auch auf alle übrigen Modifikationen zurückgegriffen. Die HFA weist bis auf eine Kategorie überall die meisten Modifikationen auf.

Eine solche Auswertung ist jedoch in gewisser Hinsicht irreführend, da nicht alle Modifikationen gleich gewichtet werden dürfen. Veränderungen der Wortfolge fallen beispielsweise verschieden ins Gewicht, wenn es darum geht, zu beurteilen, wie „frei“ eine Übersetzung ist: Wörter können innerhalb desselben Satzgliedes vertauscht werden, ganze Satzglieder werden umgestellt oder die Satzkonstituenten erscheinen in anderer Reihenfolge. Solche Unterschiede müssen mit Hilfe von Zahlenwerten verschieden

gewichtet werden. Der einfachsten Veränderung der Wortfolge könnte der Wert 1 zugeteilt werden, jener der zweiten Art (Umstellung von Satzgliedern) der Wert 2 und den Veränderungen, bei denen die grammatischen Beziehungen verändert werden, der Wert 4. Für die Gewichtung ist die geometrische Reihe 1, 2, 4 angebracht als eine arithmetische Folge, da die relativen Unterschiede dadurch besser zum Vorschein kommen. Ähnlich können wir bei Umstrukturierungen - sowohl im Bereich des Wortschatzes als auch in der Grammatik - drei Hauptkategorien feststellen: In gewissen Fällen sind die Unterschiede zwischen einem im Konjunktiv verwendeten verbalen Ausdruck wie *zeugte* und einem modalen verbalen Ausdruck wie *sollte zeugen* oder die Unterscheidung von *dass* und *um* zur Markierung einer Absicht sehr gering und sollten deshalb lediglich mit dem Wert 1 gewichtet werden. (Sie könnten sogar als Alternative bei der minimalen Übertragung betrachtet werden, wobei sie dann in der Phase 3 nicht gezählt würden.) Eine bedeutendere Abweichung wie beispielsweise die Veränderung der Wortart - *der hieß* anstatt *sein Name* - sollte mit dem Wert 2 gewichtet werden. Einer radikalen Änderung wie *damit sie es erkennen und annehmen* anstatt *damit alle glaubten durch ihn* würde dann gemäß derselben geometrischen Reihe der Wert 4 zugewiesen.

Erweiterungen und Auslassungen können ebenfalls in drei Kategorien unterteilt werden:

1. Mehr oder weniger zu erwartende Erweiterungen wie explizite Ergänzungen, zum Beispiel *er* als Subjekt des Verbs
2. Erweiterungen, die völlig neue Information dazugeben, wie *die Menschen*, oder *kommende* als Attribut zu *Licht*
3. Erweiterungen, die in der Mitte des Spektrums liegen (zum Beispiel *nur*).

Bei den Auslassungen fallen die Unterschiede ähnlich aus. Die Auslassung der Nummer 4 in der HFA ist mehr oder weniger zu erwarten, während das fehlende Element 1 eine ziemlich radikale Modifikation darstellt. Auslassungen der Elemente 10 und 28 sind in der Mitte des Spektrums anzusiedeln.



Vom Standpunkt der Informationstheorie her sollten Erweiterungen jedoch erheblich stärker gewichtet werden als Auslassungen, da sie eine größere Wirkung haben als Auslassungen. Darüber hinaus fallen nicht obligatorische Erweiterungen in Bezug auf die Kommunikationslast doppelt so stark ins Gewicht wie Veränderungen der Wortfolge oder grammatikalische und lexikalische Umstrukturierungen. Dementsprechend erscheint für diese grobe statistische Auswertung gerechtfertigt, dass die verschiedenen Kategorien von Auslassungen mit den Werten 1, 2 oder 4 gewichtet werden (wie die Veränderungen der Wortfolge und die Umstrukturierungen) und den Erweiterungen die Werte 2, 4 bzw. 8 zugewiesen werden. Der statistische Vergleich der vier Übersetzungen ergibt dann ein ziemlich anderes Bild:

TABELLE 3

	<b>Art der Modifikationen</b>	<b>ELB</b>	<b>LU</b>	<b>GN</b>	<b>HFA</b>
1.	Veränderungen der Wortfolge	2	3	4	8
2.	Auslassungen		1	11	19
3.	Umstrukturierungen		8	23	14
4.	Erweiterungen	2	2	20	50
	<b>Total</b>	<b>4</b>	<b>14</b>	<b>58</b>	<b>91</b>

Obwohl die Zahlenwerte, die den verschiedenen Modifikationen zugewiesen werden, statistisch nicht einwandfrei fundiert sind, entsteht beim Lesen der ELB, LU, GN und HFA doch der Eindruck, dass diese Bewertungsmethode angebrachter ist. Die Gesamtwirkung der Unterschiede ist also größer als die reine Summe der verschiedenen Modifikationen.

Der Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium ist jedoch nicht wirklich repräsentativ für die Ergebnisse, die ein umfassender Vergleich der ELB, LU, GN und HFA aufdecken würde. In der Folge sollen auch noch die Unterschiede in 2. Korinther 3,10+11 statistisch erfasst werden:

*Griechisch:*

<sup>1</sup>kai <sup>2</sup>gar <sup>3</sup>ou <sup>4</sup>dedoxastai <sup>5</sup>to <sup>6</sup>dedoxasmenon <sup>7</sup>en <sup>8</sup>toutó <sup>9</sup>tó <sup>10</sup>meri <sup>11</sup>eineken <sup>12</sup>tes  
<sup>13</sup>huperballousés <sup>14</sup>doxés. <sup>15</sup>ei <sup>16</sup>gar <sup>17</sup>to <sup>18</sup>katargoumenon <sup>19</sup>dia <sup>20</sup>doxés, <sup>21</sup>polló  
<sup>22</sup>mallon <sup>23</sup>to <sup>24</sup>menon <sup>25</sup>en <sup>26</sup>doxé.

*Wörtliche Übertragung (Phase 1):*

<sup>1</sup>auch/sogar <sup>2</sup>denn <sup>3</sup>nicht <sup>4</sup>verherrlicht-wurde/verherrlicht-worden-ist-es <sup>5</sup>das  
<sup>6</sup>verherrlicht-war/verherrlicht-worden-ist <sup>7</sup>in <sup>8</sup>diesem <sup>9</sup>dem/der  
<sup>10</sup>Angelegenheit/Hinsicht <sup>11</sup>wegen <sup>12</sup>der <sup>13</sup>übertreffenden <sup>14</sup>Herrlichkeit. <sup>15</sup>wenn  
<sup>16</sup>nämlich/denn <sup>17</sup>das <sup>18</sup>aufhört/vergeht <sup>19</sup>mit/in <sup>20</sup>Herrlichkeit, <sup>21</sup>viel <sup>22</sup>mehr <sup>23</sup>das  
<sup>24</sup>bleibt <sup>25</sup>in <sup>26</sup>Herrlichkeit.

*Minimale Übertragung (Phase 2):*

<sup>2</sup>Denn <sup>1</sup>sogar <sup>5</sup>das <sup>6</sup>Verherrlichende/Verherrlichte <sup>(4)</sup>ist <sup>3</sup>nicht <sup>4</sup>verherrlicht <sup>7</sup>in <sup>8</sup>dieser  
<sup>\*9</sup> <sup>10</sup>Hinsicht <sup>11</sup>wegen <sup>12</sup>der <sup>13</sup>überragenden/überwältigenden/überschwenglichen  
<sup>14</sup>Herrlichkeit. <sup>16</sup>Denn <sup>15</sup>wenn <sup>17</sup>das <sup>18</sup>Vergehende <sup>19</sup>in <sup>20</sup>Herrlichkeit *war*, <sup>21</sup>WIEVIEL  
<sup>22</sup>mehr *besteht* <sup>23</sup>das <sup>24</sup>Bleibende <sup>25</sup>in <sup>26</sup>Herrlichkeit.

*Literarische Übertragung (Phase 3):*

ELB:

<sup>2</sup>Denn <sup>7</sup>in <sup>8</sup>dieser <sup>9\*</sup> <sup>10</sup>Hinsicht <sup>(4)</sup>ist <sup>1</sup>sogar <sup>5</sup>das <sup>6</sup>Verherrlichte <sup>3</sup>nicht <sup>4</sup>verherrlicht  
<sup>11</sup>wegen <sup>12</sup>der <sup>13</sup>überragenden <sup>14</sup>Herrlichkeit. <sup>16</sup>Denn <sup>15</sup>wenn <sup>17</sup>das <sup>18</sup>Vergehende <sup>19</sup>in  
<sup>20</sup>Herrlichkeit *war*, <sup>21</sup>WIEVIEL <sup>22</sup>mehr [*besteht*] <sup>23</sup>das <sup>24</sup>Bleibende <sup>25</sup>in <sup>26</sup>Herrlichkeit!

LU:

<sup>1-2</sup>JA, <sup>5</sup>JENE <sup>6</sup>HERRLICHKEIT <sup>(4)</sup>ist <sup>3</sup>nicht *für* <sup>4</sup>HERRLICHKEIT *zu achten* <sup>7-10\*</sup> <sup>11</sup>GEGENÜBER  
<sup>12</sup>DIESER <sup>13</sup>überschwenglichen <sup>14</sup>Herrlichkeit. <sup>16</sup>Denn <sup>15</sup>wenn <sup>17</sup>das <sup>19\*</sup> <sup>20</sup>Herrlichkeit  
HATTE, <sup>18</sup>WAS AUFHÖRT, <sup>21</sup>WIEVIEL <sup>22</sup>mehr WIRD <sup>23</sup>das <sup>25\*</sup> <sup>26</sup>Herrlichkeit HABEN, <sup>24</sup>WAS  
BLEIBT.

GN:

<sup>1\*</sup> <sup>2\*</sup> <sup>11</sup>VERGLICHEN MIT <sup>12</sup>DIESEM <sup>13</sup>überwältigenden <sup>14</sup>GLANZ <sup>(4)</sup>ist <sup>4\*</sup> <sup>5</sup>JENER <sup>6</sup>*andere*  
GLANZ <sup>3</sup>*gar* NICHTS. <sup>7\*</sup> <sup>8\*</sup> <sup>9\*</sup> <sup>10\*</sup> <sup>15\*</sup> <sup>16</sup>SCHON <sup>17</sup>das, <sup>18</sup>WAS VERGEHEN *muß, hat* <sup>19\*</sup>  
<sup>20</sup>*Gottes* Herrlichkeit *ausgestrahlt*. <sup>21</sup>WIEVIEL <sup>22</sup>*wird dann die* <sup>26</sup>Herrlichkeit  
*Gottes* <sup>25</sup>VON <sup>23</sup>DEM *ausstrahlen*, <sup>24</sup>WAS FÜR IMMER BESTEHT!

HFA:

<sup>1\*</sup> <sup>2\*</sup> <sup>5</sup>Die <sup>6</sup>HERRLICHKEIT *des Gesetzes* <sup>(4)</sup>ist <sup>3</sup>NICHTS, <sup>4\*</sup> <sup>7-10\*</sup> <sup>11</sup>VERGLICHEN MIT <sup>12</sup>der <sup>13\*</sup>  
<sup>14</sup>Herrlichkeit *der Botschaft von Jesus Christus*. <sup>15</sup>Wenn <sup>16</sup>SCHON <sup>17</sup>das *Gesetz*, <sup>18</sup>DAS  
*doch* NUR FÜR EINE BESTIMMTE ZEIT GALT, <sup>19</sup>DIE <sup>20</sup>Herrlichkeit *Gottes erkennen ließ*,  
*um* <sup>21</sup>WIEVIEL <sup>22</sup>*wird sich* <sup>26</sup>*Gottes* Herrlichkeit <sup>25</sup>DURCH <sup>23</sup>das *Evangelium*  
*offenbaren*, <sup>24</sup>DAS EWIG GILT!

Die Modifikationen in diesem Bibelabschnitt sind schwierig zu klassifizieren und zu bewerten. Gewisse semantische Komponenten sind über mehrere Wörter verteilt, und was vielleicht zunächst als Erweiterung erscheint, stellt sich als Strukturveränderung auf semantischer Ebene heraus, weshalb einige Wörter wie *die*, *der* oder *was* ergänzt werden müssen. In der HFA wird die gesamte semantische Struktur so stark verändert, dass nur mit Mühe bestimmt werden kann, welche Elemente einander entsprechen. Beim Nummerieren müssen in einigen Fällen Aufspaltungen markiert werden, wobei dem abhängigen Element

die Nummer in Klammern vorangestellt wird. In anderen Fällen verschmelzen in Phase 3 zwei oder mehr Elemente der minimalen Übertragung miteinander. Dies wird mit einem Bindestrich zwischen den Nummern gekennzeichnet.

Die Reihenfolge der Auslassungen kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Sie werden daher zusammengefasst, es sei denn, die Übersetzung kommt einer wörtlichen Wiedergabe nahe. Da der Ausgangstext in der GN und HFA zahlreiche Erweiterungen erfährt, erscheinen zudem einige Wörter ohne Nummerierung.

Anstatt jedes Wort eines erweiterten Satzgliedes mit derselben Nummer zu kennzeichnen, wird davon ausgegangen, dass eine Nummer alle folgenden Wörter bis zur nächsten Nummer einschließt, gegebenen Falls auch Erweiterungen (kursiv gekennzeichnet). Erweiterungen sind dem Ausgangstext jedoch viel schwerer zuzuordnen als Wörter in Kapitälchen, die leichter erkennbare semantische oder grammatische Umstrukturierungen markieren. Trotz vieler Schwierigkeiten und einer Menge von Grenzfällen erhält man eine Art quantitatives Abbild der Unterschiede zwischen den verschiedenen literarischen Übertragungen. Die statistische Auswertung ist in Tabelle 4 dargestellt, wobei zuerst die Summe der Modifikationen (*Anz.*) in den verschiedenen Kategorien angeführt wird und danach das Ergebnis der numerischen Gewichtung (*Num.*), basierend auf dem weiter oben erläuterten Bewertungsmaßstab.

TABELLE 4

	Art der Modifikationen	ELB		LU		GN		HFA	
		Anz.	Num.	Anz.	Num.	Anz.	Num.	Anz.	Num.
1.	veränderte Wortfolge	2	3	2	4	3	5	3	5

2.	Auslassungen			5	5	8	11	7	13
3.	Umstrukturierungen			13	23	16	27	17	33
4.	Erweiterungen			3	12	11	58	18	92
	<b>Total</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>25</b>	<b>44</b>	<b>38</b>	<b>81</b>	<b>45</b>	<b>145</b>

Die Auswertung belegt, dass die ELB einer minimalen Übertragung sehr nahe kommt. Bei der LU zeichnet sich in diesem Bibelabschnitt ein klarer Unterschied zur ELB ab, sie ist jedoch lange nicht so „frei“ wie die GN und HFA. Beim Vergleich der GNB und HFA ist zu beachten, dass sich die Gesamtsumme der Modifikationen in den zwei Übersetzungen zwar nicht wesentlich unterscheidet (38 bzw. 45), jedoch große Unterschiede bezüglich der Natur der Modifikationen vorherrschen. So ist der numerische Gesamtwert bei der GN rund zweimal höher als die Gesamtsumme der Modifikationen, während er bei der HFA mehr als dreimal so hoch ausfällt.

In dieser Analyse von formal und dynamisch äquivalenten Übersetzungen befassten wir uns ausschließlich mit den formalen Unterschieden zwischen den beiden Übersetzungstypen und versuchten nicht, diese zu bewerten, obwohl vielleicht der Eindruck entstanden ist, dass eine Übersetzung umso besser ist, je mehr dynamisch äquivalente Merkmale sie aufweist. Dies kann so jedoch nicht verallgemeinert werden, da zur Bewertung einer Übersetzung eine Reihe anderer Faktoren wie die Art des Zielpublikums, der Zweck der Übersetzung, der Charakter der Botschaft oder soziolinguistische Merkmale berücksichtigt werden müssen. Es wäre nützlich, wenn eine Formel aufgestellt werden könnte, die den verschiedenen Faktoren numerische Werte zuweist und damit ein mehr oder weniger automatisches Verfahren zur Bewertung von Übersetzungen entwickelt werden könnte. In der Praxis ist dies jedoch nicht vorstellbar, da die einzelnen Faktoren zu komplex und vielschichtig sind und ein vollkommen verzerrtes Gesamtbild abgeben würden.

Bei der Bewertung der rein formalen Unterschiede von formal und dynamisch äquivalenten Übersetzungen wurden die sogenannten *Übersetzungsfehler* nicht miteinbezogen. Wir sind davon ausgegangen, dass sämtliche Wiedergaben ausreichend genau sind. Bei der Beurteilung einer Übersetzung sollten jedoch auch die Übersetzungsfehler berücksichtigt werden. Dabei muss zwischen zwei Arten von Fehlern unterschieden werden. Die erste Art von Fehlern entsteht dann, wenn der Übersetzer die Intention des Autors falsch interpretiert oder bestimmte Tatsachen übersehen oder missverstanden hat. Solche Fehler kommen in allen Übersetzungen gleich oft vor, ob es sich nun um eine formal oder um eine dynamisch äquivalente Wiedergabe handelt. Sie dürfen jedoch nicht mit jenen Fehlern verwechselt werden, die dann entstehen, wenn der Übersetzer von mehreren möglichen Varianten eine weniger zutreffende Interpretation wählt (Ambiguitäten werden also falsch beurteilt, was einen verzeihbaren Fehler darstellt). Die zweite Art von Fehlern entsteht bei der Verwendung von bestimmten formalen Elementen, welche die Bedeutung des Originals verfälschen. Eine sehr starre formal äquivalente Übersetzung tendiert beispielsweise zu solchen Verzerrungen der Bedeutung. Bei einer dynamisch äquivalenten Übersetzung, die ins andere Extrem verfällt, kann dieser Fehler jedoch genauso vorkommen, da durch die freie Wahl der Form die Gefahr besteht, dass die Intention des Autors verfälscht dargestellt wird. Wenn extrem formal oder extrem dynamisch äquivalente Übersetzungen die Botschaft verzerren, heißt das jedoch nicht, dass die beste Übersetzung zwangsläufig in der Mitte des Spektrums liegen muss. Tatsächlich gibt es eine relativ große Bandbreite von formal und dynamisch äquivalenten Übersetzungen, in welchen die Botschaft durch die formalen Unterschiede nicht unbedingt entstellt wird. Erst in den beiden Extrembereichen wird sie auf Grund der formalen Merkmale erheblich verfälscht.

In der Praxis dürften formal äquivalente Übersetzungen die Botschaft eher verzerren als dynamisch äquivalente Wiedergaben. Der Grund liegt darin, dass Verfasser von dynamisch äquivalenten Übersetzungen in der Regel sehr erfahren sind und die Bedeutung des Ausgangstextes umfassender und genauer erfassen können müssen. Ein solcher

Übersetzer ist sich meistens über den Grad der Abweichung im Klaren, und da er seine Arbeit bewusster überprüft, kann er besser beurteilen, ob das Ergebnis zu rechtfertigen ist. Dagegen ist sich ein Übersetzer, der streng formale Wiedergaben anfertigt, oft nicht des tatsächlichen Ausmaßes der Verzerrungen in seiner scheinbar „treuen“ Übersetzung bewusst. Als Folge dieses mangelnden Bewusstseins wird in formal äquivalenten Übersetzungen die Botschaft weit gravierender verfälscht als dies bei dynamisch äquivalenten Wiedergaben in der Regel der Fall ist.

## Glossar zur Übersetzung

Die Fachausdrücke in diesem Glossar sind in der Reihenfolge aufgelistet, wie sie in der Übersetzung vorkommen.<sup>10</sup> In der Regel wurde konsequent nach dieser Terminologie übersetzt. Die terminologischen Einträge beziehen sich auf vier verschiedene Quellen, die jeweils abgekürzt in Klammern angeführt werden:

1. **T.T.** = *Terminologie de la Traduction* von Jean DELISLE/Hannelore LEE-JAHNKE/Monique C. CORMIER (1999)
2. **Nida 1969** = Glossar von Nida in *The Theory and Practice of Translation* (1969)
3. **Dict. of T. S.** = *Dictionary of Translation Studies* von Mark SHUTTLEWORTH/Moira COWIE (1997)
4. **DUDEN** = *DUDEN - Deutsches Universalwörterbuch* (1996)

<b>equivalent</b>	<b>Äquivalent</b> Zielsprachliche Entsprechung als Resultat des Übersetzungsvorganges (T.T.)
<b>closest equivalent</b>	<b>zutreffendstes Äquivalent</b>
<b>equivalence</b> A very close similarity in meaning, as opposed to similarity in form (Nida 1969)	<b>Äquivalenz</b> Entsprechungsrelation zwischen zwei Übersetzungseinheiten von Ausgangs- und Zielsprache, die sich im Text ergibt, wobei die diskursive Funktion in der Übersetzung möglichst identisch oder nahezu identisch wiederzugeben ist (T.T.)
<b>formal equivalence</b> ⇒ SYN formal correspondence Quality of a translation in which the features of the form of the source text have been mechanically reproduced in the receptor language (Nida 1969)	<b>formale Äquivalenz</b>
<b>dynamic equivalence</b> Quality of a translation in which the message of the original text has been so	<b>dynamische Äquivalenz</b>

<sup>10</sup> Zum einfacheren Auffinden der deutschen Fachtermini in der Übersetzung werden diese im Index am Ende der Arbeit mit den entsprechenden Seitenzahlen angeführt. Dort sind auch andere Begriffe wichtiger Themen zu finden, die in dieser Arbeit behandelt werden.



transported into the receptor language that the response of the receptor is essentially like that of the original receptors (Nida 1969)	
<b>concept</b> A unit of thought made up of a set of characteristics attributed to either a concrete or abstract object, or to a class of objects that can be represented by a word, a term, or a symbol (T.T.)	<b>Begriff</b> Gedankliche Einheit, bestehend aus den Merkmalen, die man einem konkreten oder abstrakten Gegenstand beziehungsweise einer Klasse von Gegenständen zuschreibt (T.T.)
<b>source language</b> The language in which the original author of a message formulated it, and the point of departure for translation (Nida 1969)	<b>Ausgangssprache</b> Sprache, aus der übersetzt wird (T.T.)
<b>receptor language</b> ⇒ SYN Target language The language into which a message is translated from the original or source language (Nida 1969)	<b>Zielsprache</b> Sprache, in die übersetzt wird (T.T.)
<b>context</b> The total setting in which a word is used, including the cultural context and the linguistic context, which in turn consists of the syntactic context and the semotactic context (Nida 1969)	<b>Kontext</b> Sprachliches und situatives Umfeld einer lexikalischen oder terminologischen Einheit, das dazu beiträgt, die zutreffende Bedeutung eines Wortes im Textzusammenhang zu ermitteln (T.T.)
<b>source-language context</b>	<b>Kontext der Ausgangssprache</b>
<b>receptor-language context</b>	<b>Kontext der Zielsprache</b>
<b>source culture</b>	<b>Ausgangskultur</b>
<b>receptor culture</b>	<b>Zielkultur</b>
<b>literal translation</b> A translation strategy where a translator produces a target text while retaining the formal features of the source text, but conforming generally to the grammar of the target language (T.T)	<b>wörtliche Übersetzung</b> Übersetzungsverfahren, bei der die formalen Eigenheiten des Ausgangstextes bewahrt werden und ein Zieltext geschaffen wird, der grammatikalisch dem Sprachgebrauch der Zielsprache entspricht, ohne jedoch unbedingt idiomatisch oder transparent zu sein (T.T.)
<b>literary translation</b>	<b>literarische Übersetzung</b>
<b>message</b> The total meaning or content of a discourse; the concepts and feelings which the author intends the reader to understand and receive (Nida 1969)	<b>Botschaft</b>
<b>source message</b> ⇒ SYN source text The text on which a translation is based	<b>Ausgangstext, Ausgangsbotschaft</b> Text, von dem eine Übersetzung

(T.T.)	angefertigt wird (T.T.)
<b>receptor-language message</b> ⇒ SYN target text Any text that is the product of translation activity (T.T.)	<b>Zieltext, Zielbotschaft</b> Text, der aus dem Prozess der Übersetzung hervorgeht (T.T.)
<b>source-language message</b> The text on which a translation is based (T.T.)	<b>Ausgangstext, Ausgangsbotschaft</b> Text, von dem eine Übersetzung angefertigt wird (T.T.)
<b>equivalent effect</b>	<b>äquivalente Wirkung</b>
<b>principles</b>	<b>Grundsätze</b>
<b>types of translations</b>	<b>Übersetzungstypen</b>
<b>consistency in word usage</b>	<b>einheitliche Wortwahl</b>
<b>source context</b>	<b>Ausgangskontext</b>
<b>reproduction</b>	<b>Übertragung</b>
<b>phrase</b> A grammatical construction such that the entire phrase can typically fulfill the same functions in a clause as the principal word or words, e.g. a noun phrase, a verb phrase, an adverb phrase (Nida 1969)	<b>Satzglied</b> Einzelnes Wort oder Wortgruppe, die innerhalb eines Satzes eine bestimmte Funktion hat (DUDEN)
<b>poetic indentation</b>	<b>Versaufteilung</b>
<b>consistency</b>	<b>Einheitlichkeit</b>
<b>concordance of terminology</b>	<b>konkordante Terminologie</b>
<b>consistent formal-equivalence translation</b>	<b>konsequent dynamisch äquivalente Übersetzung</b>
<b>effectiveness</b>	<b>Wirkung</b>
<b>audience</b> ⇒ correct term: target audience A person or group of people to whom a text or utterance is addressed (T.T.)	<b>Zielpublikum</b> Person oder Gruppe von Personen, an die sich eine Aussage richtet und von denen der Übersetzer eine abstrakte Vorstellung hat (T.T.)
<b>receptor</b> ⇒ SYN recipient, addressee a person receiving or intended to receive a message (Nida 1969)	<b>Rezipient</b> ⇒ SYN Empfänger, Adressat
<b>receptor response</b> The sum of the reactions of a receptor to a message in terms of understanding (or lack of it), emotional attitude, decision, and action (Nida 1969)	<b>Reaktion des Rezipienten</b>
<b>meaning</b> The semantic content of a word separate from any given context (T.T.)	<b>Bedeutung</b> Semantischer Gehalt eines Wortes ohne Bindung an einen Kontext (T.T.)
<b>intent</b>	<b>Intention</b>
<b>closest natural equivalent</b>	<b>genauestes natürliches Äquivalent</b>
<b>equivalence of response</b>	<b>äquivalente Reaktion</b>
<b>communication</b> The act of transmitting a message to a	<b>Kommunikation</b>

receptor; the closer the resemblance between the intent of the sender and the understanding of the receptor, the more effective the communication (Nida 1969)	
<b>communication process</b>	<b>Kommunikationsprozess</b>
<b>linguistic appropriateness</b>	<b>sprachliche Angemessenheit</b>
<b>modifications</b>	<b>Veränderungen</b>
<b>lexicon</b> ⇒ SYN vocabulary All the words with which a speaker is familiar (T.T.)	<b>Wortschatz</b> Gesamtheit aller Wörter, über die ein einzelner Sprecher verfügt (T.T.)
<b>shifting word order</b>	<b>Umstellung von Wörtern</b>
<b>lexical structure</b>	<b>lexikalische Struktur</b>
<b>referent</b> ⇒ SYN signifier That to which the referential meaning points in the non-linguistic world (Nida 1969)	<b>Bezeichnetes, Signifikat</b> Begrifflicher Inhalt des sprachlichen Zeichens (T.T.)
<b>themes</b>	<b>Themen</b>
<b>accounts</b>	<b>Darstellungen</b>
<b>co-suitability</b>	<b>Zusammenpassen</b>
<b>word classes</b>	<b>Wortarten</b>
<b>grammatical categories</b>	<b>syntaktische Kategorien</b>
<b>predicate</b> One of the divisions of a clause, the other being the subject. Typically, the principal part of a predicate is a verb phrase (Nida 1969)	<b>Prädikat</b>
<b>predicate nominatives</b>	<b>Prädikatsnomen im Nominativ</b>
<b>semantic classes</b>	<b>semantische Kategorien</b>
<b>discourse types</b>	<b>Redewiedergabe</b>
<b>cultural context</b>	<b>kultureller Kontext</b>
<b>crude vulgarities</b>	<b>derbe Ausdrücke</b>
<b>colloquialisms</b>	<b>umgangssprachliche Ausdrücke</b>
<b>onomatopoeic expressions</b>	<b>lautmalerische Ausdrücke</b>
<b>highly imitative expressions</b>	<b>Ausdrücke mit starker Lautnachahmung</b>
<b>ideophones</b> A word or expression, often unusual or irregular in phonology (e.g. through the use of sound symbolism) and in its syntactic constructions, which expresses primarily a highly specific connotation usually with reference to a highly select set of words (Nida 1969)	<b>Ideophone</b>
<b>emotional tone</b>	<b>emotionaler Ausdruck</b>
<b>vulgarisms</b>	<b>vulgäre Sprache</b>
<b>appropriateness of the message</b>	<b>Angemessenheit der Botschaft</b>

<b>referential content</b>	<b>denotative Bedeutung</b>
<b>purple prose</b>	<b>pompöse Prosa</b>
<b>whimsical interest</b>	<b>versteckter Humor</b>
<b>formal adjustments</b>	<b>formale Modifikationen</b>
<b>semantically exocentric expressions</b> In semantics, whose meaning cannot be derived from the meanings of its constituent words (Nida 1969)	<b>idiomatische Wendungen</b> Komplexer sprachlicher Ausdruck ohne wörtliche Entsprechung in einer anderen Sprache (T.T.)
<b>intraorganismic meanings</b>	<b>kulturspezifische Ausdrücke</b>
<b>pejorative meanings</b>	<b>abschätzigte Bedeutung</b>
<b>emotive meanings</b>	<b>emotionelle Konnotationen</b>
<b>emotively</b>	<b>gefühlsmäßig</b>
<b>referentially</b>	<b>inhaltlich</b>
<b>merit</b>	<b>Wert</b>
<b>fundamental criteria</b>	<b>fundamentale Kriterien</b>
<b>efficiency</b> In communication, the maximum understanding by the receptor at the cost of the least effort; opposed to special effects (Nida 1969)	<b>Leistung, Leistungsfähigkeit</b>
<b>comprehension of intent</b>	<b>Verständlichkeit der Intention</b>
<b>maximal reception</b>	<b>maximale Aufnahmefähigkeit</b>
<b>decoding</b> That operation by which a receptor interprets a discourse and understands its message; opposed to encoding (Nida 1969)	<b>Entschlüsselung ⇒ SYN Dekodierung</b>
<b>minimum effort of decoding</b>	<b>minimaler Entschlüsselungsaufwand</b>
<b>redundancy</b> The expression more than once of the same units of information, either to overcome noise or to lighten the communication load; not to be confused with tautology or pleonasm (Nida 1969)	<b>Redundanz</b>
<b>noise factor</b> In communication, any factor (e.g. physical noise, radio static, fatigue, deafness, lack of interest, etc.) which hinders effective understanding. In order to overcome noise, redundancy is introduced into the communication (Nida 1969)	<b>Störfaktor</b>
<b>cultural background</b>	<b>kultureller Hintergrund</b>
<b>accuracy</b>	<b>Genauigkeit</b>
<b>fidelity</b> ⇒ SYN faithfulness The property of a translation that, depending on the translator's intention, respects the presumed sense of the source text as much as possible, and	<b>Treue, Texttreue</b> Eigenschaft einer Übersetzung, die in Abhängigkeit vom Übersetzungszweck darin besteht, den interpretierten Sinn des Ausgangstextes so präzise wie

whose expression in the target language conforms to appropriate target language usage (T.T.)	möglich wiederzugeben, und deren sprachliche Form dem zielsprachlichen Gebrauch entspricht. (T.T.)
<b>correctness</b>	<b>Zuverlässigkeit</b>
<b>accurate</b> ⇒ SYN faithful, correct	<b>genau</b>
<b>inaccurate</b>	<b>ungenau</b>
<b>significance of a message</b>	<b>Sinn der Botschaft</b>
<b>cultural distance</b>	<b>kultureller Abstand, Kulturabstand</b>
<b>receptor context</b>	<b>Zielkontext</b>
<b>legitimate translations</b>	<b>legitime Übersetzungen</b>
<b>relevance</b>	<b>Relevanz</b>
<b>adjustments</b> A set of techniques which are designed to produce correct equivalents in the target language (Dict. of T.S.)	<b>Transformationen</b>
<b>techniques</b>	<b>Methoden</b>
<b>methodology</b>	<b>Verfahren</b>
<b>literal transfer</b>	<b>wörtliche Übertragung</b>
<b>word-for-word translation</b> A literal translation that consists of transferring the elements of the source text into the target text without changing the word order (T.T.)	<b>Wort-für-Wort-Übersetzung</b> Wörtliche Übersetzung, bei der die Elemente des Ausgangstextes in den Zieltext übertragen werden, ohne die Reihenfolge zu ändern. (T.T.)
<b>unit-for-unit translation</b>	<b>Einheit-für-Einheit-Übersetzung</b>
<b>lexical units</b>	<b>lexikalische Einheiten</b>
<b>alterations</b>	<b>Modifikationen</b>
<b>obligatory categories</b>	<b>Sprachnormen</b>
<b>changes in order</b>	<b>Veränderungen der Wortfolge</b>
<b>omissions</b> A translation error where the translator fails to render a necessary element of information from the source text in the target text (T.T.)	<b>Auslassungen</b> Übersetzungsfehler, bei dem ein sinntragendes Element des Ausgangstextes ohne erkennbaren Grund im Zieltext weder explizit noch implizit wiedergegeben wird (T.T.)
<b>additions</b> ⇒ SYN amplification A translation procedure where the translator uses more words in the target text than were present in the source text in order to re-express an idea or to reinforce the sense of a word from the source text whose correspondence in the target language cannot be expressed as concisely (T.T.)	<b>Erweiterungen</b> Übersetzungsverfahren, bei dem im Zieltext mehr Wörter gebraucht werden als im Ausgangstext, um den gleichen Sinn auszudrücken oder um die aktuelle Bedeutung eines Wortes des Ausgangstextes zu verdeutlichen, falls wörtliche zielsprachliche Entsprechung aus stilistischen Gründen nicht verwendet werden kann (T.T.)
<b>structural modifications</b> ⇒ SYN recasting	<b>Umstrukturierungen</b> Vorgang bei der redaktionellen

A translation procedure where the translator modifies the order of the units in a source text in order to conform to the syntactic or idiomatic constraints of the target text (T.T.)	Bearbeitung eines Textes, der darin besteht, dass die Wortfolge in einer Äußerung verändert wird, um den syntaktischen oder idiomatischen Vorgaben der Zielsprache gerecht zu werden (T.T.)
<b>immediate constituent structure</b>	<b>Konstituentenstruktur</b>
<b>lexical equivalents</b>	<b>lexikalische Entsprechungen</b>
<b>immediate constituents</b>	<b>Satzkonstituenten</b>
<b>verb expression</b>	<b>verbaler Ausdruck</b>
<b>purpose</b>	<b>Absicht, Zweck</b>
<b>shift of word classes</b>	<b>Veränderung der Wortart</b>
<b>attributive</b>	<b>Attribut</b>
<b>semantic components</b> A structural part of the referential meaning of a word, discovered by componential analysis. Semantic components may be common components, diagnostic components, or supplementary components (Nida 1969)	<b>semantische Komponenten</b>
<b>semantic level</b>	<b>semantische Ebene</b>
<b>corresponding parts</b>	<b>einander entsprechende Elemente</b>
<b>splits (of words)</b>	<b>(Wort-) Aufspaltungen</b>
<b>ambiguities</b> The property of a text or text segment that allows for more than one semantic interpretation (T.T.)	<b>Ambiguitäten</b> Eigenschaft eines Teils oder der Gesamtheit einer Aussage oder eines sprachlichen Segments, die zu unterschiedlichen Interpretationen Anlass geben kann. (T.T.)
<b>faithful (translation) ⇒ SYN accurate, correct</b> Which evokes in a receptor essentially the same response as that displayed by the receptors of the original message. The receptor understands the same meaning in it, reacts to it emotionally in the same way, and comes to analogous decisions and actions as the original receptors; faithfulness is primarily a quality of the message rather than of the form, i.e. it results from dynamic equivalence rather than from formal correspondence (Nida 1969)	<b>treue (Übersetzung)</b>
<b>distortions/skewing</b>	<b>Verzerrungen, Verfälschungen</b>
<b>to skew/to distort</b>	<b>verfälschen, verzerren</b>

# Übersetzungsanalyse

## Ausgangstextanalyse

### **Inhaltsangabe**

*Toward a Science of Translating* wurde 1964 von E. J. Brill in Leiden, Holland, veröffentlicht. Eugene Nida versucht in diesem Buch, den Übersetzungsvorgang analytisch zu beschreiben. Sein Werk ist in zwölf Kapitel unterteilt und umfasst insgesamt 331 Seiten. Besonders zu erwähnen ist die umfangreiche Bibliographie zur Übersetzungswissenschaft, die sich über 55 Seiten erstreckt.

Das erste Kapitel bildet eine Einführung in die Thematik. Nida geht zuerst auf die Bedeutung des Übersetzens ein und erläutert danach den Zweck des Buches. Das zweite Kapitel ist der Geschichte der Übersetzung im westlichen Kulturkreis gewidmet. Darin werden viele grundlegende Schwierigkeiten, die im Verlauf des Buches besprochen werden, direkt oder indirekt erwähnt. Die Kapitel 3-5 behandeln verschiedene Bereiche der Semantik. Im dritten Kapitel gibt Nida eine umfassende Einführung in die Bedeutung des sprachlichen Zeichens, bevor er sich in Kapitel 4 mit der grammatischen Bedeutung auseinandersetzt. Das fünfte Kapitel schließlich ist der konnotativen und denotativen Bedeutung gewidmet. Im sechsten Kapitel wird die dynamische Dimension der Sprache untersucht. Nida stellt darin sein Kommunikationsmodell vor und beschreibt Übersetzung als kommunikativen Vorgang. Im nächsten Kapitel wird die Rolle des Übersetzers in diesem Kommunikationsprozess untersucht. Das achte Kapitel bildet den zentralen Teil des Buches: Nida analysiert die zwei Äquivalenztypen - formale und dynamische Äquivalenz - und nimmt eine Übersetzungsanalyse verschiedener englischsprachiger Bibelübersetzungen vor. Im folgenden Kapitel werden die Äquivalenzbeziehungen zwischen Ausgangs- und Zielsprache systematisch analysiert. Danach geht Nida auf die Probleme bei der Übertragung in die Zielsprache ein und beschreibt die verschiedenen Übersetzungstechniken. Im elften Kapitel wird der konkrete Übersetzungsvorgang

aufgezeigt, wobei Nida zwischen Übersetzungsprojekten unterscheidet, die von einem einzelnen Übersetzer ausgeführt werden und solchen, die in Teamarbeit in Angriff genommen werden. Im letzten Kapitel zeigt Nida die Bedeutung der maschinellen Übersetzung auf. Angesichts des rasanten technologischen Fortschritts in den vergangenen Jahrzehnten sind einige dieser Ausführungen jedoch nicht mehr aktuell.

## **Texttyp und Textsorte**

Karl Bühler beschreibt in seinem Zeichenmodell die drei Grundfunktionen der Sprache: Darstellung, Ausdruck und Appell. Katharina Reiss<sup>11</sup> und Hans Vermeer greifen auf diese Grundfunktionen zurück und schaffen einen Zugang zu einer sprachwissenschaftlich begründeten Texttypologie. Dort, wo die Darstellungsfunktion vorherrscht, dient die Sprache vor allem als Träger von Information. Der Autor will dem Leser Wissen vermitteln. Den Texttyp, der diese Funktion am besten widerspiegelt, bezeichnen Reiss/Vermeer als *informativen Texttyp*. Hat der Text vorwiegend Ausdrucksfunktion, so dient die Sprache vor allem dazu, Inhalte nach ästhetischen Gesichtspunkten zu vermitteln. Die kreative und dichterische Gestaltung steht im Vordergrund. Texte, die diese Funktion ausüben, werden als *expressiver Texttyp* zusammengefasst. Dominiert die Appellfunktion, so sollen durch den Text in der Regel Meinungen beeinflusst werden, Verhalten gesteuert und Aktionen provoziert werden. Reiss/Vermeer sprechen in diesem Zusammenhang von einem *operativen Texttyp*.

Jeder Autor entscheidet sich beim Verfassen eines Textes für eine der drei kommunikativen Grundformen. Katharina Reiss weist jedoch darauf hin, dass grundsätzlich alle drei Funktionen der Sprache im Spiel sind, doch lässt sich meistens eine hierarchische Abfolge dieser Funktionen feststellen. *Toward a Science of Translating* kann eindeutig dem informativen Texttyp zugeordnet werden. Kennzeichen des Buches ist seine Sachorientiertheit. Dem Autor geht es vorwiegend um die sachbezogene Vermittlung von



Information. Allerdings werden auch expressive Elemente verwendet, wie folgendes Beispiel aufzeigt:

*A translation which aims at dynamic equivalence inevitably involves a number of formal adjustments, for one cannot **have his formal cake and eat it dynamically too**. Something must give!<sup>12</sup>*

Nida weist in diesem Abschnitt darauf hin, dass eine dynamisch äquivalente Übersetzung unweigerlich eine Reihe formaler Modifikationen erfordert und nicht sowohl dynamisch als auch formal äquivalent sein kann. Er benutzt die idiomatische Wendung *to have one's cake and eat it too*, die er etwas abändert, indem er *formal* und *dynamically* einfügt. Im Deutschen kann der Inhalt nicht in dieser Form wiedergegeben werden. Um das expressive Element beizubehalten, wird die idiomatische Wendung durch einen anderen idiomatischen Ausdruck aus der Bibel ersetzt, der die gleiche Funktion ausübt:

*Eine dynamisch äquivalente Übersetzung erfordert unweigerlich eine Reihe formaler Modifikationen, denn **sie kann nicht zwei Herren gleichzeitig dienen**: Es müssen gewisse Abstriche auf formaler Ebene gemacht werden, [...].*

Das folgende Beispiel zeigt auf, dass auch Elemente des operativen Texttypes verwendet werden:

*In practice, F-E translations tend to distort the message more than D-E translations, since those persons who produce D-E translations are in general more adept in translating, and in order to produce D-E renderings they must perceive more fully and satisfactorily the meaning of the original text. [...] On the other hand, a translator who produces strictly F-E renderings is usually not conscious of the extent to which his seemingly "faithful" translations actually involve serious distortions.<sup>13</sup>*

---

<sup>11</sup> Siehe REISS/VERMEER (1991)

<sup>12</sup> Vgl. Ausgangstext in NIDA (1964:170)

<sup>13</sup> Vgl. Ausgangstext in NIDA (1964:192)

An dieser Stelle vermittelt Nida nicht Sachinformation, sondern nimmt eine persönliche Wertung vor. Er bringt klar zum Ausdruck, dass er dynamisch äquivalenten Übersetzungen den Vorzug gibt: Die Aussage, dass Verfasser von dynamisch äquivalenten Übersetzungen über mehr Erfahrung verfügen und den Sinn des Ausgangstextes genauer erfassen, ist keine objektive Information, sondern beruht auf einer persönlichen Wertung. Nida unterstellt den Übersetzern von formal äquivalenten Wiedergaben zudem ungenaues Arbeiten, das zu Sinnverzerrungen führt. Mit diesen Aussagen versucht er, die Meinung der Leser zu beeinflussen und sie in eine bestimmte Richtung zu lenken. In der Übersetzung wurde dieser operative Textabschnitt wie folgt wiedergegeben:

*In der Praxis dürften formal äquivalente Übersetzungen die Botschaft eher verzerren als dynamisch äquivalente Wiedergaben. Der Grund liegt darin, dass Verfasser von dynamisch äquivalenten Übersetzungen in der Regel sehr erfahren sind und den Sinn des Ausgangstextes umfassender und genauer erfassen können müssen. [...] Dagegen ist sich ein Übersetzer, der streng formale Wiedergaben anfertigt, oft nicht des tatsächlichen Ausmaßes der Verzerrungen in seiner scheinbar "treuen" Übersetzung bewusst.*

Dem informativen Texttyp, wie er in *Toward a Science of Translating* vorherrscht, lässt sich eine Vielzahl von Textsorten zuordnen, die relativ leicht voneinander abgegrenzt werden können. Beim vorliegenden Text handelt es sich um ein Sachbuch. Es geht also um die wissenschaftliche Darstellung eines Fachgebietes in Form eines Buches. Dabei müssen bestimmte Sprachnormen und -konventionen berücksichtigt werden, die von Sprache zu Sprache verschieden sein können. Im Englischen wie im Deutschen sind diese in Bezug auf die Darstellungsform jedoch grundsätzlich identisch: Die Information sollte in einer sachlichen Sprache vermittelt werden und logisch gegliedert sein. Dennoch gibt es einige Unterschiede, die zu beachten sind. So ist es im Englischen allgemein üblich, dass bei Ausführungen in einem Sachbuch der direkte Personenbezug hergestellt wird (zum Beispiel

mit dem Personalpronomen *we* im Satz *We came to the conclusion that...*). Im Deutschen wird jedoch in der Regel auf eine direkte Bezugnahme verzichtet und beispielsweise eine Passivkonstruktion bevorzugt (so etwa *mit diesen Ergebnissen wurde aufgezeigt, dass...*). Solche Unterschiede müssen beim Übersetzen beachtet werden, um den Sprachnormen der spezifischen Textsorte gerecht zu werden.

## Zielpublikum

Im Vorwort zu seinem Buch macht Eugene Nida einige interessante Angaben hinsichtlich des Zielpublikums:

*But though the examples are drawn primarily from Biblical data, this volume is not prepared with the average Bible translator in mind, for it is rather too technical in orientation. Nevertheless, it should serve as an important help to such translators as may have some background in present-day linguistic theory and it will be the basis of other more simply written books now in preparation, which will be aimed at teaching translation methods.<sup>14</sup>*

Aus diesen Ausführungen geht hervor, dass dieses Buch nicht im Hinblick auf den durchschnittlichen Bibelübersetzer verfasst wurde, da es relativ technisch ausgerichtet ist. Für Übersetzer mit linguistischen Kenntnissen kann es jedoch eine wertvolle Hilfe darstellen, den Übersetzungsvorgang besser zu verstehen. Es bildet zudem die Ausgangsbasis für weitere Handbücher, mit denen Übersetzungsmethodik unterrichtet werden soll. An einer anderen Stelle weitet Nida das Zielpublikum vom Bibelübersetzer auf alle Übersetzer aus. Linguistische Grundkenntnisse sind nicht unbedingt notwendig, sie erleichtern jedoch das Verständnis. Zu Nidas Ausführungen gilt es anzumerken, dass sich *Toward a Science of Translating* in der Regel durch eine logische Struktur und präzise Sprache auszeichnet. Theoretische Erkenntnisse werden oft anhand praktischer Beispiele

---

<sup>14</sup> Vgl NIDA (1964:ix)

erläutert. Auf Grund dieser Eigenschaft eignet sich das Buch auch für alle an Übersetzung Interessierte, die mit den Grundbegriffen der Linguistik einigermaßen vertraut sind.

## **Kritik an Nidas Analyse der Übersetzungstypen**

Beim Vergleich von verschiedenen englischsprachigen Bibelübersetzungen<sup>15</sup> greift Nida auf ein von William Wonderly entwickeltes Verfahren zurück. Dieses Auswertungsverfahren erlaubt zwar einen Vergleich der formalen Unterschiede von Übersetzungen, es eignet sich jedoch nicht für eine qualitative Gesamtbeurteilung. Dafür gibt es hauptsächlich drei Gründe: Erstens beschränkt sich der Vergleich auf wenige Textstellen. Bei einer Gesamtbeurteilung müssten sämtliche Bibelstellen miteinander verglichen werden. Zweitens existieren für die Gewichtung der verschiedenen Modifikationen keine normativen Kriterien, die ihnen einen eindeutigen Zahlenwert zuweisen; die Bewertung fällt daher oft subjektiv aus. Drittens werden bei diesem Auswertungsverfahren die sogenannten Übersetzungsfehler nicht berücksichtigt. Allgemein gilt, dass eine Übersetzung umso verständlicher ist, je mehr formale Abweichungen sie im Vergleich zum Ausgangstext aufweist. Dadurch erhöht sich jedoch gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit, dass der Sinn verzerrt wird. Auf der anderen Seite können auch bei formal äquivalenten Wiedergaben wie der *Elberfelder Bibel* (ELB) Übersetzungsfehler auftreten, da vom Sprachsystem unmittelbar vorgeschriebene Modifikationen nicht vorgenommen werden. Bei einer Gesamtbeurteilung sollte der Bedeutung der Übersetzungsfehler daher unbedingt Rechnung getragen werden.

Beim Vergleich von verschiedenen Übersetzungen erweist es sich zudem als sehr wichtig, die unterschiedlichen Empfänger zu berücksichtigen. Die ELB richtet sich beispielsweise an ein Zielpublikum, das sich möglichst nahe an den griechischen Urtext heranführen lassen will und die Mühe des Einlesens sowie allfällige Nachforschungen nicht scheut. Die

---

<sup>15</sup> Siehe 2.2.6 *Zur Analyse der Übersetzungstypen*, wo die Adaptation von Nidas Analyse für ein deutsches Zielpublikum erläutert wird.

*Hoffnung für alle* (HFA) ist dagegen vorwiegend für junge Leute bestimmt, die sich mit dem Inhalt der Bibel auseinandersetzen wollen. Es wäre also falsch, generell zu behaupten, die ELB sei kaum verständlich und die HFA stelle den Inhalt zu vereinfacht dar. Die Behauptung sollte auf Grund des *Skopos* - also dem Zweck der Übersetzung - überprüft werden, und dieser hängt größtenteils vom spezifischen Zielpublikum ab.

## Zieltextanalyse

### **Textauswahl**

Im zentralen Kapitel *Principles of Correspondence* beschreibt Nida die zwei Äquivalenztypen: formale und dynamische Äquivalenz. Als Ausgangspunkt dieser Arbeit schien eine Übersetzung dieses Kapitels sehr geeignet zu sein, da das Prinzip der dynamischen Äquivalenz vorgestellt und ausführlich mit Beispielen erläutert wird. Ausgehend von der Übersetzung kann im weiteren Verlauf der Arbeit auf die darin vermittelten Informationen zurückgegriffen werden. Die Übersetzung ist daher nicht ein in sich abgeschlossener Teil, sondern fügt sich nahtlos in die gesamte Arbeit ein. Es konnte jedoch nicht das gesamte Kapitel übersetzt werden, da dies den Umfang dieser Lizentiatsarbeit gesprengt hätte. So musste eine Auswahl getroffen werden, die in der Folge kurz erläutert wird.

In der ersten Textstelle stellt Nida die zwei Äquivalenztypen vor. Der zweite Abschnitt knüpft an diese Ausführungen an und befasst sich zuerst mit formaler Äquivalenz, danach mit den verschiedenen Aspekten von dynamischer Äquivalenz. In der dritten Textstelle geht es schließlich um die Beurteilung von Übersetzungen. In diesem Zusammenhang werden wichtige Kriterien genannt, die beachtet werden müssen. Es folgt eine Analyse verschiedener englischsprachiger Bibelübersetzungen, in der die formalen Unterschiede ermittelt werden.

## **Zielpublikum**

Das Zielpublikum der Übersetzung stimmt weitgehend mit jenem des englischen Ausgangstextes überein. Die Übersetzung soll Leser ansprechen, die in irgendeiner Form mit Übersetzen zu tun haben oder sich für Übersetzungstheorie interessieren. An dieser Stelle gilt es zu bemerken, dass die wenigsten von Nidas Büchern ins Deutsche übersetzt worden sind. Will sich der deutsche Leser mit Nidas Übersetzungstheorie auseinandersetzen, sind gute Englischkenntnisse unerlässlich. In dieser Hinsicht kann die Übersetzung auch als kleiner Versuch betrachtet werden, Nidas Werk einem breiteren deutschsprachigen Publikum näher zu bringen. Es wird denn auch eine Sprache gewählt, die möglichst verständlich sein soll, sich aber gleichzeitig an die gängige Fachterminologie hält. Im Glossar zur Übersetzung werden die wichtigsten Begriffe angeführt und zum Teil definiert. So dürfte die Übersetzung auch Leser ansprechen, die am Vorgang des Übersetzens interessiert sind, jedoch nur über geringe Vorkenntnisse verfügen, insbesondere im Bereich der Linguistik.

## **Übersetzungsstrategie**

Der Texttyp bestimmt die grundsätzliche Übersetzungsmethode. Laut Katharina Reiss steht bei einem informativen Texttyp der Redegegenstand immer im Vordergrund. Äußere Formelemente können beliebig ausgetauscht werden, solange dies ohne Einbusse an Sachinformation möglich ist. Bei der vorliegenden Übersetzung handelt es sich jedoch um eine wissenschaftliche Arbeit, so dass in der Regel versucht wird, philologisch genau zu übersetzen. Das heißt, die Form des Ausgangstextes wird möglichst genau wiedergegeben, gleichzeitig soll jedoch ein Höchstmaß an Verständlichkeit erreicht werden und nichts an Sachinformation verloren gehen.

Nidas Prinzip der dynamischen Äquivalenz liegt auch dieser Übersetzung zu Grunde. Dies bedeutet unter anderem, dass kulturspezifische Elemente nicht direkt vom Ausgangstext

übernommen und in einer Fußnote erklärt werden; stattdessen wird versucht, denselben Sachverhalt anhand eines Beispiels aus der deutschen Zielkultur aufzuzeigen.<sup>16</sup>

## **Sprachspezifische Schwierigkeiten**

### **Terminologie**

#### **Linguistisches Fachvokabular**

In seinem Buch verwendet Nida viel linguistisches Fachvokabular. Oft ist es recht schwierig, für die englischen Fachausdrücke einen entsprechenden deutschen Begriff zu finden. Es muss immer geprüft werden, ob die englischen und deutschen Ausdrücke dieselben Bedeutungskomponenten aufweisen. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich durch den zeitlichen Abstand zwischen dem Ausgangstext und der Übersetzung: In der Linguistik hat seit den Sechzigerjahren ein bedeutender Wandel stattgefunden, wobei eine Vielzahl neuer Begriffe geprägt wurde, andere wiederum veralteten. In der Übersetzung wird in der Regel der aktuellste und meist gebrauchte Begriff gewählt. Nida verwendet beispielsweise oft den Ausdruck *receptor language*. Im Deutschen existiert zwar der Begriff *Empfängersprache*, der oft dann verwendet wird, wenn spezifisch auf die Übersetzungstheorie von Nida im Zusammenhang mit Bibelübersetzung hingewiesen werden soll. *Toward a Science of Translating* behandelt jedoch Übersetzung im Allgemeinen. Aus diesem Grunde wird *receptor language* in dieser Arbeit immer mit dem am häufigsten verwendeten Terminus *Zielsprache* wiedergegeben. Auf andere schwierig zu übersetzende linguistische Fachbegriffe wird an dieser Stelle nicht näher eingegangen, da ein Großteil dieser Ausdrücke im zweisprachigen Glossar zur Übersetzung zu finden ist.

#### **Bibelspezifische Ausdrücke**

Im Ausgangstext werden sehr oft bibelspezifische Ausdrücke verwendet, ohne dass die spezifische Bibelstelle angeführt wird. In diesem Fall dürfen die englischen Begriffe nicht

---

<sup>16</sup> Vgl. 2.2.5.2 *Kulturspezifische Eigenheiten*

frei ins Deutsche übersetzt werden. Mit Hilfe einer Konkordanz muss zuerst die betreffende Textstelle lokalisiert und danach der äquivalente deutsche Ausdruck aus den verschiedenen Bibelversionen ausgewählt werden. Nachstehende Tabelle gibt eine kleine Auswahl von Ausdrücken, die in der Übersetzung vorkommen:

Bibelstelle	englischer Ausdruck	deutscher Ausdruck
3. Mose 25,11+12	jubilee	Jubeljahr
4. Mose 35,14	cities of refuge	Zufluchtsstädte
Matthäus 16,4	adulterous generation	ehebrecherisches Geschlecht
Matthäus 12,22	demon possessed	Besessener
Matthäus 11,29	humble	demütig
Markus 3,17	sons of thunder	Donnersöhne
1. Petrus 1,13	gird up the loins of your mind	umgürtet die Lenden eures Gemüts
1. Johannes 2,20	anointing	Salbung

### Stilebene

In einem Sachbuch sollte der Inhalt sachlich und objektiv vermittelt werden. Im Ausgangstext gibt es jedoch Stellen, an denen Nida in einen umgangssprachlichen Ton verfällt, wie folgender Abschnitt aufzeigt:

*In contrast with formal-equivalence translations others are oriented toward dynamic equivalence. In such a translation the focus of attention is directed, not so much toward the source message, as toward the receptor response. A dynamic-equivalence (or D-E) translation may be described as one concerning which a bilingual and bicultural person can justifiably say, "That is just the way we would say it."<sup>17</sup>*



Im ersten Teil beschreibt Nida in sachlicher Sprache das Hauptaugenmerk der dynamisch äquivalenten Übersetzung. Im zweiten Teil findet dann ein Stilbruch statt, indem die Aussage einer zweisprachigen und bikulturellen Person in direkter Rede und umgangssprachlich gefärbt angeführt wird. Dem deutschen Leser würde eine ähnliche Wiedergabe unpassend erscheinen. In der Übersetzung wird die Stilebene dieses Absatzes daher wie folgt vereinheitlicht:

*Im Gegensatz zu formal äquivalenten Übersetzungen strebt eine andere Kategorie dynamische Äquivalenz an. Bei einer solchen Übersetzung ist das Hauptaugenmerk nicht auf die Ausgangsbotschaft gerichtet, sondern auf die Reaktion des Rezipienten. Eine dynamisch äquivalente Übersetzung liegt vor, wenn ein zweisprachiger und bikultureller Rezipient zu Recht von ihr sagen könnte, dass sie der Ausdrucksweise in der Zielsprache genau entspricht.*

## **Inhaltsbezogene Schwierigkeiten**

### **Kulturspezifische Eigenheiten**

Jeder Text widerspiegelt in unterschiedlichem Maße die Kultur, von der er geprägt wird. Oft ist es schwierig, kulturspezifische Elemente des Ausgangstextes in die Zielkultur zu übertragen. Es bieten sich in der Regel zwei Varianten an: Das betreffende Merkmal wird in der Übersetzung angeführt und in einer Fußnote erklärt oder durch ein entsprechendes Beispiel in der Zielsprache ersetzt, das denselben Sachverhalt aufzeigt. Bei der folgenden Textstelle wurde von der zweiten Möglichkeit Gebrauch gemacht und somit das Prinzip der dynamischen Äquivalenz angewendet:

*An F-E translation may also make use of brackets, parentheses, or even italics (as in the King James Bible) for words added to make sense in the translation, but missing in the original document.<sup>18</sup>*

---

<sup>17</sup> Vgl. Ausgangstext in NIDA (1964:166)

<sup>18</sup> Vgl. Ausgangstext in NIDA (1964:165)

Nida erläutert hier die Möglichkeiten, Wörter zu kennzeichnen, die zum besseren Verständnis der Übersetzung hinzugefügt werden. Als Beispiel für eine solche erklärende Hinzufügung in Kursivschrift erwähnt er die *King James Bible*. Diese ist eine im englischen Sprachraum heute noch sehr populäre Übersetzung aus dem 17. Jahrhundert, die mehreren Revisionen unterzogen wurde. Dieses Beispiel könnte in der deutschen Übersetzung übernommen werden. Allerdings müsste dann in einer Fußnote auf die Bedeutung der *King James Bible* hingewiesen werden, da diese Information beim deutschen Leser nicht vorausgesetzt werden kann. Aus der Übersetzungsstrategie<sup>19</sup> geht jedoch hervor, dass solche kulturspezifische Elemente in der Regel durch ein äquivalentes Beispiel aus der Zielsprache ersetzt werden: Es muss daher nach einer entsprechenden deutschen Bibelübersetzung gesucht werden. Ideal wäre, wenn die Übersetzung von Martin Luther zitiert werden könnte, da diese im deutschen Sprachraum annähernd dieselbe Bedeutung einnimmt wie die *King James Bible* in der englischen Kultur. Dies ist jedoch nicht möglich, da hinzugefügte Wörter nicht kursiv gekennzeichnet sind. Ein Blick auf die anderen deutschen Versionen ergibt, dass dieses Merkmal auf die alte *Elberfelder* Übersetzung zutrifft. Obwohl diese nicht so bekannt ist wie die *King James Bible* im englischen Sprachraum, kann damit dennoch derselbe Sachverhalt in der deutschen Zielkultur aufgezeigt werden:

*Bei einer formal äquivalenten Übersetzung werden auch Klammern, Parenthesen oder sogar Kursivschrift (beispielsweise in der alten Elberfelder Übersetzung) verwendet, um Wörter zu kennzeichnen, die zum besseren Verständnis der Übersetzung hinzugefügt werden, im Originaltext jedoch nicht vorkommen.*

---

<sup>19</sup> Vgl. 2.2.3 *Übersetzungsstrategie*

## Unklare Formulierungen

Obwohl Nida in der Regel eine klare und präzise Sprache verwendet, gibt es einige Stellen, die unklar formuliert sind und zu Missverständnissen führen können. Dazu folgendes Beispiel:

*Since different principles apply to different types of F-E and D-E translations, it is not easy to judge the relative merits of two or more translations. However, three fundamental criteria are basic to the evaluation of all translating, and in different ways help to determine the relative merit of particular translations. These are: (1) **general efficiency of the communication process**, (2) comprehension of intent, and (3) equivalence of response.<sup>20</sup>*

Nida zählt in diesem Abschnitt drei fundamentale Kriterien zur Beurteilung einer Übersetzung auf. Das erste Kriterium lautet *General efficiency of the communication process*, wörtlich übersetzt *Allgemeine Leistungsfähigkeit des Kommunikationsprozesses*. Mit diesem Kriterium kann jedoch nicht die Leistungsfähigkeit des Kommunikationsprozesses gemeint sein. Dieser ist bei jeder Übersetzung vorgegeben und ändert sich nicht. Vielmehr geht es um die Leistungsfähigkeit der Übersetzung im Kommunikationsprozess. Die Präposition *of* müsste mit *in* ersetzt werden, um Missverständnissen vorzubeugen. Dementsprechend wird diese Textstelle im Deutschen angepasst:

*Da für die verschiedenen Typen von formaler und dynamischer Äquivalenz nicht dieselben Grundsätze zur Anwendung kommen, ist es schwierig, den relativen Wert einer Übersetzung zu beurteilen. Es gibt dennoch drei fundamentale Kriterien, welche die Grundlage zur Beurteilung jeder Übersetzung bilden und auf unterschiedliche Weise dazu beitragen, den relativen Wert einer Übersetzung zu bestimmen:*

---

<sup>20</sup> Vgl. Ausgangstext in NIDA (1964:182)

- 1.) **Leistungsfähigkeit im Kommunikationsprozess**
- 2.) *Verständlichkeit der Intention*
- 3.) *äquivalente Reaktion*

### **Zitierte Beispiele aus der Bibel**

Zur Illustration seiner theoretischen Erkenntnisse führt Nida oft Beispiele aus der Bibel an. Nicht immer können diese ins Deutsche übernommen werden, da die deutschen Bibelübersetzungen andere Formulierungen enthalten als die englischen Versionen. In einem solchen Fall muss ein anderes Beispiel gesucht werden, das annähernd denselben Sachverhalt aufzeigt. Dies wird mit der folgenden Textstelle illustriert:

*One of the modern English translations which, perhaps more than any other, seeks for equivalent effect is J. B. Phillips' rendering of the New Testament. In Roman 16,16 he quite naturally translates "greet one another with a holy kiss" as "give one another a hearty handshake all around."<sup>21</sup>*

Nida führt als Beispiel für Übersetzungen, die eine äquivalente Wirkung zu erzielen versuchen, die Version von J. B. Phillips an, die *holy kiss* in Römer 16,16 mit *hearty handshake* wiedergibt. Untersucht man die verschiedenen deutschen Bibelübersetzungen, zeigt sich, dass diese Stelle meistens wörtlich in Anlehnung an den Ausdruck *heiliger Kuss* übersetzt wird. Es konnte jedoch eine andere Bibelstelle gefunden werden, die denselben Sachverhalt aufzeigt:

*Eine der modernsten deutschen Bibelübersetzungen, die eine äquivalente Wirkung zu erzielen versucht, ist die Gute Nachricht Bibel. In Offenbarung 6,6 wird "ein Denar" beispielsweise mit "Lohn eines ganzen Tages" übersetzt.*

---

<sup>21</sup> Vgl. Ausgangstext in NIDA (1964:160)

Dem Zielpublikum der *Gute Nachricht Bibel* ist der Begriff *Denar* nicht geläufig. Um eine äquivalente Wirkung zu erzielen, wird der Wert des Denar mit *Lohn eines ganzen Tages* umschrieben.

Im zweiten Beispiel wird ein Wortspiel aus der Bibel zitiert:

*In some instances one does light upon a roughly equivalent pun or play on words. For example, in translating the Hebrew text of Genesis 2:23, in which the Hebrew word isshah 'woman' is derived from ish 'man,' it is possible to use a corresponding English pair, woman and man.<sup>22</sup>*

Das hebräische Wortspiel *ish* und *isshah* kann im Englischen mit dem entsprechenden Wortpaar *man* und *woman* wiedergegeben werden. Im Deutschen ist ein ähnliches Wortspiel in dieser Form nicht möglich: Das Wort *Frau* wird nicht vom Wortstamm *Mann* abgeleitet. Bei der Analyse der verschiedenen deutschen Bibelversionen fällt jedoch auf, wie Luther dieses Wortspiel wiederzugeben versuchte, indem er anstatt *Frau* den Begriff *Männin* konstruierte. Dank diesem Umstand kann auch die deutsche Übersetzung das hebräische Wortspiel annähernd wiedergeben:

*In einigen wenigen Fällen ist ein annähernd gleiches Wortspiel möglich, so zum Beispiel bei der Übersetzung des hebräischen Texts von 1. Mose 2,23: Das hebräische Wort isshah (Frau) ist von ish (Mann) abgeleitet. Luther versucht dieses Wortspiel wiederzugeben, indem er im Deutschen das Wortpaar Mann und Männin verwendet.*

## **Zur Analyse der Übersetzungstypen**

### **Auswertungsverfahren**

Beim Vergleich von verschiedenen englischsprachigen Bibelübersetzungen greift Nida auf ein von William Wonderly entwickeltes Verfahren zurück, mit dem die formalen Unterschiede bestimmt werden können. Dieses Auswertungsverfahren besteht aus drei

Schritten, die nacheinander durchgeführt werden müssen: Ausgehend vom griechischen Ausgangstext wird zuerst eine Wort-für-Wort-Übertragung ins Deutsche vorgenommen. Danach müssen bei der minimalen Übertragung die erforderlichen Modifikationen gemacht werden, damit der Text grammatisch richtig ist. Den letzten Schritt bildet schließlich die literarische Übertragung, die jeweils den Versionen entspricht, wie sie in den verschiedenen Bibelübersetzungen vorliegen. Nun können die formalen Veränderungen zwischen der minimalen Übertragung - die allen Übersetzungen gemeinsam ist - und der endgültigen Fassung bestimmt werden. Danach müssen diese Unterschiede verschieden gewichtet werden. An dieser Stelle wird nicht näher auf die praktische Durchführung des Verfahrens eingegangen, da dieses in der Übersetzung ausführlich beschrieben wird.<sup>23</sup> Bei der Bestimmung der formalen Veränderungen unterscheidet Nida zwischen vier verschiedenen Arten von Modifikationen: Veränderungen der Wortfolge, Auslassungen, Umstrukturierungen und Erweiterungen. Die Resultate werden in einer statistischen Zusammenfassung aufgeführt.

### **Ausgewählte Bibelübersetzungen**

Bei der Adaptation des Analyseteils auf ein deutsches Zielpublikum müssen zuerst die geeigneten deutschen Bibelübersetzungen bestimmt werden. Die statistische Zusammenfassung der formalen Veränderungen sollte dabei ungefähr dasselbe Bild ergeben wie bei den englischen Bibelübersetzungen, damit Nidas Erläuterungen auch für die deutschen Übersetzungen relevant sind. Es wurden nur die neuesten Versionen berücksichtigt, um möglichst aktuelle Resultate zu erhalten. Damit die ausgewählten deutschen Bibelübersetzungen im Hinblick auf ihre Charakteristiken besser eingeordnet werden können, sollen diese kurz vorgestellt werden. Die Beschreibung stützt sich dabei in

---

<sup>22</sup> Vgl. Ausgangstext in NIDA (1964:165)

<sup>23</sup> Siehe Ausgangstext in NIDA (1964:184-192) sowie deutsche Übersetzung

erster Linie auf die Publikationen von Rudolf Kassühlke<sup>24</sup> und der Deutschen Bibelgesellschaft.<sup>25</sup>

### ***Elberfelder Bibel (ELB)***

Die Elberfelder Bibel wurde 1871 als Gesamtausgabe veröffentlicht. 1960 begann eine Kommission mit der Überarbeitung, die 25 Jahre später zum Abschluss kam. Diese revidierte Fassung erschien 1985 im R. Brockhaus-Verlag in Wuppertal. Die unrevidierte Ausgabe (Text von 1891) ist jedoch nach wie vor lieferbar. Dem Typ nach ist die *Elberfelder Bibel* eine wörtliche Übersetzung, die den Ausgangstext genau und wortgetreu wiedergeben will. Auf Grund dieser Zielsetzung fehlt es ihr oft an sprachlicher Eleganz. Es wird versucht, biblische Begriffe möglichst einheitlich (begriffskonkordant) wiederzugeben. Als Zielgruppe werden Leser angesprochen, die sehr nahe an den Ausgangstext herangeführt werden wollen und die Mühe des Einlesens in einen etwas schwerfälligen Text auf sich nehmen.

### ***Lutherbibel (LU)***

Die *Lutherbibel* wurde 1534 von Martin Luther als Gesamtausgabe veröffentlicht. 1984 fand die letzte Revision statt, und ein Jahr später wurde die neue Fassung von der Deutschen Bibelgesellschaft herausgegeben. Dem Typ nach ist die *Lutherbibel* eine philologische Übersetzung mit *kommunikativen* Partien. Es wird weitgehend wörtlich übersetzt. An Stellen, die Luther besonders am Herzen lagen, hat er den Sinn frei wiedergegeben, was er "dem Volk aufs Maul sehen" nannte. Besonders deutlich ist das an den Psalmen zu erkennen. Die Sprache ist gehoben, der Stil teilweise altertümlich. Die biblischen Grundwörter sind bis auf wenige Ausnahmen begriffskonkordant übersetzt. Auf der anderen Seite wollte Luther bestimmte reformatorische Grundbegriffe den Lesern besonders nahelegen: Wörter wie *Glaube*, *Gnade* und *Trost* benutzt er jeweils für eine ganze Anzahl

---

<sup>24</sup> Siehe KASSÜHLKE Rudolf (1998)

von ausgangssprachlichen Begriffen mit ähnlicher Bedeutung. Eine Besonderheit der *Lutherbibel* sind die hervorgehobenen Kernstellen, die zum Auswendiglernen anregen sollen. Als Zielgruppe werden Leser angesprochen, die mit dem Luthertext aufgewachsen sind, aber auch solche mit historischem Interesse und ästhetischen Ansprüchen.

### ***Gute Nachricht Bibel (GN)***

Die *Gute Nachricht Bibel* ist eine gemeinsame Bibelübersetzung im Auftrag und in Verantwortung der katholischen Bibelwerke und evangelischen Bibelgesellschaften des deutschsprachigen Raums. Die stark überarbeitete Ausgabe von 1997 löste die *Bibel in heutigem Deutsch* von 1982 ab. Dem Typ nach ist die *Gute Nachricht Bibel* eine konsequent kommunikative Übersetzung. Der Sprachstil zeichnet sich durch einfaches modernes Deutsch, einen begrenzten Wortschatz und unkomplizierte Sätze aus. In der überarbeiteten Fassung von 1997 wird der Text noch genauer erfasst und zusätzlich in Fußnoten wörtlich wiedergegeben. Berechtigte Erwartungen von Frauen werden in Textverständnis und Sprachform zum ersten Mal konsequent in einer deutschen Bibel berücksichtigt. Als Zielgruppe spricht die *Gute Nachricht Bibel* Menschen an, denen die Kirchensprache fremd ist und die einen leicht verständlichen Text suchen. Außerdem ist sie die einzige vollständige interkonfessionelle Bibelübersetzung.

### ***Hoffnung für alle (HFA)***

Die *Hoffnung für alle* wurde 1996 als Gesamtausgabe im Brunnen Verlag in Basel und Gießen herausgegeben. Das Neue Testament ist seit 1983 erhältlich, mit Psalmen seit 1991. Bei der 4. Auflage von 1987 wurden im NT eine größere Anzahl Korrekturen vorgenommen. Die *Hoffnung für alle* gehört zum Typ der kommunikativen Übersetzungen in einfachem, modernem Deutsch. Komplizierter Satzbau wird vermieden, der Text liest sich sehr flüssig und eingängig. Von allen deutschen Bibelübersetzungen ist diese am

---

<sup>25</sup> Siehe MEURER Siegfried (1999)



leichtesten zugänglich. Allerdings gehen dabei häufig besondere Akzentuierungen des Ausgangstextes verloren. Das gilt insbesondere für die neutestamentlichen Brieftexte, mit denen die Übersetzung oft sehr frei umgeht. Die *Hoffnung für alle* richtet sich an jüngere Menschen mit kirchlichem Hintergrund sowie an Menschen, die evangelistisch angesprochen werden sollen.

### Auswertung

Bei einer genaueren Betrachtung der Auswertung im englischen Ausgangstext ist die Gewichtung der verschiedenen Modifikationen oft schwer nachvollziehbar. Das Auswertungsverfahren wurde für die deutschen Bibelübersetzungen daher losgelöst von der englischen Vorlage durchgeführt. Die Ergebnisse für 2. Korinther 3,10+11 sind in der folgenden Tabelle aufgelistet, wobei zuerst die Summe (*Anz.*) der Modifikationen aufgeführt wird, danach der numerische Wert (*Num.*) nach der Gewichtung:

	Art der Modifikationen	ELB		LU		GN		HFA	
		Anz.	Num.	Anz.	Num.	Anz.	Num.	Anz.	Num.
1.	veränderte Wortfolge	2	3	2	4	3	5	3	5
2.	Auslassungen			5	5	8	11	7	13
3.	Umstrukturierungen			13	23	16	27	17	33
4.	Erweiterungen			3	12	11	58	18	92
	<b>Total</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>25</b>	<b>44</b>	<b>38</b>	<b>81</b>	<b>45</b>	<b>145</b>

Die Modifikationen fallen bei den verschiedenen Bibelübersetzungen recht unterschiedlich aus. Nida macht unter anderem folgende Aussage: Je mehr dynamisch äquivalente Merkmale eine Übersetzung aufweist, desto mehr Modifikationen weist sie auf. Dies

bestätigt sich auch mehr oder weniger für die ausgewählten deutschen Übersetzungen. Interessant ist, dass die GN und HFA ungefähr die gleiche Anzahl an Modifikationen aufweisen (38 bzw. 45). Werden diese dann aber gewichtet, fallen die Werte sehr unterschiedlich aus (81 bzw. 145). Laut Nida entsprechen die Werte nach der Gewichtung dem Gesamteindruck, den der Leser beim Vergleich der verschiedenen Übersetzungen erhält.

## **Nidas Übersetzungstheorie**

Die Bedeutung von *Toward a Science of Translating*

*Toward a Science of Translating* bildet einen Meilenstein in der Übersetzungstheorie und hat wesentlich dazu beigetragen, dass das Fachgebiet Übersetzen als eigentliche Wissenschaft begründet wurde. Eugene Nida leistete mit diesem Werk einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Übersetzungsmethodik, insbesondere jedoch zur Methodik auf dem

Gebiet der Bibelübersetzung. Seine Arbeit stützt sich auf die gewonnenen Erkenntnisse aus seiner langjährigen Tätigkeit als Bibelübersetzer. Der Titel des Buches (*Toward a Science of Translating*) hebt den provisorischen und unabgeschlossenen Stand der Übersetzungswissenschaft hervor. Im Zentrum des Werkes stehen die semantischen Probleme. Bei der Analyse des Bedeutungsproblems berücksichtigt Nida die aktuellen linguistischen Erkenntnisse seiner Zeit, so etwa die *language-and-culture*-Forschung von B. L. Whorf. Sprache wird als Teil des menschlichen Verhaltens betrachtet, und auf dieser Basis versucht Nida, den Übersetzungsprozess analytisch zu beschreiben.<sup>26</sup> Zentral ist die Unterscheidung zwischen zwei Äquivalenztypen: Formale und dynamische Äquivalenz. Die formal äquivalente Übersetzung richtet sich in Form und Inhalt nach der Botschaft in der Ausgangssprache. Die dynamisch äquivalente Übersetzung orientiert sich dagegen an der Zielsprache und dem Empfänger der Botschaft.

Wenige Jahre nach *Toward a Science of Translating* (1964) bereitet Nida in *The Theory and Practice of Translation* (1969) seine wissenschaftlichen Erkenntnisse pädagogisch auf und gibt dem Übersetzer parallel zur Theorie Anweisungen zur praktischen Umsetzung. Nida vertritt darin ein Übersetzungsmodell, welches in Anlehnung an die Erkenntnisse aus der generativen Transformationsgrammatik und der Kommunikationstheorie entstanden ist. Bevor dieses Übersetzungsmodell nun jedoch genauer untersucht wird, sollen zum besseren Verständnis vorerst die theoretischen Grundlagen vermittelt werden, welche einen Einfluss auf Nidas Übersetzungstheorie hatten. Zuerst wird auf den Äquivalenzbegriff eingegangen, der in der Übersetzungswissenschaft eine wesentliche Rolle spielt. Danach sollen die Grundzüge der generativen Transformationsgrammatik erläutert werden, um deren Einfluss auf Nidas Übersetzungsmodell besser verstehen zu können. Schließlich wird das Wesen der Kommunikationstheorie kurz dargestellt, wobei von der intralingualen Kommunikation ausgegangen wird, um dann den Spezialfall Übersetzung als interlinguale

---

<sup>26</sup> Für eine ausführlichere Beschreibung des sogenannten linguistisch-kommunikativen Ansatzes von Nida vgl. KOLLER (1997:154ff.)

Kommunikation zu untersuchen. Auf diesen Erkenntnissen aufbauend kann Nidas theoretisches Schaffen danach weiter analysiert werden.

## Theoretische Grundlagen zu Nidas Übersetzungstheorie

### **Der Äquivalenzbegriff**

In der Übersetzungswissenschaft wird der Terminus *Äquivalenz* oft angeführt. Er ist jedoch nicht genau definiert und seine Anwendung zudem recht umstritten. Ursprünglich stammt er aus der Mathematik und der formalen Logik und meint die „umkehrbar eindeutige Zuordnung“ von Elementen in einer Gleichung. In den Fachsprachen wird er im Sinne dieser eindeutigen Zuordnung verwendet. Den Weg in die Übersetzungswissenschaft fand er vermutlich über die Maschinenübersetzung, wobei dort auch die Umkehrbarkeit im Vordergrund stand. Eugene Nida erregte mit seinem Postulat der *dynamic equivalence* grosses Aufsehen, und in der Folge wurde der Ausdruck *equivalence* noch häufiger verwendet. Nida führte diesen Ausdruck jedoch nicht im Sinne einer eindeutigen Zuordnung ein, sondern in Anlehnung an die englische Gemeinsprache, wo *equivalence* gemäß dem Oxford English Dictionary „of similar significance“ bedeutet. Diese Bedeutung bürgerte sich in der Folge in der englischsprachigen Übersetzungsliteratur ein. Im Deutschen existierte diese Bedeutungskomponente von *Äquivalenz* jedoch ursprünglich nicht. Deshalb dürfte *dynamic equivalence* streng genommen nicht mit *dynamische Äquivalenz* übersetzt werden. Die Übersetzer der deutschen Ausgabe von Nidas Werk *The Theory and Practice of Translation* waren sich dessen bewusst: Im Zusammenhang mit *equivalence* wird stets von *Gleichwertigkeit* oder *Entsprechung* gesprochen. Spätere deutsche Übersetzungswissenschaftler wie Wolfram Wilss oder Werner Koller übertrugen den Ausdruck dann ins Deutsche, und *Äquivalenz* gewann so allmählich die Bedeutung des englischen Ausdruckes. Nichtsdestotrotz ist der Begriff *Äquivalenz* noch heute verwässert. Mary Snell Hornby spricht in diesem Zusammenhang von „einem Wildwuchs von

Äquivalenztypen“ und behauptet, in der Literatur 58 verschiedene Äquivalenztypen entdeckt zu haben.<sup>27</sup>

## **Generative Transformationsgrammatik**

Das von Noam Chomsky entwickelte Aspekte-Modell bildet die Grundlage für die Generative Transformationsgrammatik.<sup>28</sup> Ziel der Generativen Transformationsgrammatik ist es, durch ein System von expliziten Regeln das menschliche Sprachvermögen abzubilden und damit eine wissenschaftlich begründete Theorie über das, was beim Sprechen im menschlichen Gehirn vorgeht, zu schaffen. Wichtig sind in diesem Zusammenhang die zwei Begriffe *Tiefenstruktur* und *Oberflächenstruktur*. Die Tiefenstruktur widerspiegelt Grundstrukturen, die allen Sprachen gemeinsam sind. Es handelt sich um abstrakte Strukturen, welche die Grundlage der semantischen Interpretation von Sätzen bilden. Die Oberflächenstruktur fällt in den einzelnen Sprachen unterschiedlich aus. Es handelt sich auch um eine abstrakte Struktur, auf der sich Sprechen, Hören, Schreiben und Lesen abspielen. Mittels *Transformationsregeln* werden Tiefenstrukturen in Oberflächenstrukturen umgewandelt. Diese Regeln können von Sprache zu Sprache verschieden sein, identisch sind aber die Tiefenstrukturen. Die entsprechende Hypothese der sprachlichen Kompetenz besagt, dass der ideale Sprachbenutzer fähig sei, mit Hilfe eines syntaktischen Regelapparats und eines begrenzten Inventars von Elementen (Laute, Wörter) unendlich viele, verschieden kombinierbare und variierbare Sätze grammatisch richtig zu formulieren - was als Performanz bezeichnet wird - und zuvor nie gehörte oder gelesene Sätze syntaktisch richtig zu deuten. Wird das Modell der Generativen Transformationsgrammatik

---

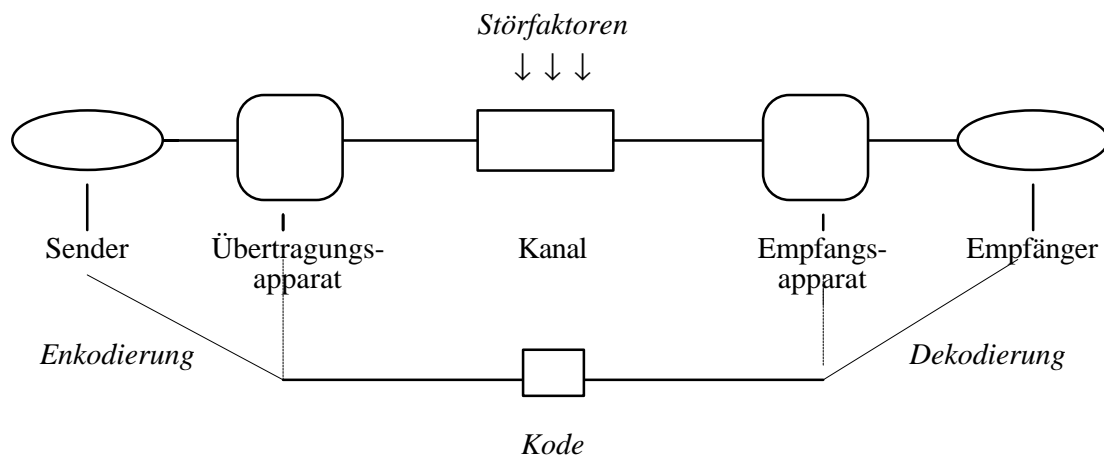
<sup>27</sup> Vgl. SNELL-HORNBY (1986:15) sowie ihre allgemeinen Ausführungen zum Äquivalenzbegriff auf den Seiten 13ff. Auch Radegundis STOLZE (1997:108ff.) geht auf diese Thematik ein. Am ausführlichsten beschreibt wohl aber Werner KOLLER (1997:159ff.) die verschiedenen Aspekte der Äquivalenz.

<sup>28</sup> Der Ausdruck *Generative Transformationsgrammatik* ist heute nicht mehr ganz zutreffend. Zudem hat sich die moderne Generative Grammatik stark verändert. Um Nidas Übersetzungsmodell besser verstehen zu können, wird jedoch in den folgenden Ausführungen von den Erkenntnissen ausgegangen, die beim Verfassen von *Toward a Science of Translating* (1964) relevant waren.

auf den Übersetzungsvorgang übertragen, kann Übersetzen als ein Kodewechsel auf der Ebene der einzelsprachlichen Oberflächenstrukturen interpretiert werden.<sup>29</sup>

## Intralinguale Kommunikation

Im Rahmen der kommunikationswissenschaftlich orientierten Übersetzungstheorie sind Modelle entwickelt worden, die von den in der Nachrichtentechnik und der Informationstheorie gebräuchlichen Blockschaltbildern von Kommunikationsketten ausgehen. Das Modell, das der technologischen Revolution der Kommunikation in den letzten 50 Jahren zu Grunde liegt, stammt von Shannon und Weaver:



*Das lineare Kommunikations-Modell von Shannon und Weaver (1949)*

Der Sender muss eine Information so verschlüsseln (*Enkodierung*), dass der Empfänger in der Lage ist, bei der Entschlüsselung (*Dekodierung*) der Nachricht die betreffende Botschaft zurückzugewinnen. Damit dies möglich ist, müssen Sender und Empfänger über einen gemeinsamen Kode verfügen und durch einen Übertragungskanal miteinander verbunden sein. Dieser Übertragungskanal darf dabei nicht so stark gestört sein, dass die gesendete Nachricht nicht mehr empfangen und entschlüsselt werden kann.

---

<sup>29</sup> Siehe STOLZE (1997:47f) für eine kurze Zusammenfassung der Thematik sowie CHOMSKY (1965)

Menschliche Kommunikation ist jedoch aus folgenden einleuchtenden Gründen wesentlich komplizierter:<sup>30</sup>

1. Der menschliche Kommunikator kann zugleich Sender (Sprecher) und Empfänger (Hörer) sein; ein Feedback ist - zumindest in der direkten, gesprochenen Kommunikation - nicht nur möglich, sondern eine Voraussetzung.
2. Menschliche Kommunikation findet in einem sozialen Zusammenhang statt. Erfahrungshintergrund, Wissens- und Bildungsstand, soziokultureller Hintergrund, soziale Rollen der Kommunikatoren spielen eine wichtige Rolle. In der mündlichen Kommunikation ist zudem auch der situative Kontext von Bedeutung.
3. Der Kode - bei der Sprache ist damit das gemeinsame Zeichenrepertoire gemeint - ist nie identisch, auch nicht für Sprecher derselben Sprache: Keine zwei Menschen verbinden mit denselben Ausdrücken genau dieselben Bedeutungen und Assoziationen. Kommunikation und Verständigung sind trotz individueller und gruppenspezifischer Unterschiede in der Sprachverwendung möglich, weil sich einerseits die Zeichenverwendungen in einem zentralen Bereich überschneiden. Andererseits kann Kommunikation aber auch ermöglicht werden, indem man sich über die Verwendungsweise eines Zeichens einigt.
4. Menschliche Kommunikation dient nicht nur der Informationsübermittlung; sie ist nicht nur auf die Enkodierung und Dekodierung von Informationen beschränkt. Eine Äußerung kann auch eingesetzt werden:
  - (a) zur Bewertung der betreffenden Information (z.B. mit konnotativ beladenen Ausdrücken)
  - (b) zur sprachlichen Verschleierung (z.B. mit Euphemismen, Fremdwörtern, etc.)
  - (c) ausschließlich zur Herstellung von Kontakt (z.B. „Guten Tag!“)
  - (d) zur Herstellung der Wirklichkeit im Text selbst (Literatur)

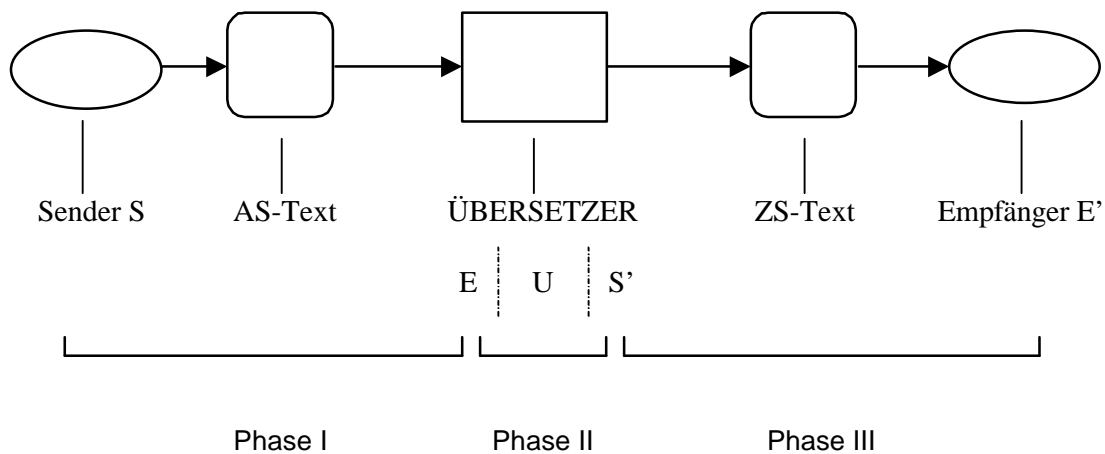
---

und BECHERT (1970), die sich eingehender mit der Generativen Transformationsgrammatik befassen.  
<sup>30</sup>Siehe KOLLER (1997:104-122) für eine ausführlichere Beschreibung der menschlichen Kommunikation und insbesondere des kommunikativen Vorganges beim Übersetzen.

(e) zum Zweck einer rein ästhetischen Funktion (z.B. in lautmalerischen Gedichten)

## Interlinguale Kommunikation

In der interlingualen Kommunikation, wie sie der Übersetzung zu Grunde liegt, sind die Kommunikationsbedingungen wesentlich komplizierter als in der intralingualen Kommunikation. Die Funktion des Übersetzers, der zugleich Sender und Empfänger ist, steht dabei im Vordergrund. Folgendes stark vereinfachte Modell soll dies aufzeigen:



*Modell des Übersetzungsvorganges*

Der kommunikative Vorgang beim Übersetzen wird in drei Phasen gegliedert:

1. Die Kommunikation zwischen dem Sender S und dem Übersetzer, der Empfänger E des Originaltextes ist
2. Der Übergang von der Ausgangs- in die Zielsprache, den der Übersetzer als Umkodierer U vollzieht
3. Die Kommunikation zwischen dem Übersetzer (S') mit dem Empfänger (E') in der Zielsprache

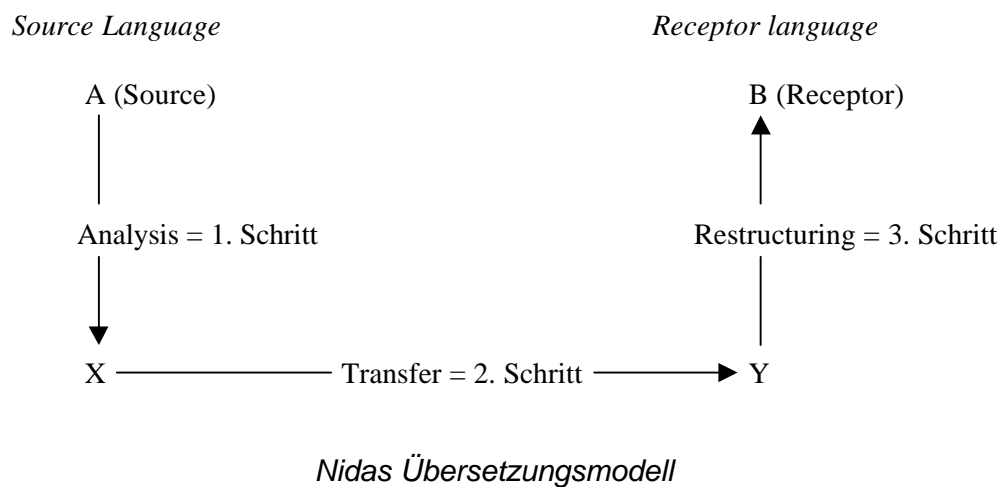
Dieses Modell wird der Komplexität des übersetzerischen Vorganges aber bei weitem nicht gerecht, da insbesondere die Rolle des Übersetzers auf die eines reinen Umkodierers



beschränkt ist. Um sämtlichen Faktoren, die beim Übersetzen relevant sind, gerecht zu werden, müsste es bedeutend ausgebaut werden.

## Nidas Übersetzungsmethode

Nida stellt den Übersetzungsvorgang als Analyse- und Syntheseprozess dar. Er führt ein Übersetzungsmodell ein, welches sich auf die Erkenntnisse aus der Generativen Transformationsgrammatik<sup>31</sup> stützt:



Nida beschreibt dieses Übersetzungsmodell wie folgt:

*That is to say, the translator first analyses the message of the source language into its simplest and structurally clearest forms, transfers it at this level, and then restructures it to the level in the receptor language which is most appropriate for the audience which he intends to reach.*<sup>32</sup>

Der Übersetzungsprozess besteht demnach aus drei Phasen:

---

<sup>31</sup> Siehe 3.2.2 *Generative Transformationsgrammatik*

<sup>32</sup> Vgl. NIDA (1969c:484)

1. Analyse der Oberflächenstruktur
2. Übertragung des analysierten Materials im Kopf des Übersetzers von Sprache A nach Sprache B

Neuaufbau des übertragenen Materials, so dass die Endform der Botschaft in der Zielsprache eine natürliche Form annimmt.

Bei der Analyse kommen die Erkenntnisse aus der Generativen Transformationsgrammatik besonders stark zum Tragen. Eine der wichtigsten Feststellungen ist dabei, dass sämtliche Sprachen über weniger als ein Dutzend syntaktischer Grundstrukturen verfügen, aus denen mittels Transformationen die vielfältigen Konstruktionen gebildet werden. Im Deutschen gibt es zum Beispiel folgende Elementarsatzformen:

1. Hans läuft schnell. (Handlung einer Person)
2. Hans schlägt Willi. (Handlung mit zwei Personen)
3. Hans gibt Willi einen Ball. (Person und Sache)
4. Hans hat einen Hund (Besitz)
5. Hans ist im Haus. (Ort)
6. Hans ist krank. (Eigenschaft)
7. Hans ist ein Junge. (Klassifizierung)
8. Hans ist mein Vater. (Relation)

Um Beziehungen zwischen syntaktischen Wortverbindungen zu erhellen, werden im Analyseprozess die AS-Sätze in einfache AS-Strukturen umgewandelt. Dies geschieht mittels Rücktransformationen in die *Elementarsätze*, wie folgende Beispiele zeigen:<sup>33</sup>

der Wille Gottes	⇒	Gott will
das Wort der Wahrheit	⇒	das Wort ist wahr
das Buch des Propheten	⇒	der Prophet schrieb das Buch

---

<sup>33</sup> Vgl. NIDA/TABER (1969b:30ff.), die sich ausführlich mit diesen Rückumformungen befassen.

Laut Nida bilden solche Elementarsätze die grundlegenden Strukturelemente, aus denen die Sprache ihre reichhaltigen Oberflächenstrukturen aufbaut. Noch wichtiger als die erwähnten Elementarsätze erscheint vom Gesichtspunkt des Übersetzers her die Tatsache, dass Sprachen auf der Ebene der Elementarsätze weitaus mehr übereinstimmen als auf der Ebene der Oberflächenstrukturen. So dürften grammatische Strukturen demnach viel leichter mit einem Minimum an Entstellung übertragen werden, wenn sie auf die Elementarsatzebene zurückgeführt werden können. Damit rechtfertigen Nida/Taber das Drei-Phasen-Modell der Übersetzung.

Die Versuche zur Erklärung von solchen allgemeinen Formen, die allen Sprachen zu Grunde liegen, lassen sich auf wenige Grundhypothesen zurückführen:<sup>34</sup>

1. mögliche Abstammung aller Sprachen von einer gemeinsamen Ursprache
2. gleiche Funktionen der Sprache in allen Sprachgemeinschaften, was ähnliche grammatische Strukturen bedingt
3. gleiche biologische Ausstattung aller Menschen hinsichtlich ihrer kognitiven Prozesse und des Spracherwerbsmechanismus

Ob Nidas Übersetzungsmodell aber tatsächlich abbildet, was im Kopf des Übersetzers vorgeht, wenn er übersetzt, bedürfte weiterer Untersuchungen seitens der prozessorientierten Übersetzungswissenschaft. Die Vorzüge von Nidas Modell liegen darin, dass der Vorgang der Übertragung genauer gefasst wird: Elementare ZS-Strukturen werden in ZS-Strukturen überführt, die stilistisch so bearbeitet werden, dass sie den ZS-Empfänger optimal erreichen. Maßgebender Bestimmungsfaktor bei der Übertragung ist also der ZS-Empfänger.<sup>35</sup> Nida überlässt die Formulierungsentscheidung aber weitgehend der Intuition und Sachkenntnis des Übersetzers und leitet sie nicht wissenschaftlich ab.

---

<sup>34</sup> Vgl. BUSSMANN (1990:820)

<sup>35</sup> Werner KOLLER (1997:103) weist darauf hin, dass damit nur einer der Faktoren genannt wird, die bei der Wahl eines aktuellen Äquivalents beteiligt sind. Dies wird von NIDA/DE WAARD (1986) im

## Definition der Übersetzung

Aus den gewonnen Erkenntnissen formuliert Nida eine Übersetzungsdefinition, die in der Übersetzungswissenschaft oft zitiert wird:

*Translating consists in reproducing in the receptor language the closest natural equivalent of the source-language message, first in terms of meaning and secondly in terms of style.*<sup>36</sup>

*Übersetzen heißt, in der Empfängersprache das beste natürlichste Gegenstück zur Ausgangsbotschaft zu schaffen, erstens was den Sinn und zweitens was den Stil anbelangt.*<sup>37</sup>

Nida weist auf die dynamische Komponente beim Übersetzen hin, die unter Einbezug der Erkenntnisse aus der Kommunikationstheorie zur Anwendung kommt. Diese Definition legt das Hauptgewicht auf die doppelte Ausrichtung der Übersetzung: Sie hat sich einerseits an der *Ausgangsbotschaft* („*closest equivalent*“) zu orientieren; die Verantwortung des Übersetzers gilt dabei in erster Linie dem Inhalt, in zweiter Linie dem Stil der Ausgangstextmitteilung. Andererseits hat sie sich auf die *Empfängersprache* („*receptor language*“) auszurichten, indem die gewählten Entsprechungen in der Zielsprache zugleich *natürlich* sein sollen („*natural equivalent*“). In diese Übersetzungsdefinition geht das Prinzip der dynamischen Äquivalenz als normatives Kriterium ein. Eine solche Betrachtung des Übersetzungsprozesses ist primär *empfängerbezogen*; Nida verwendet daher in seinem Werk auch nicht den Ausdruck *target language* (Zielsprache), sondern *receptor language* (Empfängersprache). Aus dieser Sicht wird die Vorstellung abgelehnt, dass es nur eine optimale Übersetzung eines Textes geben kann, da sich die Übersetzungen auf verschiedene Empfängergruppen einstellen.

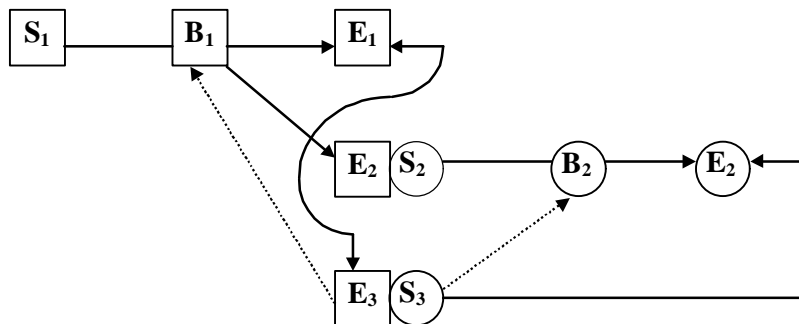
---

Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit den beiden Begriffen *formale Äquivalenz* und *dynamische Äquivalenz* dann jedoch entscheidend modifiziert.

<sup>36</sup> Vgl. NIDA/TABER (1969a:12)

## Beurteilung dynamisch äquivalenter Übersetzungen

Wie bereits erwähnt haben Nida (1964) sowie Nida/Taber (1969) das Übersetzen im Wesentlichen auf die Kommunikationstheorie bezogen, wobei der Empfänger das Ziel des Kommunikationsprozesses bildet. Dabei führen sie einen neuen Gesichtspunkt ein, nämlich die Verständlichkeit der Übersetzung. Diese wird nicht daran gemessen, wie die einzelnen Wörter auf den Empfänger wirken, sondern welche Gesamtwirkung die Botschaft auf den Rezipienten hat. Darauf aufbauend betont Nida den Vorrang der dynamischen Äquivalenz vor formaler Äquivalenz. Zur Illustration benutzt er ein Modell, das an jenes aus der Kommunikationstheorie anlehnt; er will damit aufzeigen, wie Übersetzungen traditionell beurteilt wurden und wie sie nach dem neuen Gesichtspunkt der dynamischen Äquivalenz beurteilt werden sollten:<sup>38</sup>



*Modell zur Beurteilung der dynamischen Äquivalenz*

Das erste Quadrat repräsentiert den ursprünglichen Autor und **Sender** (S<sub>1</sub>), der die **Botschaft** (B<sub>1</sub>) verbreitet. Diese wird vom beabsichtigten **Empfänger** (E<sub>1</sub>) aufgenommen. Der Übersetzer (E<sub>2</sub>/S<sub>2</sub>) nimmt zunächst B<sub>1</sub> so auf, als ob er E<sub>1</sub> wäre und gibt sie dann als S<sub>2</sub> in einem völlig anderen kulturellen Zusammenhang als eine neue Botschaft (B<sub>2</sub>) weiter, von der er hofft, dass sie der Endempfänger (E<sub>2</sub>) verstehen wird. Die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen und den kulturellen Hintergründen werden durch die unterschiedliche

---

<sup>37</sup> Vgl. NIDA/TABER (1969b:11)

Gestalt der Symbole angedeutet. Betrachtet man nun den Übersetzungskritiker (sowohl E<sub>3</sub> als auch S<sub>3</sub>), so fällt die Verlagerung des Schwergewichts von der Botschaft auf den Empfänger auf: Anstatt die beiden Botschaften der Ausgangs- und Zielsprache miteinander zu vergleichen (unterbrochene Linie), wobei hauptsächlich die formalen Unterschiede zum Vorschein kommen, wird der Übersetzungskritiker dazu gezwungen, die Reaktion der beiden Empfänger auf die Botschaft zu erforschen, die möglichst gleichwertig ausfallen sollte.

Diese Argumentationsweise ist auf den ersten Blick recht einleuchtend. Allerdings stellt sich die Frage, wie diese äquivalente Reaktion praktisch erreicht werden sollen. Gerade im Fall der Bibelübersetzung, auf die sich Nida im Wesentlichen bezieht, ergeben sich erhebliche Schwierigkeiten, da der Kontext der Ausgangsbotschaft infolge des großen zeitlichen Abstands zum Zieltext nicht einfach zu erschließen ist, geschweige denn die Reaktion der Empfänger. Auch Nida räumt abschließend ein, dass die Reaktion des ursprünglichen Zielpublikums und der Empfänger der Bibelübersetzung angesichts der historischen und kulturellen Unterschiede nicht identisch ausfallen kann:

*Diese Reaktion kann nie völlig gleich sein, dafür sind die kulturellen und historischen Hintergründe zu verschieden, aber einen hohen Grad von Gleichwertigkeit der Reaktionen muss es geben, sonst hat die Übersetzung ihren Hauptzweck verfehlt.<sup>39</sup>*

### Von dynamischer zu funktionaler Äquivalenz

In *From one Language to another - Functional Equivalence in Bible Translating* (1986) geht Nida auf die Erkenntnisse der Siebziger- und Achtzigerjahre ein, da insbesondere auf den Gebieten der Semantik und Soziolinguistik neue Forschungsergebnisse erzielt wurden. Er weist darauf hin, dass das Übersetzungsmodell basierend auf der Kommunikationstheorie zu wenig zum Verständnis der sprachlichen Zeichen auf allen Kommunikationsebenen

---

<sup>38</sup> Vgl. NIDA (1975:94f.)

beitrage und zudem nur ungenügend auf die Beziehung zwischen Sprache und Kultur eingehen. Nida geht neu von einer soziosemiotischen Auffassung des Übersetzens aus, mittels derer nicht nur die Bedeutung von Wörtern, Sätzen und Gesprächsstrukturen besser verstanden werden soll, sondern auch die symbolische Natur von Ereignissen und Objekten. Als Beispiel führt Nida Matthäus 5,1 an: Es genügt nicht, diese Stelle mit *er setzte sich und lehrte* zu übersetzen, da der durchschnittliche Leser nicht weiß, dass die sitzende Haltung eine symbolische Bedeutung hat: Jesus nimmt so die Rolle eines Rabbiners ein.<sup>40</sup>

Nida/de Waard weisen darauf hin, dass *dynamic* nicht so aufgefasst werden darf, dass der Ausgangstext zugunsten des zielsprachlichen Empfängers jegliche Bedeutung verliert. Wegen einigen missverständlichen Formulierungen hat dies Nida jedoch teilweise selbst zu verantworten. Um solchen Missverständnissen vorzubeugen, ersetzt er den Ausdruck *dynamic equivalence* (dynamische Äquivalenz) mit *functional equivalence* (funktionale Äquivalenz). Nida/de Waard begründen diesen Schritt zudem damit, dass einer wirkungsvollen Übersetzung am besten eine soziosemiotische sowie soziolinguistische Ausrichtung zu geben sei, bei der die Funktion eine zentrale Rolle einnimmt. Nidas Übersetzungstheorie wird somit den neuesten Erkenntnissen in der Sprachwissenschaft angepasst.

Es gilt hier zu bemerken, dass das Prinzip der dynamischen Äquivalenz grundsätzlich erhalten bleibt – die Gleichwertigkeit der Reaktionen wird nach wie vor angestrebt. Es müssen aber einige zusätzliche Kriterien berücksichtigt werden, denen vorher zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Um eine kohärente Terminologie zu ermöglichen, wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit der Begriff *dynamische Äquivalenz* beibehalten; er ist jedoch auch im Sinne von *funktionaler Äquivalenz* zu verstehen.

---

<sup>39</sup> Vgl. NIDA (1969b:23)

<sup>40</sup> Vgl. NIDA/DE WAARD (1986:184)

## **Dynamische Äquivalenz in der Vergangenheit** Neue Auffassung des Übersetzens?

1969 stellt Nida in *The Theory and Practice of Translation*, deutsch unter dem Titel *Theorie und Praxis des Übersetzens*, das Prinzip der dynamischen Äquivalenz als „eine neue Auffassung des Übersetzens“ vor. Er macht dabei eine Gegenüberstellung von „Früher“ und „Heute“ und zeigt, wie sich der zentrale Gesichtspunkt der Übersetzungsarbeit verlagert hat:

*Im Blickpunkt der Übersetzungsarbeit stand früher die Form der Botschaft. Man hatte besondere Freude daran, wenn man stilistische Besonderheiten wiedergeben konnte, z.B. Rhythmen, Reime, Wortspiele, Kreuzstellung oder Parallelismus der Satzteile sowie ungewöhnliche grammatische Strukturen. Das Interesse der Übersetzer hat sich jedoch heute verlagert, und zwar von der Form der Botschaft zur Reaktion des Empfängers auf die Botschaft.<sup>41</sup>*

Als Grund für diesen Wandel führt Nida die neue Einstellung zu den Zielsprachen an, aber auch eine neue Einstellung zu den Ausgangssprachen. Er stellt dabei verschiedene Thesen

---

<sup>41</sup> Vgl. NIDA (1969b:1)



auf. In Bezug auf die neue Einstellung zu den Ausgangssprachen lauten diese folgendermaßen:

1. *Die Sprachen der Bibel unterliegen den gleichen Beschränkungen wie jede andere natürliche Sprache.*
2. *Die Verfasser der biblischen Bücher erwarteten, verstanden zu werden.*
3. *Der Übersetzer muss eine Textstelle so wiederzugeben versuchen, wie sie vom Verfasser gemeint war.*<sup>42</sup>

Bei der zweiten These fragt sich der Leser, ob die Bibelübersetzer früher nicht erwarteten, verstanden zu werden, und die dritte These lässt die Gegenfrage zu, ob diese Übersetzer in vergangenen Zeiten die Textstelle nie im Sinne des Verfassers wiedergegeben haben. Nida hat zwar recht, wenn er klarstellt, dass sich Übersetzungen früher allgemein an formaler Äquivalenz orientierten. Er verschweigt allerdings, dass es auch Ausnahmen gab. Folgende Frage stellt sich: Ist das Prinzip der dynamischen Äquivalenz allein das Verdienst von Eugene Nida oder gab es diesbezüglich einige Vordenker? In der Folge soll anhand von drei Beispielen aufgezeigt werden, dass einige Ideen dieses Übersetzungsprinzips tatsächlich schon früher angewandt wurden und Nida deshalb nicht als alleiniger Schöpfer einer neuen Übersetzungsauffassung betrachtet werden kann.<sup>43</sup> Dieser geschichtliche Rückblick konzentriert sich dabei ausschließlich auf die Bibelübersetzung.

## Bibelübersetzung in den Anfängen

### **Septuaginta**

Die Septuaginta gilt als die älteste Übersetzung der biblischen Bücher und entstand im 3. Jahrhundert vor Christus. Das Judentum breitete sich zu dieser Zeit im östlichen Mittelmeerraum aus, wo Griechisch die allgemeine Verkehrssprache war. Die Juden, die über das gesamte griechischsprachige Gebiet verteilt waren, wollten die Bibel in der

---

<sup>42</sup> Vgl. NIDA (1969b:6+7)

<sup>43</sup> Vgl. THIEDE (1993:19ff.): Referat von Prof. Dr. theol. Klaus Haacker, gehalten im September 1992.

Sprache lesen, die sie im Alltag verwendeten, denn viele waren mit dem Hebräischen nicht mehr genügend vertraut. Aus diesem Bedürfnis heraus entstand die griechische Übersetzung der hebräischen Schriften. Die Arbeit erstreckte sich über ein Jahrhundert und wurde erst gegen Mitte des 2. Jahrhunderts vor Christus abgeschlossen. Die Entstehung und Anerkennung der *Septuaginta* im hellenistischen Judentum hat also ein grundsätzliches Ja zum Übersetzen des Alten Testaments ins Griechische zur Voraussetzung. Dabei waren sich die Übersetzer durchaus der Grenzen des Erreichbaren bewusst und mussten eine gewisse Übersetzungsmethodik entwickeln. Es zeigt sich, dass die *Septuaginta* nicht als eine systematisch Wort-für-Wort-Übersetzung betrachtet werden kann. Hebräische Begriffe werden nicht immer begriffskonkordant übersetzt, sondern mit unterschiedlichen griechischen Wörtern gemäß dem Kontext wiedergegeben. Der hebräische Ausdruck *armon* kann beispielsweise je nach Zusammenhang einen Palast, eine Befestigung, ein grosses Haus, einen Turm, eine Häusergruppe, eine Stadt, eine Gegend oder einfach einen Keller bezeichnen.<sup>44</sup>

Diese Abweichung von streng formaler Äquivalenz wird auch auf folgende interessante Weise bestätigt: Beim Zitieren aus dem Alten Testament beziehen sich die Autoren des Neuen Testaments in der Regel nicht auf den hebräischen Grundtext (auch *masoretischer Text* genannt), sondern auf die *Septuaginta*. Werden diese griechischen Zitate mit dem masoretischen Text verglichen, welcher den modernen Bibelübersetzungen zu Grunde liegt, ergeben sich mehr oder weniger bedeutende Abweichungen.

Einige Bemerkungen zur Übersetzungsproblematik finden sich im Vorwort zum Buch Jesus Sirach. Dieses wurde wahrscheinlich um 180 vor Christus abgefasst und gehört zu den sogenannten Spätschriften des Alten Testaments, welche in der katholischen Theologie mit *deuterokanonische Bücher* und in der protestantischen Theologie mit *Apokryphen*

---

<sup>44</sup> Vgl. KUEN (1996:21)

bezeichnet werden. Diese Schriften sind in der christlichen Lehre recht umstritten: Rund fünfzig Jahre nach Fertigstellung der *Septuaginta* kam ein jüdischer Rat von etwa fünfzig Rabbinern zusammen - die sogenannten *Masoreten* - um die Übersetzung auf ihre Genauigkeit zu prüfen, wobei die Apokryphen als nichtkanonische Bücher verworfen wurden. Rund 400 Jahre nach Christus nahm Hieronymus diese in seine lateinische Bibelübersetzung (*Vulgata*) auf. In ihnen ist die theologische Grundlage für die katholische Sakramentenlehre gelegt, weshalb sie bis heute von der katholischen Kirche als vollwertiger Bestandteil der Heiligen Schrift anerkannt werden. Die protestantische Kirche misst den Apokryphen jedoch nicht die gleiche Bedeutung zu wie den übrigen biblischen Büchern, da diese als nicht inspiriert betrachtet werden. Diese Einstellung geht auf Luther zurück, der die Apokryphen als „der heiligen Schrift nicht gleichgehalten und doch nützlich und gut zu lesen“ bezeichnete.

Der griechische Übersetzer des Buches Jesus Sirach, ein Enkel des Verfassers, begründet im Vorwort, warum er das ursprünglich hebräische Werk seines Großvaters ins Griechische übersetzt hat. Er äußert sich zudem über das Verhältnis des hebräischen Urtext zur griechischen Übersetzung:

*Ihr seid nun aufgefordert, mit Wohlwollen und Aufmerksamkeit zu lesen. Doch mögt ihr Nachsicht üben, wenn wir vielleicht einige der schwer zu übersetzenden Ausdrücke unbefriedigend wiedergegeben haben. Es ist ja nicht gleich, ob man etwas in der hebräischen Grundsprache liest oder ob es in eine andere Sprache übertragen wird. Nicht nur dieses Buch, sondern auch das Gesetz, die Propheten und die übrigen Schriften weisen keinen geringen Unterschied auf, wenn man sie in der Grundsprache liest.<sup>45</sup>*

Der Enkel des Verfassers hat diese Worte nicht geschrieben, um die Übersetzer der Septuaginta zu kritisieren. Vielmehr ist er sich der Grenzen des Übersetzens bewusst und

---

<sup>45</sup> Vgl. deutsche Version in der *Einheitsübersetzung* (1998:753)

bringt zum Ausdruck, dass eine völlige Übereinstimmung zwischen Ausgangs- und Zieltext nicht möglich ist. Vielmehr geht es darum, für „schwer zu übersetzende Ausdrücke“ das treffendste Äquivalent zu finden. Der Übersetzer warnt hier also vor einer allzu wörtlichen Übersetzung. Zur Rechtfertigung weitet er die Problematik auf die anderen biblischen Bücher aus und stellt klar, dass diese bei einem Vergleich mit der griechischen Übersetzung auch „keinen geringen Unterschied“ aufweisen. Interessant ist zudem, wie der Übersetzer die Leser um Nachsicht bittet für allfällige „unbefriedigend wiedergegebene“ Ausdrücke. Damit antizipiert er die Kritik an der Septuaginta. Dass er seiner Sache sicher ist und sich als kompetent betrachtet, zeigt der letzte Satz seines Vorwortes:

*Inzwischen habe ich mit rastlosem Eifer und mit Sachkenntnis das Werk abgeschlossen, um es für jene herauszugeben, die sich auch in der Fremde weiterbilden wollen und sich vorgenommen haben, nach dem Gesetz zu leben.<sup>46</sup>*

Dieses Beispiel und auch andere Untersuchungen zur Septuaginta zeigen auf, dass sich die Übersetzer gewisse Freiheiten gegenüber dem Urtext genommen haben, die nicht zufällig entstanden sind, sondern auf eine bewusste Umsetzung schließen lassen. Allerdings kann nicht von einer wohldurchdachten Übersetzungsmethode gesprochen werden, da sowohl wörtliche als auch freiere Wiedergaben vorkommen. Nichtsdestotrotz waren sich die Übersetzer bis zu einem gewissen Grad des Problems der Äquivalenz bewusst.

## **Vulgata**

Ab dem 2. Jahrhundert nach Christus wurden verschiedene lateinische Bibelübersetzungen angefertigt, die jedoch oft eine mangelhafte Qualität aufwiesen. So wurde Hieronymus im 4. Jahrhundert vom Papst beauftragt, die verschiedenen lateinischen Versionen zu

---

<sup>46</sup> Vgl. deutsche Version in der *Einheitsübersetzung* (1998:753)

vergleichen und eine Revision anzufertigen. Er überarbeitete zuerst die *Vetus Latina*, jene alte lateinische Bibelübersetzung, welche bis dahin am weitesten verbreitet war. Danach revidierte er das Alte Testament anhand der *Hexapla*, die den Bibeltext in sechs Spalten darstellt: Hebräisch, eine Transkription des Hebräischen in griechischen Buchstaben, die Versionen von Aquila, Symmachus und Theodotion sowie die überarbeitete Septuaginta. Die Gesamtausgabe der lateinischen Bibelübersetzung wurde schließlich unter dem Namen *Vulgata* veröffentlicht und von der Kirche während des Mittelalters als offizielle Übersetzung anerkannt. In der katholischen Kirche war sie bis ins 20. Jahrhundert maßgebend.

Es muss jedoch beachtet werden, dass sich die *Vulgata* erst nach einem halben Jahrhundert durchsetzte. Während ihrer Entstehungszeit war sie sehr umstritten, und Hieronymus fand sich wegen seiner Übersetzungsmethode scharfer Kritik ausgesetzt. In einem *Brief an Pammachius*<sup>47</sup> über die beste Methode des Übersetzens werden die Grundsätze dargelegt, die Hieronymus beim Übersetzen verfolgt hat. Er verteidigt darin seine Methode, nicht Wort für Wort, sondern sinngemäß zu übersetzen. Ausschlaggebend für diesen Brief war jedoch nicht die Kritik an seiner Bibelübersetzung, sondern eine andere Übersetzungsarbeit, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt war. Zu seiner Verteidigung beruft er sich insbesondere auf Cicero als Autorität des spätantiken Bildungswesens, der sich wiederholt über sein freies Übersetzen vom Griechischen ins Lateinische geäußert hat. Folgender Abschnitt verdeutlicht dies:

*Ich gebe nicht nur zu, sondern bekenne es mit lauter Stimme, dass ich bei der Übersetzung griechischer Texte, abgesehen von den Heiligen Schriften, wo selbst die Wortstellung schon ein Mysterium ist, nicht Wort für Wort, sondern Sinn für Sinn ausgedrückt habe. Ich habe ja schließlich als Lehrbeispiel für diese Methode Tullius [Cicero], der den Protagoras des Plato, das Oeconomicon des Xenophon und die*

---

<sup>47</sup> Siehe Übersetzung von Walter Hasenclever in STÖRIG (1963: 1-13)

*beiden herrlichen Reden des Aeschines und des Demosthenes, die sie gegeneinander gehalten haben, übersetzt hat.*<sup>48</sup>

Hier wird das Prinzip der dynamischen Äquivalenz recht explizit ausgesprochen. Die Aussage „nicht Wort für Wort, sondern Sinn für Sinn“ lässt an Nidas These denken. Hieronymus übernimmt damit offensichtlich die Übersetzungmaxime römischer Übersetzer. In wieweit er diese auch auf die Bibelübersetzung anwendet bleibt insofern fraglich, als er selbst sie im obigen Zitat herausnimmt. Es fällt jedoch auf, dass er im weiteren Verlauf seines Briefes immer wieder auf die Bibelübersetzung zu sprechen kommt und Beispiele für sinngemäßes Übersetzen aufzählt. So führt er unter anderem Markus 5,41 an, als Jesus auf hebräisch „Talatacum!“ sagte, was wörtlich *Mädchen, stehe auf!* bedeutet. Der Evangelist Markus hat diese Stelle folgendermaßen wiedergegeben: „Mädchen, ich sage dir: Stehe auf!“ Hieronymus bemerkt dazu, dass man Markus deshalb der Lüge bezichtigen könnte, weil er *Ich sage dir* hinzufügte. Er betont dann aber, dass damit der Sinn des Rufens und Befehlens emphatischer ausgedrückt werde und die Übersetzung deshalb ihre Berechtigung habe. Dass er das Prinzip der sinngemäßen Übersetzung grundsätzlich auch bei der Bibelübersetzung als richtig betrachtet, ist an einer weiteren Stelle gegen Ende des Briefes ersichtlich:

*[...] Ich entziehe mich der Lösung jener Frage, damit die Widersacher sie stellen und dabei einsehen, dass bei den Heiligen Schriften nicht die Worte von erster Wichtigkeit sind, sondern der Sinn.*<sup>49</sup>

In diesem Zusammenhang stellt sich nun die Frage, worauf die Maxime des sinngemäßen Übersetzens bei den römischen Übersetzern gründet. Es gilt dabei zu beachten, dass die

---

<sup>48</sup> Vgl. STÖRIG (1963:1). Der Übersetzer hat in diesem Abschnitt jedoch einen groben Fehler begangen, indem er *absque scripturis sanctis* mit „bei der Übersetzung der Heiligen Schriften“ wiedergegeben hat. Deshalb wird diese Passage mit „abgesehen von den Heiligen Schriften“ korrigiert.

Römer im antiken Mittelmeerraum politisch klar eine Vormachtstellung einnahmen, die Griechen jedoch einen kulturgeschichtlichen Vorsprung aufwiesen. Die Römer wollten deren Ideen übernehmen und übersetzten vom Griechischen ins Lateinische. Es fand also ein Kulturtransfer statt, wobei die Römer die Überlegenheit der griechischen Philosophie und Wissenschaft anerkennen mussten. Sollte diese politische Großmacht nun einfach das kulturelle Erbe der unterworfenen Griechen kopieren? Die Praxis beweist das Gegenteil: Die römischen Übersetzer bearbeiteten die griechischen Vorlagen nach ihrem eigenen Geschmack und Sprachgefühl. Es fand also eine kreative Reproduktion statt. Diese Übersetzungsmethode lässt sich nun aber nicht eins zu eins auf die Bibelübersetzung übertragen. Die Bibel hat Offenbarungscharakter, was gewisse Hemmungen und Vorbehalte gegenüber jeder Übersetzungsarbeit zur Folge hat. Das Prinzip der freien Übersetzung lässt sich daher nur in seinen Grundzügen anwenden. Damit könnte erklärt werden, weshalb Hieronymus dieses im weiter oben angeführten Zitat aus seinem Brief an Pammachius nicht für die Heiligen Schriften gelten lässt.<sup>50</sup> Dennoch gilt als unbestritten, dass die Idee der dynamischen Äquivalenz in der Vulgata teilweise verwirklicht ist.

## **Lutherbibel**

Martin Luther hat die Übersetzung des Neuen Testaments in Rekordzeit abgeschlossen. Von seinen Freunden auf der Wartburg versteckt gehalten, begann er im Dezember 1521 mit seiner Arbeit und hatte sie schon zweieinhalb Monate später fertig gestellt. Von 1522 bis 1534 übersetzte er das Alte Testament, wobei er von einigen Gelehrten unterstützt wurde. Nach der Übersetzung des Alten Testaments wurde die gesamte Bibel überarbeitet, und es mussten zahlreiche Änderungen vorgenommen werden. Folgendes Ziel genoss dabei immer höchste Priorität: Das biblische Gedankengut sollte dem deutschen Volk noch besser verständlich gemacht werden.

---

<sup>49</sup> Vgl. STÖRIG (1963:11)

<sup>50</sup> Vgl. Ausführungen von Klaus Haacker, der ausführlicher auf das Problem des Übersetzens heiliger

Wie Hieronymus wurde auch Luther wegen seiner Übersetzung heftig kritisiert und zur Rechtfertigung gezwungen. So veröffentlichte er 1530 den *Sendbrief vom Dolmetschen*,<sup>51</sup> dessen Absicht zu Beginn klar zum Ausdruck kommt:

*Denn dieweil der Verdolmetschung halben alten und neuen Testaments wegen viel Gerede sich zugetragen, dass nämlich die Feinde der Wahrheit vorgeben, als wäre der Text an vielen Orten geändert oder auch verfälschet, wodurch über viele einfältige Christen, auch unter den Gelehrten, so der hebräischen und griechischen Sprache nicht kundig, Entsetzen und Scheu gekommen, so ist wohl zu hoffen, dass auf's mindeste zum Teil hiermit den Gottlosen ihr Lästern verhindert werde und den Frommen ihr Skrupel genommen werden, es vielleicht auch dahin kommt, dass mehr über diese Frage oder Materie geschrieben werde.*<sup>52</sup>

In seinem *Sendbrief* macht Luther einige Aussagen, die deutlich an das Anliegen der dynamischen Äquivalenz erinnern. Der Reformator betont, dass er sich in Wortschatz und Syntax entschlossen an der deutschen Zielsprache orientiert und „von der heiligen Kuh des Wörtlichkeitsfanatismusses“ abkommen will. Folgende oft zitierte Aussage spricht für sich selbst:

*Denn man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll Deutsch reden, wie diese Esel tun, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen, und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden und darnach dolmetschen; da verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.*<sup>53</sup>

Dass es Luther um den Sinn und nicht um die Wörter geht, führt er mit verschiedenen Beispielen aus, unter anderem mit der Bibelstelle in Römer 3,28 („*allein* durch den

---

Schriften von Offenbarungsreligionen eingeht, in THIEDE (1993:24ff.)

<sup>51</sup> Vgl. *Sendbrief vom Dolmetschen*, modernisierte Fassung in STÖRIG (1963:14-32)

<sup>52</sup> Siehe STÖRIG (1963:14)

<sup>53</sup> Vgl. STÖRIG (1963:21)



Glauben“), welche die Kritiker als zentrales Argument gegen seine Übersetzungsmethode benutzten. Aufschlussreich ist aber vor allem auch Matthäus 12,34. Anstatt den Urtext durch „aus dem Überfluss des Herzens redet der Mund“ wörtlich nachzuahmen, übersetzt Luther wie folgt: „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über.“<sup>54</sup>

Nach anfänglich heftigem Widerstand erreichte die Lutherbibel äußerst grosse Popularität. Auch Goethe würdigte Luthers Übersetzung in Bezug auf ihre allgemeine Verständlichkeit:

*Denn dass dieser treffliche Mann ein in dem verschiedensten Stile verfasstes Werk und dessen dichterischen, geschichtlichen, gebietenden, lehrenden Ton uns in der Muttersprache, wie aus einem Guss überlieferte, hat die Religion mehr gefördert, als wenn er die Eigentümlichkeiten des Originals im einzelnen hätte nachbilden wollen.*<sup>55</sup>

Mit diesem Zitat wird Luthers Übersetzungsmethode zusammengefasst. Diese besteht nicht darin, „die Eigentümlichkeiten des Originals“ nachzubilden – was mit formaler Äquivalenz umschrieben werden könnte – sondern hat zum Ziel, den „Ton“ und somit den Sinn der verschiedenen biblischen Bücher in einer dem Zielpublikum verständlichen Sprache zu vermitteln. Luther wird damit nichts anderes als das Prinzip der dynamischen Äquivalenz attestiert.

---

<sup>54</sup> Dieser Satz ist in heutigem Deutsch kaum mehr verständlich. Klaus Haacker erwähnt denn auch in THIEDE (1993:23), dass bei der Luther-Revision von 1984 dieser Wortlaut fälschlicherweise beibehalten wurde. *Wes* und *des* sind im Sinne von *wovon* und *davon* zu verstehen.

<sup>55</sup> Vgl. Johann Wolfgang Goethe, *Dichtung und Wahrheit*, in STÖRIG (1963:34f.)

## **Dynamische Äquivalenz in der modernen Bibelübersetzung**

### **Einleitung**

Seit Cicero in der Antike hat sich die Polemik zwischen wörtlicher und freier Übersetzung über die Jahrhunderte hinweg fortgesetzt. Verfechter der freien Übersetzung - oder dynamisch äquivalenten Übersetzung nach der Terminologie von Nida - wiesen immer wieder auf den Vorrang des Inhalts hin, der von der Ausgangs- in die Zielsprache übertragen werden sollte. Diese Auffassung widerspricht jener der Anhänger einer wörtlichen - oder formal äquivalenten - Übersetzung, die eine größtmögliche Treue zum Ausgangstext propagieren, wobei in erster Linie die Form wiedergegeben werden soll. Letzterer wurde vor allem bei der Übersetzung der Bibel lange Zeit Vorrang gegeben. Dies lässt sich vor allem im Zusammenhang mit der Inspirationslehre der Bibel erklären: Verfechter einer wörtlichen Übersetzung glaubten, dass die Bibel durch freies Übersetzen ihre Inspiration verliert. Die Auffassung der Inspiration wird zwar von Bibelkritikern bezweifelt, doch kann sie durchaus verteidigt werden, und gerade Funde alter Übersetzungen liefern Beweismaterial: Im Alten Testament sind in den prophetischen Büchern beispielsweise 109 Prophezeiungen für das Kommen des Messias vorzufinden, die später ausnahmslos eingetreten sind. Kritiker haben seit jeher behauptet, dass die betreffenden Aussagen der Propheten nachträglich abgeändert wurden. Die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testamentes, die aus dem 3. Jahrhundert vor Christus stammt, aus der Zeit von König Ptolemäus II. Philadelphus (285-247 v. Chr.), beweist jedoch das Gegenteil: Diese Übersetzung ist der unanfechtbare Beweis dafür, dass zwischen dem letzten Buch des Alten Testamentes (AT) und dem ersten Buch des Neuen

Testamentes (NT) vier Jahrhunderte verflossen. Die Prophezeiungen können also nicht nachträglich abgeändert worden sein.

Aus der Inspirationslehre wurde oft gefolgert, dass der Mensch nicht das Recht habe, vom Wortlaut des Ausgangstextes abzuweichen. Verschiedene Persönlichkeiten haben gegen diese Auffassung Opposition ergriffen, so zum Beispiel Martin Luther<sup>56</sup> während der Reformation. Ihm zufolge ist nicht der Wortlaut, sondern der Sinn der biblischen Texte inspiriert. Dies widerspricht in keiner Weise der Inspirationslehre, sondern bedeutet lediglich, dass die Worte der Bibel als Instrumente zur Mitteilung einer Botschaft betrachtet werden müssen und nicht so, als hätten sie einen Selbstzweck.

Einige Jahrhunderte später, in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhundert, präsentiert Eugene Nida seine Übersetzungstheorie, die aus seinen Erkenntnissen als langjähriger Bibelübersetzer und Übersetzungsberater entstanden ist. Darin wird der Vorrang der dynamischen Äquivalenz postuliert. Nida weist darauf hin, dass die Verfasser der biblischen Bücher wünschten, von den damaligen Menschen verstanden zu werden. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass die neutestamentlichen Bücher nicht in der griechischen Hochsprache verfasst wurden, sondern in *Koine* Griechisch, der damaligen Verkehrssprache im östlichen Mittelmeerraum. Ihr Wortschatz ist im Vergleich zur griechischen Hochsprache enger begrenzt und somit einer breiten Bevölkerungsschicht zugänglich. Nida erachtet es daher als gerechtfertigt, wenn in einer dynamisch äquivalenten Übersetzung eine Sprachform gewählt wird, die ein ähnliches Zielpublikum anspricht. In der Folge wurden verschiedene neue Übersetzungsprojekte in Angriff genommen, die sich am Grundsatz der dynamischen Äquivalenz orientierten. Ein Blick auf die neusten Bibelübersetzungen deutet auf eine Verlagerung von der formalen zur dynamisch äquivalenten Übersetzung hin. Gleichzeitig wird auch deutlich, dass sich solche Übersetzungen oft stark voneinander unterscheiden. Dies lässt die Frage aufkommen, wie

das Postulat der dynamischen Äquivalenz konkret umgesetzt wird und welchen Interpretationsspielraum es offen lässt. Die Entwicklung der angewandten Übersetzungsprinzipien bei der *Gute Nachricht Bibel*, die wie bereits erwähnt 1982 zum ersten Mal als Gesamtausgabe veröffentlicht und 1997 einer eingehenden Revision unterzogen wurde, soll diese Problematik etwas genauer aufzeigen. Davon ausgehend wird dann versucht, die allgemeine Tendenz in der modernen Bibelübersetzung abzuleiten. Vorerst soll jedoch erläutert werden, inwieweit eine dynamisch äquivalente Bibelübersetzung ihre sachliche Berechtigung hat.

### Dynamische Äquivalenz hinterfragt: Die Bibel als Übersetzer

Da sich viele moderne Bibelübersetzungen am Modell der dynamischen Äquivalenz orientieren, stellt sich die Frage, ob dieses Vorgehen sachlich berechtigt ist. Dazu bietet sich ein Blick zurück auf die Verfasser der biblischen Bücher an. Uns interessiert die Frage, wie diese selbst übersetzt haben. Im Neuen Testament wurden beispielsweise oft Worte von Jesus auf Griechisch wiedergegeben, die ursprünglich jedoch auf Aramäisch gesprochen wurden. Aramäisch war die Muttersprache der Juden in der Zeit, in der das NT und die letzten Teile des AT verfasst wurden. Aramäisch stammt nicht direkt vom Hebräischen ab, ist aber eng mit ihm verwandt. Anhand von zwei Beispielen soll nun aufgezeigt werden, wie aramäische Ausdrücke von den Verfassern des NT in die griechische Weltsprache Koine übersetzt wurden.

Der erste Ausdruck lautet *talitha, koum(i)* und befindet sich im Markusevangelium:

Markus 5,41:

*kai [...] légei auth **talitha koum**, hó estin methermäneuómenon to korásion, soi légo, égeire.*

---

<sup>56</sup> Siehe 4.2.3 *Lutherbibel*

Der situative Kontext ist folgender: Ein Synagogenvorsteher ruft Jesus zu sich, weil seine kleine Tochter todkrank ist. Als Jesus im Haus ankommt, ist diese schon tot. Jesus nimmt das Kind bei der Hand und sagt: „Talitha koum!“, zu Deutsch „Mädchen, steh auf!“, worauf dieses vom Tod aufersteht. Als Markus dieses Ereignis schildert, übersetzt er den aramäischen Ausdruck nicht wörtlich, sondern ergänzt in einem erklärenden Zusatz, dass *talitha koum* auf Griechisch *Ich sage dir, Kleines: steh auf!* bedeutet. *Ich sage dir* ist im Aramäischen nicht enthalten, dennoch hat der Evangelist Markus diese Erweiterung angeführt. Am ursprünglichen Sinn ändert sich dabei nichts.

Der zweite aramäische Ausdruck lautet *golgotha* und ist in drei Evangelien zu finden. Es handelt sich hier um die Bezeichnung des Ortes, wo Jesus gekreuzigt wurde. Matthäus, Markus und Johannes wählen dieselbe Übersetzungsstrategie und erweitern semantisch:

Matthäus 27,33:     [...] *eis tópon legómenon Golgotha, hó estin **kraníou Tópos** legómenos.*

Markus 15,22:     [...] *epi ton Golgothan tópon, ho estin methermäneuómenon **Kraníou Tópos.***

Johannes 19,17:   [...] *eis ton legómenon **Kraníou Tópon,** ho légetai Hebraísti Golgotha.*

*Golgotha* ist im Hebräischen und Aramäischen identisch und bedeutet *Schädel*. Matthäus, Markus und Johannes schreiben kompositiv: „...übersetzt *Schädelstätte*.“ Die Vorlage wird hier semantisch erweitert, indem anstelle des Simplexwortes *Schädel* das Kompositum *Schädel-stätte* verwendet wird. Auf Grund des Kontexts ist dies jedoch völlig gerechtfertigt, da zur Bezeichnung eines Ortes eher von Schädelort oder Schädelberg und nicht nur von *Schädel* gesprochen werden würde. Der Evangelist Lukas bildet bei dieser Stelle die Ausnahme: Er überträgt die wörtliche Bedeutung des Ortes ins Griechische, ohne den

Ausdruck *golgotha* anzuführen (Lukas 23,33): *epi ton **tópon** ton kaloúmenon **Kraníon** [...]*

Übersetzt heisst dies: *Und als sie zu dem **Platz** namens **Schädel** kamen [...]*.

Die oben angeführten aramäischen Begriffe sind eine kleine Auswahl von Beispielen, die aufzeigen, wie die vier Evangelisten sehr sorgfältig mit jenen Ausdrücken umgehen, die für ihr Zielpublikum ohne Übersetzung nur schwer verständlich wären. Anstatt die Begriffe formal wiederzugeben übersetzen die Verfasser sinngemäß und halten sich an die Sprachnormen jener Zeit. Dieses Vorgehen bildet ein wichtiges Argument zur Verteidigung des dynamisch äquivalenten Ansatzes in der modernen Bibelübersetzung.

Dynamische Äquivalenz im Wandel

### **In den Anfängen: *Die Bibel in heutigem Deutsch***

Nach einer Vorstufe unter dem Titel *Gute Nachricht für Sie - NT 68*, die sich stark an der amerikanischen Übersetzung *Good News Bible (Today's English Version)* orientierte, erschien das NT *Die Gute Nachricht* 1971 als umfassend überarbeitete selbständige Fassung; 1977 folgte eine umfangreiche Auswahl alttestamentlicher Schriften. Die vollständige Bibel mit abermals verbessertem NT erschien 1982 unter dem Titel *Die Bibel in heutigem Deutsch - Die Gute Nachricht des Alten und Neuen Testaments*. Diese Übersetzung ist ein Gemeinschaftswerk von evangelischen, katholischen sowie freikirchlichen Theologen. Sie wurde im Auftrag der Bibelgesellschaften und Bibelwerke aller deutschsprachigen Länder erarbeitet. Im Nachwort werden einige interessante Angaben zu den Prinzipien dieser Übersetzung gemacht. Die Autoren äußern sich unter anderem zum Zielpublikum sowie zum Übersetzungsprinzip, wie aus dem folgenden Abschnitt hervorgeht:

*[...] Wie beim Satzbau, so muss der Übersetzer daher auch bei der Wortwahl den Gesetzen der eigenen Sprache Rechnung tragen und also z.B. aus den möglichen*

*Bedeutungen eines fremdsprachigen Begriffs diejenige zum Ausdruck bringen, die im jeweiligen Zusammenhang des Originals beabsichtigt ist.*

*Das gilt in besonderem Maß für eine Übersetzung, die - soweit irgend möglich - für jedermann ohne zusätzliche Erklärungen verständlich sein möchte. Ihr Grundsatz heisst: Der Sinngehalt des Textes in der fremden Sprache muss in der eigenen Sprache den angemessenen Ausdruck finden. Dabei muss die sprachliche Form des Originaltextes notfalls preisgegeben werden, damit sein Inhalt in unserer Sprache zureichend wiedergegeben werden kann. Dieses Übersetzungsprinzip wird ausführlich begründet und mit Beispielen belegt in dem Werk von Eugene A. Nida und Charles R. Taber: „Theorie und Praxis des Übersetzens, unter besonderer Berücksichtigung der Bibelübersetzung“; Stuttgart 1969.*

*Eine Übersetzung, die nach diesem Grundsatz verfährt, vereint die selbstverständliche Treue zum Original mit dem Bemühen um größtmögliche Verständlichkeit. Sie kann genauer als eine „wörtliche“ Übersetzung angeben, was die Aussage des Textes an einer bestimmten Stelle ist. Sie entfaltet den originalen Sinn einer Aussage, ohne ihn allerdings in jedem Fall voll ausschöpfen zu können. [...]<sup>57</sup>*

Die Übersetzer definieren als Zielpublikum „jedermann“. Folglich muss die Übersetzung auch für Personen ohne biblische Vorkenntnisse verständlich sein. Im oben zitierten Abschnitt findet sich ein klares Bekenntnis zu Nidas Übersetzungstheorie. Als dynamisch äquivalente Übersetzung gibt die *Die Bibel in heutigem Deutsch* in der Regel dem Inhalt den Vorrang vor der Form. Die Übersetzer beschreiben das Ziel ihrer Übersetzung folgendermaßen: „Eine Übersetzung, die nach diesem Grundsatz verfährt, vereint die selbstverständliche Treue zum Original mit dem Bemühen um größtmögliche Verständlichkeit.“ Dieses Ziel ist in der Praxis jedoch nicht leicht umzusetzen. In der Folge sahen sich *Die Bibel in heutigem Deutsch* sowie andere deutsche Bibelübersetzungen, die sich an Nidas Übersetzungsprinzip orientierten, der Kritik ausgesetzt, dass sie im Bemühen

---

<sup>57</sup> Vgl. *Die Bibel in heutigem Deutsch* (1982), Nachwort

um größtmögliche Verständlichkeit stellenweise sinn-erweiternd übersetzen und dabei dem Ausgangstext untreu würden. Dies zeigte die Schwierigkeit auf, denen die Übersetzer begegneten, um eine dynamisch äquivalente Übersetzung anzufertigen, und ließ die Frage aufkommen, wo ihre Grenzen liegen. Eugene Nida führt zwar Grundsätze und Prinzipien an, wie eine solche Übersetzung erreicht werden kann, und führt zahlreiche praktische Beispiele an, macht jedoch keine zwingenden Vorschläge. Dies ist angesichts des Wesens des Übersetzens, das nicht als exakte Wissenschaft beschrieben werden kann, auch gar nicht möglich. Die Bandbreite an legitimen dynamisch äquivalenten Übersetzungen ergibt sich also durch die Praxis des Übersetzens und die Reaktionen des Zielpublikums. Die allgemein akzeptierten dynamisch äquivalenten Übersetzungen sind zweifelsohne dem Zeitgeist unterworfen. Es ist daher interessant, zu verfolgen, wie sich die dynamisch äquivalenten Übersetzungen, die von Nidas Postulat ausgehen, von den Sechzigerjahren bis in die Gegenwart verändert haben und welche Tendenz festzustellen ist. Dies soll in der Folge ansatzweise versucht werden.

## **Neueste Entwicklung: Die *Gute Nachricht Bibel* als Barometer**

1997 wurde *Die Bibel in heutigem Deutsch* im Anschluss an eine umfangreiche Revision unter dem Titel *Gute Nachricht Bibel* veröffentlicht; im Jahre 2000 erschien dieselbe Übersetzung unter Berücksichtigung der neuen deutschen Rechtschreibung. Laut Aussagen von Professor Rolf Schäfer<sup>58</sup> von der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart, einem der vier Hauptübersetzer, wurde bei der Revision von 1997 zwar nicht grundlegend von der Übersetzungsmethode aus dem Jahre 1982 abgewichen. Einige neue Erkenntnisse hatten jedoch einen wesentlichen Einfluss auf die Übersetzung. Diese Aussage wird im Nachwort zur Übersetzung bestätigt. Dieses stimmt weitgehend mit jenem von 1982 überein, allerdings wurde es an wichtigen Stellen modifiziert. So fehlt beispielsweise der Verweis auf Eugene Nida, obwohl sich die Übersetzung grundlegend an seinem



Übersetzungsprinzip orientiert. Die Übersetzer sprechen neu von einem „kommunikativen Übersetzungstyp“, wie aus dem folgenden Abschnitt hervorgeht:

*Die sprachliche Form des Originaltextes muss notfalls preisgegeben werden, damit sein Inhalt in unserer Sprache angemessen und unmittelbar verständlich wiedergegeben werden kann. Ein solcher Übersetzungstyp wird „kommunikativ“ genannt, weil er auf Kommunikation angelegt ist, d.h. sich an den Verstehensmöglichkeiten einer breitgestreuten Zielgruppe orientiert.<sup>59</sup>*

Es wird schließlich auf einige grundlegende Unterschiede hingewiesen, die aufzeigen, wie der veränderten Übersetzungsauffassung Rechnung getragen wurde:

*Die gründliche Überarbeitung der „Guten Nachricht“ 1997 war von der Absicht geleitet, den Textsinn noch genauer und treffender wiederzugeben, aber auch die in Bildwahl und Sprachform der Originaltexte beschlossene Information noch besser zu berücksichtigen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Es macht eben auch einen Unterschied im Informationsgehalt, ob ich in den Prophetenbüchern einfach formuliere „Der Herr sagt“ oder dem Original entsprechend „Das Wort des Herrn erging“ und „So spricht der Herr“.<sup>60</sup>*

Diese Worte zeigen deutlich das Bestreben, dem Ausgangstext im Sinne des „wörtlichen“ wieder näher zu kommen. Dieser Wandel kann sicherlich auch als Antwort auf die kritischen Stimmen gedeutet werden, welche der *Bibel in heutigem Deutsch* eine zu starke Abweichung vom Ausgangstext vorwerfen. Es wird also neu versucht, den Sinn verständlich wiederzugeben und dabei gleichzeitig den formalen Elementen des Ausgangstextes besser gerecht zu werden. Der hebräische Gottesname JHWH, von dem lediglich die Konsonanten gesichert sind, wird beispielsweise nach altem Brauch durch das Ersatzwort *Herr* wiedergegeben. Die *Gute Nachricht Bibel* druckt dieses in einer besonderen Schriftart

---

<sup>58</sup> In einem Telefongespräch am 14. November 2000

<sup>59</sup> Vgl. *Gute Nachricht Bibel* (2000), Nachwort

<sup>60</sup> Vgl. *Gute Nachricht Bibel* (2000), Nachwort

(HERR), um es von anderen Fällen zu unterscheiden, wo im hebräischen Text selbst das äquivalente Wort zu *Herr* steht. In der Übersetzung von 1982 wurde diese Unterscheidung nicht gemacht.

Allgemein kann bei der revidierten Fassung von 1997 festgestellt werden, dass bedeutend mehr Fußnoten gesetzt werden, um auf formale Merkmale hinzuweisen, welche in der Übersetzung nicht wiedergegeben werden konnten. Wenn sich die Übersetzung der Verständlichkeit wegen besonders weit vom Wortlaut des Ausgangstextes entfernt, wird die entsprechende wörtliche Übersetzung in einer Fußnote angeführt.

*Durchgängig wurde die straffende Wiedergabe breit und wiederholungsreich formulierter Texte auf ihre Angemessenheit geprüft und in vielen Fällen eine ausführlichere Fassung gewählt. Auch auf zahlreiche Umstellungen in der Informationsabfolge konnte verzichtet werden. [...] <sup>61</sup>*

Diese Aussage bestätigt den Wandel hin zu einer genaueren formalen Wiedergabe des Ausgangstextes. Als Nebenfolge dieser veränderten Übersetzungsstrategie konnte so unter anderem die Anzahl der zusammengefassten Verse um mehr als ein Drittel verringert werden.

*Ganz bewusst wurde bei der Überarbeitung auch wieder die Brücke zu vertrauten Begriffen geschlagen. So werden die Grundwörter der Theologie des Apostels Paulus, Glaube und Gerechtigkeit, jetzt beibehalten und zugleich in entfaltender Wiedergabe verdeutlicht. [...] <sup>62</sup>*

Die oben erwähnte Wiederaufnahme von theologischen Grundbegriffen lässt ebenfalls auf eine genauere formale Wiedergabe schließen. Dabei muss die Übersetzungsstrategie

---

<sup>61</sup> Vgl. *Gute Nachricht Bibel* (2000), Nachwort

<sup>62</sup> Vgl. *Gute Nachricht Bibel* (2000), Nachwort

angepasst werden: Anstatt die Grundbegriffe sinngemäß zu übersetzen, werden diese in der Übersetzung wörtlich angeführt und ihr Sinn in einem erklärenden Zusatz verdeutlicht. In Römer 3,21+22 kommen beispielsweise die zwei Begriffe *Gerechtigkeit* und *Glauben* vor. Der Vergleich der beiden Übersetzungen von 1982 und 1997 bringt erhebliche Unterschiede zutage. Um diese zu verdeutlichen, wird zuerst die Version von 1982 angeführt, danach jene von 1997. Theologische Grundbegriffe erscheinen in Normalschrift, erklärende Zusätze sind fett gekennzeichnet.

Übersetzung 1982:

*Aber jetzt ist eingetreten, was das Gesetz selbst und die Propheten im voraus angekündigt hatten: Gott hat so gehandelt, wie es seinem Wesen entspricht. Er hat selbst dafür gesorgt, dass die Menschen vor ihm bestehen können. Er hat das Gesetz beiseite geschoben und will die Menschen annehmen, wenn sie einzig und allein auf das vertrauen, was er durch Jesus Christus getan hat.[...] <sup>63</sup>*

Übersetzung 1997:

*Jetzt aber ist die Gerechtigkeit Gottes, **nämlich seine rettende Treue**, offenbar geworden: Er hat einen Weg zum Leben eröffnet, der nicht über das Gesetz führt und doch in Übereinstimmung steht mit dem, was das Gesetz und die Propheten bezeugen. Dieser Weg besteht im Glauben, **das heißt im Vertrauen auf das, was Gott durch Jesus Christus getan hat.[...] <sup>64</sup>***

*Die Bibel in heutigem Deutsch* von 1982 verzichtet auf die Wiedergabe der theologischen Begriffe *Gerechtigkeit* und *Glauben* und umschreibt sinngemäß. In der revidierten Fassung von 1997 werden diese dagegen wörtlich angeführt und mit einem erklärenden Zusatz versehen, um deren Bedeutung im Sinne der Theologie des Apostels Paulus zu verdeutlichen.

---

<sup>63</sup> Vgl. *Die Bibel in heutigem Deutsch* (1982)

<sup>64</sup> Vgl. *Gute Nachricht Bibel* (2000)

Als große Neuerung gilt bei der *Gute Nachricht Bibel* auch der Einbezug einer frauengerechten Sprache. Dies ist das Resultat einer vorausgehenden Diskussion um die Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft. Gemäß der Übersetzungstheorie von Nida ist eine dynamisch äquivalente Übersetzung in erster Linie bezüglich ihrer Wirkung auf das Zielpublikum zu beurteilen. Auf Frauen wirkten einige biblischen Aussagen zunehmend sinnentstellend, und sie fühlten sich durch die gewählte Sprachform ausgeschlossen. In der Folge wurde diesem Bedürfnis nach einer frauengerechten Sprache Rechnung getragen und die betreffenden Bibelstellen überarbeitet. An dieser Stelle wird nicht näher auf diese Thematik eingegangen, da sich ein späteres Kapitel genauer damit auseinandersetzt.<sup>65</sup> Wir beschränken uns mit dem Kommentar der Übersetzer im Nachwort zur *Gute Nachricht Bibel*:

*Neu ins Blickfeld trat bei der Revision von 1997 der Gesichtspunkt einer frauengerechten Wiedergabe. Es ging dabei nicht um ein Zugeständnis an den „Zeitgeist“, sondern um das berechtigte Anliegen heutiger Frauen, sich durch die Sprachform der Übersetzung nicht ausgegrenzt zu sehen; außerdem waren traditionelle Fehlübersetzungen aufgrund der früher vorherrschenden männerzentrierten Sichtweise auf den Prüfstand zu stellen.[...] <sup>66</sup>*

Die aufgezeigten Veränderungen im Werdegang zur *Gute Nachricht Bibel* von 1997 lassen auf eine allgemeine Tendenz bei den modernen deutschen Bibelübersetzungen schließen: Nachdem Eugene Nida in den Sechzigerjahren sein Postulat der dynamischen Äquivalenz formuliert hatte, wurden einige neue Übersetzungsprojekte in Angriff genommen, die dieses Ziel verfolgten. Dabei wurde ein Stück weit Pionierarbeit geleistet, weil die Übersetzungen ein breites Zielpublikum ohne biblische Vorkenntnisse ansprechen wollten und sich nicht an früheren Vorlagen orientieren konnten. Die deutsche Bibel wurde einer breiten

---

<sup>65</sup> Siehe 5.3.4 *Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung*

<sup>66</sup> Vgl. *Gute Nachricht Bibel* (2000), Nachwort

Bevölkerungsschicht in einer klaren und zeitgemäßen Sprache zugänglich gemacht. Mit der Zeit entstand jedoch wachsende Kritik an solchen Übersetzungen, welche den Begriff *dynamische Äquivalenz* teilweise überstrapazierten und zu viele Sinnerweiterungen aufwiesen. Es entstand wieder ein Bedürfnis nach einer formal genaueren Wiedergabe des Ausgangstextes bei gleichzeitiger Berücksichtigung des Inhalts. Bedeutende Fortschritte in der biblischen Exegese sowie spektakuläre Funde von alten Schriftrollen in Qumran ermöglichten einen neuen Zugang zum Ausgangstext. Bei den dynamisch äquivalenten Übersetzungen ist daher in der jüngsten Zeit ein Wandel von einer anfänglich bedingungslosen Ausrichtung auf den Empfänger hin zu einer stärkeren Aufwertung des Ausgangstextes - insbesondere auch in Bezug auf seine formalen Elemente - festzustellen, wobei der Empfänger nach wie vor eine zentrale Stellung einnimmt.

## **Tendenz bestätigt: *Neue Genfer Übersetzung***

Man kann jedoch noch nicht von einer allgemeinen Tendenz sprechen, wenn sich bei einer Übersetzung ein Wandel feststellen lässt. Ein Blick auf andere Bibelübersetzungen bestätigt aber, dass es sich hierbei nicht um einen Einzelfall handelt. Die *Neue Genfer Übersetzung* weist ähnliche Merkmale auf. Dieses Übersetzungsprojekt wurde vor mehr als 15 Jahren in Angriff genommen und ist noch nicht abgeschlossen. Ursprüngliches Ziel war es, die *Schlachter Bibel*, herausgegeben von der Genfer Bibelgesellschaft, zu überarbeiten. Im Verlaufe der Übersetzungsarbeit wurde den Übersetzern jedoch bewusst, dass eine vollständige Neuübersetzung unerlässlich war, um dem Motto der *Neuen Genfer Übersetzung* gerecht zu werden, das die folgendermaßen lautet: „Verständlich, zeitgemäss, zuverlässig“. Im Jahre 2000 wurden die bereits übersetzten Einzelschriften in einem Sammelband zusammengefasst und unter dem Titel *NGÜ 2000* als Teilausgabe des Neuen Testaments veröffentlicht. In wenigen Jahren dürfte das vollständige Neue Testament erscheinen. Im Vorwort zur *NGÜ 2000* umschreiben die Herausgeber ihre Ziele:

*Die Neue Genfer Übersetzung ist eine neue deutsche Bibelübersetzung mit dem Ziel, höchste Treue gegenüber dem griechischen Grundtext des Neuen Testaments mit größtmöglicher Verständlichkeit zu verbinden. Oft wird angenommen, dass beide Zielsetzungen einander widerstreben: „Entweder“ - so heißt es nicht selten - „ist eine Bibelübersetzung texttreu oder sie ist gut verständlich. Beides zusammen geht nicht.“ Dass das nicht so sein muss, versucht die NGÜ zu zeigen. In ihrem Bemühen um kompromisslose Treue gegenüber dem Grundtext gibt sie inhaltlicher und sachlicher Genauigkeit den Vorrang vor formaler Übereinstimmung mit dem griechischen Text und bemüht sich um eine natürliche und zeitgemäße Sprache. Damit möchte sie das Neue Testament möglichst vielen Menschen zugänglich machen.<sup>67</sup>*

Aus diesem Vorwort geht hervor, dass sich die *Neue Genfer Übersetzung* als dynamisch äquivalente Übersetzung versteht, indem sie „inhaltlicher und sachlicher Genauigkeit den Vorrang vor formaler Übereinstimmung“ gibt. Die „kompromisslose Treue gegenüber dem Grundtext“ zeigt sich unter anderem darin, dass Zusätze, die der Verdeutlichung dienen, im Ausgangstext aber nicht explizit genannt sind, zwischen umgekehrt gedruckte Apostrophe gesetzt werden. Runde Klammern schließen erklärende Zusätze ein, die auch im griechischen Ausgangstext zu finden sind. Ein Gesamturteil über die Übersetzung kann jedoch noch nicht abgegeben werden, da weitere Hilfsmittel zum Verständnis des Textes wie detaillierte Fußnoten über andere Lesarten und Übersetzungsmöglichkeiten, Parallelstellen, Landkarten usw. der noch nicht fertiggestellten Gesamtausgabe des Neuen Testaments vorbehalten bleiben. Die Betrachtung verschiedener Textstellen bestätigt jedoch die allgemeine Tendenz, dass sich dynamisch äquivalente Übersetzungen zunehmend um formale Genauigkeit gegenüber dem Ausgangstext bemühen. Nach wie vor hat zwar der Inhalt Vorrang vor der Form, doch werden große Anstrengungen unternommen, die beiden Gesichtspunkte miteinander zu vereinen. Als Illustration wird hier die schon bei der *Gute Nachricht Bibel* zitierte Bibelstelle aus Römer 3,21+22 angeführt. Zum Vergleich wird der Bibelstelle aus der *NGÜ 2000* jene der *Elberfelder Bibel* (ELB)

---

<sup>67</sup> Vgl. *NGÜ 2000* (2000:I)

gegenübergestellt, welche im deutschen Sprachraum als klassisches Beispiel einer formal äquivalenten Übersetzung gilt.

ELB:

*Jetzt ist aber ohne Gesetz Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben.[...] <sup>68</sup>*

NGÜ:

*Doch jetzt hat Gott - unabhängig vom Gesetz, aber in Übereinstimmung mit den Aussagen des Gesetzes und der Propheten - seine Gerechtigkeit sichtbar werden lassen. Es ist eine Gerechtigkeit, deren Grundlage der Glaube an Jesus Christus ist und die allen zugute kommt, die glauben. [...] <sup>69</sup>*

Es fällt auf, wie sich die *NGÜ 2000* eng an die theologischen Grundbegriffe hält. Im Vergleich zur *Gute Nachricht Bibel* bemühen sich die Übersetzer, möglichst wenig erklärende Zusätze einzubauen. Es wird versucht, die formale Struktur beizubehalten, gleichzeitig aber eine Formulierung zu wählen, die dem modernen Sprachgebrauch entspricht. So soll das erklärte Ziel verwirklicht werden, „höchste Treue gegenüber dem griechischen Grundtext des Neuen Testaments mit größtmöglicher Verständlichkeit zu verbinden“. Die *Neue Genfer Übersetzung* setzt damit im deutschen Sprachraum zweifelsohne einen bedeutenden Maßstab für die Bibelübersetzung des beginnenden 21. Jahrhunderts.

## **Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung**

### **Entstehungsgeschichte**

Das Thema der frauengerechten Sprache in der Bibelübersetzung ist unmittelbar mit dynamischer Äquivalenz verbunden. Eine dynamisch äquivalente Übersetzung ist nämlich

---

<sup>68</sup> Vgl. *Elberfelder Bibel* (1986)

grundsätzlich offen für die Frage nach der Wirkung auf das Zielpublikum. Wenn die Wiedergabe einer Botschaft auf einen großen Teil desselben sinnentstellend wirkt, muss sie angepasst werden. Dies trifft auf die Forderung nach einer frauengerechten Sprache in der Bibelübersetzung zu: Frauen fühlten sich in den vergangenen Jahren vom Wortlaut verschiedener Textabschnitte zunehmend ausgeschlossen. Die Diskussion um die Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft tangierte unweigerlich auch die Bibelübersetzung. Die Evangelische Frauenarbeit in Deutschland befasste sich in besonderer Weise mit diesem Aspekt und gab 1987 ein Heft unter dem Titel *Frauengerechte Sprache in Gottesdienst und Kirche* heraus, worin sie darauf hinwies, wie unübersehbare Impulse der Frauen am Werdegang der christlichen Kirche „oft durch männerzentrierte Auslegungs- und Übersetzungstraditionen verschüttet werden“. Anlässlich des Evangelischen Kirchentags in Berlin 1989 wurden zum ersten Mal zwei der Texte für die Bibelarbeit in einer „Fassung in frauengerechter Sprache“ vorgelegt, die von Mitarbeiterinnen der Evangelischen Frauenarbeit erstellt worden waren. Stellen im Text der Lutherübersetzung wurden geändert, wenn Gott mit männlichen Bezeichnungen und grammatischen Formen dargestellt wird oder wenn Frauen nicht oder nicht gleichwertig mit Männern genannt werden. Die Evangelische Frauenarbeit trat danach mit ihrem Anliegen an die Deutsche Bibelgesellschaft heran, die ihre Revision der *Bibel in heutigem Deutsch* in Angriff nehmen wollte. Das Anliegen der Evangelischen Frauenarbeit traf sich mit Anregungen anderer ausländischer Bibelgesellschaften, insbesondere jener aus den USA. Für die deutsche Bibelgesellschaft stand deshalb fest, dass sie bei der Revisionsarbeit nicht an diesem Aspekt vorbeigehen konnte. In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland wurden sechs Frauengruppen gebildet, die arbeitsteilig die biblischen Bücher durchsahen und sich Stellen notierten, in denen *Die Bibel in heutigem Deutsch* „unmotiviert Frauen abwertet, nachordnet, ausschließt oder verschweigt“. Ein erklärtes Ziel der Gruppen war zudem, konkrete Vorschläge zu erarbeiten. Die Arbeiten kamen 1989 zum Abschluss.

---

<sup>69</sup> Vgl. NGÜ 2000 (2000)



Aus den verschiedenen Einzelbeiträgen entstand schließlich ein gemeinsamer Schlussbericht, welcher der Deutschen Bibelgesellschaft präsentiert wurde. Auf Grund dieser Vorarbeiten beschlossen die Herausgeber 1991 folgenden Grundsatz für die Revision der *Bibel in heutigem Deutsch*:

*Bei der Revisionsarbeit ist auf die spezifische Sensibilität zu achten, mit der Frauen heute biblische Texte lesen. Wo daher in biblischen Texten von Frauen die Rede ist, muss dies durch die Übersetzung auch deutlich sichtbar gemacht werden; wo Frauen mitgemeint sind, muss die Formulierung so offen sein, dass dies auch mit zum Ausdruck kommt bzw. der gegenteilige Eindruck vermieden wird. Soweit es von ihr her gefordert und stilistisch irgend vertretbar ist, soll sich die Revision um eine inklusive Sprache bemühen.<sup>70</sup>*

1993 wurden schließlich unter dem Titel *Die vergessenen Schwestern, Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung*<sup>71</sup> verschiedene Beiträge zu diesem Thema als Jahrbuch der deutschen Bibelgesellschaft herausgegeben, mit dem ein umfassender Einblick in erarbeiteten Erkenntnisse gegeben wird. Diese Publikation erweist sich für die folgenden Ausführungen als sehr hilfreich.

Das Anliegen einer frauengerechten Übersetzung der Bibel muss auf verschiedenen Ebenen umgesetzt werden. Einerseits sollten die Ergebnisse der theologischen Frauenforschung inhaltlich berücksichtigt werden. Zudem müssen implizite, im Ausgangstext nicht vorgegebene Abwertungen und Diskriminierungen von Frauen korrigiert werden. Versäumnisse in diesen zwei Punkten haben zu Fehlübersetzungen geführt, die es zukünftig zu vermeiden gilt. Ein anderer wichtiger Aspekt einer frauengerechten Sprache bildet die Androzentrismus oder Männerzentriertheit. Dabei muss unterschieden werden zwischen patriarchalischen Aussagen, die als solche gekennzeichnet werden müssen, und

---

<sup>70</sup> Aus: Protokoll der Tagung der deutschsprachigen Bibelgesellschaften und Bibelwerke am 4. und 5. Dezember 1991 in Stuttgart-Möhringen

<sup>71</sup> Siehe Bibliographie unter MEURER Siegfried (Hrsg.)

androzentrischen Begriffen oder Aussagen, in denen Frauen eingeschlossen, jedoch nicht ausdrücklich genannt werden. In beiden Fällen ist eine ausführliche Textanalyse zur Unterscheidung notwendig, um die Intention der ursprünglichen Verfasser nicht zu verfälschen. Ein weiterer Bereich schließt die einseitig männliche Bezugnahme auf Gott und Christus ein sowie die Bevorzugung männlicher Attribute zur Beschreibung Gottes, wobei gleichzeitig weibliche Elemente zurückgedrängt werden. Ein letzter Bereich betrifft schließlich die Zwischenüberschriften und andere Lesehilfen im Anhang, die nicht auf dem Ausgangstext basieren. Sexismen und androzentrische Aussagen sollten dort unbedingt vermieden werden. Die verschiedenen Bereiche werden nun anhand von Beispielen erläutert.

### **Fehlübersetzungen**

Ein viel diskutiertes Beispiel einer Fehlübersetzung befindet sich in Römer 16,1. Paulus spricht dort in seinem Brief an die Römer eine Empfehlung für Phöbe aus. Diese wird als *diakonos* der Gemeinde von Kenchreä bezeichnet. Im Zusammenhang mit Männern (z.B. Paulus oder Timotheus) wird *diakonos* meistens mit *Diakon* oder *Diener* übersetzt. Im Fall der Phöbe variieren die Übersetzungen jedoch von „Dienerin“ in der *Einheitsübersetzung* bis zur Umschreibung „die im Dienst der Gemeinde von Kenchreä steht“ in der *Lutherbibel*; diese lassen eher auf eine dienende Rolle im karitativen Sinn schließen. Der Begriff *diakonos* wird hier jedoch zur Bezeichnung einer Funktion innerhalb der Gemeinde verwendet. Obwohl er in dieser Zeit auch als Rollenbezeichnung für Männer benutzt wird, kann er in der androzentrischen Sprechweise des Neuen Testaments durchaus Frauen miteinbeziehen. Paulus verwendet noch nicht die weibliche Form *diakonissa*, die erst im 4. Jahrhundert belegt ist. Folglich muss die Rollenfunktion der Phöbe in der Übersetzung entsprechend gekennzeichnet werden. Die *Gute Nachricht Bibel* entschied sich für folgende

---

Lösung (Römer 16,1): „Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe; sie ist Diakonin der Gemeinde in Kenchreä.“

Ein weiteres Beispiel einer Fehlübersetzung befindet sich in Römer 16,7:

*Grüße Andronikus und **Junias**, meine Stammverwandten und Mitgefangenen, die berühmt sind unter den Aposteln und schon vor mir in Christus gewesen sind.*<sup>72</sup>

Seit der Reformation wird angenommen, dass es sich bei dem im griechischen Ausgangstext mit *Jounian* bezeichneten Namen um eine männliche Person handelt. Von der grammatischen Form her lässt sich nicht bestimmen, ob es sich bei *Jounian* um eine Frau oder um einen Mann handelt, da in den ältesten griechischen Handschriften die Akzente zur entsprechenden Kennzeichnung fehlen. Es gibt aber überzeugende Argumente, die für eine Frau sprechen: In der Antike finden sich beispielsweise ungefähr 250 Textbelege für den weiblichen Namen *Junia*, während für die männliche Form *Junias* kein einziger Nachweis existiert. Bis ins 13. Jahrhundert finden sich in der kirchlichen Tradition zudem zahlreiche Kommentare, welche die Lesart *Junia* bestätigen. Erst nach Martin Luther setzte sich der männliche Name in der Exegese durch. Angesichts der zahlreichen Belege für die weibliche Form wird nun in den meisten Neuübersetzungen aber mit *Junia* übersetzt.

### **Androzentrismus**

Die Entstehungszeit des Neuen Testaments ist von einer androzentrischen Sichtweise geprägt. Frauen wurden in der Kultur, in der die Texte entstanden sind, unterdrückt. Dies wirkte sich auch auf den Sprachgebrauch aus, wobei häufig männliche Substantive verwendet wurden, die jedoch Frauen auch einschlossen. Anhand des griechischen

Begriffs *adelphoi* (Brüder/Geschwister) soll das Problem des generischen und inklusiven Gebrauchs männlicher Substantive erläutert werden.

Aus linguistischer Sicht können die meisten männlichen Substantive und Personalpronomen sowohl im Griechischen als auch im Deutschen auf Männer und Frauen bezogen werden. Man spricht hier von einem inklusiven Gebrauch. Sie können sich aber auch nur auf Männer beziehen und im generischen Sinn verwendet werden. *Adelphoi* wird im NT sowohl inklusive, also für gemischtgeschlechtliche Gruppen, als auch generisch für Männer verwendet. Die weibliche Form *adelphä* (Schwester) wird dagegen nur zur Bezeichnung einer bestimmten Frau verwendet, also immer nur im generischen Sinne. In dieser Hinsicht sind sich die griechische und deutsche Sprache identisch.

Vor einigen Jahren wurde der Ruf laut, dass männliche inklusive Begriffe nicht mehr dem subjektiven Eindruck des Einzelnen überlassen werden dürften, sondern die Frauen-Wirklichkeit konkret sichtbar gemacht werden müsse. Diese Forderung wurde zuerst in der Politik verwirklicht, wo die Stimmberechtigten jeweils mit *Mitbürgerinnen und Mitbürger* angesprochen wurde, und breitete sich allmählich auf alle anderen Bereiche aus. Somit ist auch die Bibelübersetzung davon betroffen. In Bezug auf eine inklusive Übersetzung stellte sich die Frage, an welchen Stellen Frauen mitgemeint sind. Traditionell wurden Frauen bei der biblischen Exegese dann eingeschlossen, wenn es um Pflichten und untergeordnete Funktionen ging. Bei speziellen Funktionen und Aufgaben wurde davon ausgegangen, dass es sich um Männer handelte. Die letzte Annahme kann jedoch widerlegt werden, wie wir im oben behandelten Beispiel der Phöbe aufgezeigt haben, wo der grammatisch männliche Titel *diakonos* auch Frauen einschließt. In der Folge mussten sämtliche Bibelstellen auf den generischen und inklusiven Gebrauch überprüft werden. Es kann dabei zwischen drei Hauptkategorien unterschieden werden.

---

<sup>72</sup> Vgl. Lutherbibel (1984)

In die erste Kategorie fallen alle maskulinen Begriffe, die nicht geschlechtsspezifisch verwendet werden und sich an eine größere Gruppe von Leuten richten. Für *adelphoi* trifft dies vor allem bei Briefanreden zu. In den Briefen des Apostels Paulus kommt dieser Begriff sehr häufig vor, und zwar sowohl als Anrede am Briefanfang als auch als Anrede im Laufe der Erläuterungen paulinischer Lehren. Daneben fungiert *adelphoi* auch als Bezeichnung aller Gemeindemitglieder. Es besteht kein Zweifel darüber, dass damit sowohl Männer als auch Frauen angesprochen werden. Deshalb kann der Begriff problemlos mit *Brüder und Schwestern* oder *Geschwister* übersetzt werden, was bei den inklusiven deutschsprachigen Übersetzungen auch der Fall ist.

Der zweiten Kategorie werden jene maskulinen Substantive und Pronomen zugeordnet, die sich ausschließlich an Männer richten. Der griechische Begriff *adelphoi* muss deshalb in solchen Fällen männlich übersetzt werden, da durch den Kontext oder eine direkte Namensnennung eindeutig ein Mann gemeint ist. Auch diese Stellen sind in der Regel problemlos zu übersetzen.

Schwieriger wird es bei Fällen der dritten Kategorie, bei denen maskuline Begriffe zur Hervorhebung einer bestimmten Auszeichnung oder Verantwortung verwendet werden.. Dies soll anhand eines Abschnittes aus Philipper 1,12+14 verdeutlicht werden:

*Ihr sollt wissen, **Brüder und Schwestern**, dass meine Gefangenschaft sogar zur Verbreitung der Guten Nachricht beigetragen hat.[...] Und gerade weil ich im Gefängnis sitze, sind die meisten **Brüder und Schwestern** hier am Ort durch den Beistand des Herrn voller Zuversicht und getrauen sich, die Botschaft Gottes nun erst recht und ohne Furcht weiterzusagen.<sup>73</sup>*

---

<sup>73</sup> Vgl. *Gute Nachricht Bibel* (2000)

Bei der ersten Verwendung von *adelphoi* in Vers 12 fällt die Entscheidung leicht, weil die Gemeinde als Ganzes angesprochen wird und folglich mit *Brüder und Schwestern* oder *Geschwister* übersetzt werden kann. In Vers 14 wird *adelphoi* im Zusammenhang mit einer speziellen Funktion erwähnt. Es geht um die Verkündigungstätigkeit, wobei sich die Frage stellt, ob in der damaligen Zeit auch Frauen diesen Dienst ausübten. Diese Frage bedarf ausführlicher Untersuchungen biblischer und außerbiblischer Texte. Die *Gute Nachricht Bibel* hat *adelphoi* gleich wie in Vers 12 mit *Brüder und Schwestern* wiedergegeben, was zeigt, dass man von der Annahme ausging, dass Frauen tatsächlich in der Verkündigung tätig waren.

Die inklusive Übersetzung von *adelphoi* ist folglich dann, wenn die Gemeinde als Ganzes angesprochen wird, nicht strittig. In allen anderen Fällen sollte auf Grund des Kontexts abgeklärt werden, wie sachlich richtig übersetzt werden muss, ob also Frauen und Männer oder nur Männer gemeint sind. Die Probleme einer inklusiven Übersetzung beschränken sich dabei bei weitem nicht nur auf sprachliche oder linguistische Feinheiten, sondern erfordern oft eine detaillierte Untersuchung des betreffenden Sachverhalts in der Entstehungszeit des NT, wie am obigen Beispiel deutlich wurde.

### **Vermitteltes Gottesbild**

In Bezug auf das in der Übersetzung vermittelte Gottesbild wurden kritische Stimmen laut, dass auf der Ebene der Grammatik zu einseitig mit männlichen Bezugnahmen gewertet werde. Es wird unter anderem gefordert, männliche Adjektive und Pronomen zu vermeiden, so etwa in der Aussage *Gott, der du...*, welche durch die direkte Ansprache *Gott, du...* ohne das männliche Pronomen auskommen könnte. Andere Vorschläge beinhalten eine Umstellung der Genitive, so dass der männliche Artikel entfällt; *der Gott Israels* würde so zu *Israels Gott*. In diesem Fall gilt es zu bemerken, dass im Sprachsystem enthaltene grammatische Konstruktionen nicht einseitig in Bezug auf männerzentrierte Aussagen

interpretiert werden sollten. Allgemein muss gemäß Ferdinand de Saussure zwischen Sprache als *langue* (abstraktes Sprachsystem) und Sprache als *parole* (aktueller Sprachgebrauch) unterschieden werden. In der Diskussion um eine frauengerechte Sprache ist ausschließlich von Sprache als *parole* die Rede; es geht also um die aktuelle Sprachäußerung, welche sehr wohl frauenfreundlich oder -feindlich gefärbt sein kann. Sprache als *langue*, wozu auch die Grammatik gehört, ist hingegen ein langsam wachsendes historisches Gebilde auf Grund äußerer Bedingungen wie beispielsweise eines Lautwandels. Sie kann daher nicht direkt als frauengerecht oder frauenungerecht qualifiziert werden.

Die Frage der Gottesbezeichnung ist recht umstritten. So wird unter anderem gefordert, den hebräischen Gottesnamen JHWH nicht mit *HERR*, sondern mit *GOTT* wiederzugeben. Dieser Vorschlag wurde in den neuen Übersetzungen nicht berücksichtigt. Etwas weniger umstritten ist die Forderung, weibliche Elemente im Gottesbegriff oder Verben und Adjektive zur Beschreibung weiblicher Eigenschaften, die mit dem Gottesnamen verbunden sind, nicht zu unterdrücken, wie dies traditionell häufig der Fall war, sondern speziell hervorzuheben. Ein solches Beispiel befindet sich in Hosea 11,3. *Die Bibel in heutigem Deutsch* übersetzt dort folgendermaßen: „Dabei war doch ich es, der Israel die ersten Schritte gelehrt und es auf den Armen getragen hatte [...]“. Der Vorschlag für diesen Versabschnitt lautet: „Dabei war ich es doch, ich habe Ephraïm gestillt und es auf den Armen getragen.“ Die Gute Nachricht Bibel hat diesen Vorschlag jedoch nicht übernommen und stattdessen die alte Version beibehalten, wobei *Israel* mit *Ephraïm* ersetzt wurde. Zu dieser Textstelle gilt es zu bemerken, dass körperliche Funktionen, insbesondere von Frauen, in der Übersetzung häufig umschrieben und gegenüber dem Ausgangstext verflacht oder verfälscht werden.

## **Zwischenüberschriften und andere Lesehilfen**

Besondere Sorgfalt ist bei den Zwischenüberschriften angebracht. Diese werden von den Übersetzern zum besseren Verständnis eingefügt und sind im Ausgangstext nicht vorhanden. Hier müssen androzentrische Aussagen vermieden werden. Spielen Frauen in einem Erzählabschnitt eine wichtige Rolle, sollten sie in der Überschrift entsprechend erwähnt werden. Dies erscheint besonders dort wichtig, wo weibliche Personen entgegen der Tendenz, Frauen zu verschweigen, im Ausgangstext ausdrücklich erwähnt werden. Ein solches Beispiel findet sich in Johannes 12,1-8. In diesem Abschnitt salbt Maria die Füße von Jesus mit einem kostbaren Öl. *Die Bibel in heutigem Deutsch* setzte für diese Erzählung folgende Überschrift: „Jesus wird in Bethanien geehrt“. Im *Gemeinsamen Schlussbericht der Gruppen* wurde eine Abänderung in „Maria salbt Jesus die Füße“ vorgeschlagen. Dieser Vorschlag wurde von der *Gute Nachricht Bibel* aufgenommen und etwas abgeändert folgendermaßen umgesetzt: „Eine Frau ehrt Jesus vor seinem Sterben“.

Was das Stichwortverzeichnis anbelangt, wurde die Forderung laut, „die Aufzählung der Frauen in den Listen auf Vollständigkeit und größtmögliche Gleichwichtigkeit zu prüfen“. Zudem sollten frauenrelevante Themen wie Ehe und Familie ausführlich behandelt werden, um die Rolle der Frauen in der damaligen Zeit zu erhellen. Betreffend der Erklärungen im Anhang wurde festgestellt, dass „der Bereich des Geschlechtlichen oft abwertend dargestellt wird“, was bei der Übersetzung neu überprüft werden sollte.

Dynamische Äquivalenz praktisch umgesetzt

## **Universaler Charakter des Postulats**

Die Übersetzungstheorie wird in der Regel jeweils auf den westlichen Kulturkreis bezogen.

Dies ist nicht weiter erstaunlich: Durch das weltpolitische Geschehen haben einige wenige Sprachen an Bedeutung gewonnen, so etwa die offiziellen Sprachen der Vereinten Nationen sowie die Arbeitssprachen der Europäischen Union. Volumenmäßig stehen Übersetzungen in diese Sprachen klar an erster Stelle, wobei es sich meistens um



Fachtexte verschiedenster Art handelt. Im Vergleich dazu hat die Bibelübersetzung nur einen geringen Anteil, ihre Verbreitung betrifft dagegen die verschiedensten Kulturen. Kein anderes Dokument ist in so viele Sprachen übersetzt worden wie die Bibel. Teile von ihr liegen bis heute in rund 2'261<sup>74</sup> verschiedenen Sprachen vor. Gegenwärtig laufen weltweit gegen 1'500 verschiedene Übersetzungsprojekte. Ein kleiner Teil davon betrifft Neuübersetzungen und Revisionen in Sprachen, die bereits über eine lange literarische Tradition verfügen. Der weitaus größere Teil dieser Übersetzungen findet in sogenannte indigene Sprachen statt. Diese werden meistens von kleineren Volksgruppen gesprochen, welche relativ abgeschlossen von der modernen Welt leben. Eine solche Sprache wird oft nur gesprochen und muss daher zuerst schriftlich festgehalten werden. Bei der Bibelübersetzung in eine solche Sprache sind die Übersetzungsschwierigkeiten ungleich höher als bei Übersetzungen in Sprachen mit einer langen literarischen Tradition.

Die praktische Umsetzung des Prinzips der dynamischen Äquivalenz soll zwar in erster Linie anhand deutscher Bibelübersetzungen untersucht werden. Angesichts der bedeutenden Anzahl an Übersetzungsprojekten in indigene Sprachen erscheint es jedoch gerechtfertigt, diesen Bereich etwas genauer zu untersuchen, um ein umfassenderes Bild von der Bibelübersetzung zu erhalten. Auch Eugene Nida konnte beim Verfassen seiner Bücher auf eine umfangreiche Erfahrung mit indigenen Sprachen zurückgreifen. Seine Übersetzungstheorie in *Toward a Science of Translating* und die ausgearbeitete Methode im Nachfolgewerk *The Theory and Practice of Translation* zielen nicht zuletzt darauf ab, Übersetzung als universale Tätigkeit zu erfassen und auch eine Hilfe für Übersetzungen in indigene Sprachen zu bieten, die oft vollkommen anders aufgebaut sind als schon bekannte Sprachen. Das Prinzip der dynamischen Äquivalenz kommt gerade bei solchen Sprachen besonders stark zum Tragen, damit eine Verständigung überhaupt möglich wird;

---

<sup>74</sup> Stand: 31. Dezember 2000, nach Angaben der *United Bible Societies*

es hat daher universalen Charakter. Auf einige Aspekte von Bibelübersetzungen in indigene Sprachen wird in der Folge kurz eingegangen.<sup>75</sup>

## **Bibelübersetzungen in indigene Sprachen**

### **Sprachliche Vorarbeiten**

Bei Bibelübersetzungen in indigene Sprachen muss zuerst eine genaue Untersuchung der Sprachsituation vorgenommen werden. Oft gibt es über die betreffenden Volksgruppen zu wenig verlässliche Auskünfte, so dass eine Reise ins Sprachgebiet und intensives Forschen vor Ort unumgänglich sind. Die dabei erstellte Gesamtstudie entscheidet über den weiteren Verlauf des Übersetzungsprojekts. Bevor mit dem Übersetzen begonnen werden kann, muss die Sprache systematisch erfasst werden. Bei unerforschten Sprachen gestaltet sich dies oft als sehr schwierig, da die Erkenntnisse von Grund auf erarbeitet werden müssen. In einem ersten Schritt werden dabei die einzelnen Laute phonetisch erfasst. Der nächste Schritt besteht darin, eine Orthographie für die Sprache zu erarbeiten, da das phonetische Alphabet nur ein Hilfsmittel darstellt. Dazu sollen so wenig Buchstaben wie möglich verwendet werden, so dass der Text flüssig gelesen und verstanden werden kann. Zahlreiche afrikanische, südamerikanische und asiatische Sprachen gehören in die Kategorie der Tonsprachen. Bei diesen muss neben den verschiedenen Lauten auch die Tonhöhe erfasst werden, in der die einzelnen Silben gesprochen werden. Entscheidend sind dabei nicht absolut festgelegte Tonhöhen, sondern die Abstände zwischen den verschiedenen Silben. In den meisten Tonsprachen kommen zwei bis sechs verschiedene Tonhöhen vor, welche durch kleine Zahlen oder unterschiedliche Akzentzeichen nach den entsprechenden Silben gekennzeichnet werden.

Ist eine Orthographie erarbeitet, muss die Grammatik erforscht werden, um zu bestimmen, wie Wörter zur Bildung von zusammenhängenden Sätzen ergänzt, umgewandelt oder

---

<sup>75</sup> Siehe BAUMGARTNER Richard (2000), um einen Einblick in die Vorgehensweise bei Bibelübersetzungen in indigene Sprachen zu gewinnen. Andreas HOLZHAUSEN (1991) zeigt anhand praktischer Beispiele die Schwierigkeiten bei Bibelübersetzungen in indigene Sprachen auf.

kombiniert werden. Der Sprachforscher bedient sich dabei sprachwissenschaftlicher Modelle, mit denen die Struktur jeder Sprache mit Hilfe von Formeln beschrieben werden kann. Diese Modelle dienen alle demselben Zweck: Sie sollen eine möglichst klare, präzise und überschaubare Beschreibung von Sprachstrukturen ermöglichen und sich auf alle Sprachen der Welt anwenden lassen. In der Praxis ist dies eine langwierige Angelegenheit. Viele Indianersprachen zum Beispiel gehören in die Kategorie der polysynthetischen Sprachen. Die Wörter können so komplex sein, dass sie im Deutschen oft durch ganze Sätze wiedergegeben werden müssen. Einem Verb kann so eine lange Reihe von Morphemen angehängt werden, welche die Grundbedeutung ergänzen. In der Tarascan Sprache in Mexiko trifft man beispielsweise auf das lange Wort *terekwariseramtimindu*. Durch Strukturanalysen müssen zuerst schrittweise die einzelnen Einheiten identifiziert werden. *Terekwari* bezeichnet dabei das Verb *lachen*, *seram* eine gewohnheitsmäßige Handlung, *ti* das Personalpronomen *er*, und *mindu* weist darauf hin, dass die Handlung tatsächlich geschieht. Die Bedeutung des Wortes lautet somit: *Er hatte in der Tat die Gewohnheit, zu lachen*. Die Morpheme können allerdings nicht beliebig miteinander kombiniert werden, die Reihenfolge unterliegt festen Regeln. Angesichts der Fülle von Erweiterungsmöglichkeiten müssen diese mittels aufwändiger Analysen herausgefunden werden.

Um mit der Bibelübersetzung beginnen zu können, ist ein umfangreiches Hintergrundwissen erforderlich; es müssen also auch kulturspezifische Eigenschaften erforscht werden. Diese widerspiegeln sich oft im Wortbestand der Sprache, der je nach Kultur und Umwelt eines Volkes einen unterschiedlichen Zugang zur Realität belegt. So benutzen die Tzeltal Indianer in Mexiko beispielsweise für jede Art des Tragens ein eigenes Wort; sie können mit 25 verschiedenen Wörtern differenzieren, wo wir im Deutschen nur das eine Wort *tragen* zur Verfügung haben.

Überlieferte Geschichten geben wertvolle Hinweise auf das kulturelle Erbe eines Volkes. Diese werden vom Sprachforscher oft aufgezeichnet und analysiert. Solche Aufzeichnungen bilden eine reiche Fundgrube für Wörter und Ausdrucksweisen, die dem Sprachforscher in den alltäglichen Unterhaltungen der Leute nicht begegnen würden. Die mündlich überlieferten Geschichten geben aber auch Aufschluss über die unterschiedlichen Stilmittel der Sprache. Auf diese kann später bei der Übersetzung zurückgegriffen werden, um die verschiedenen Texttypen der biblischen Bücher treffend wiederzugeben. Das Gleiche gilt für die Erzähltechniken, etwa wie man dem Hörer den roten Faden einer Geschichte verdeutlicht oder wie der zeitliche Ablauf einer Handlung dargestellt wird.

### **Übersetzungsschwierigkeiten**

Die größten Schwierigkeiten bei Bibelübersetzungen in indigene Sprachen entstehen dann, wenn für einen Ausdruck in der Ausgangssprache ein passendes Äquivalent in der Zielsprache gesucht werden muss. Die Bibel ist kein abstraktes Lehrbuch über den christlichen Glauben, sondern besteht zu großen Teilen aus Berichten über Menschen und ihre geschichtlich, kulturell sowie geographisch geprägten Erlebnisse und Erfahrungen. Es tauchen Begriffe auf, die unter Völkern mit anderen Gegebenheiten unbekannt sind. Das Problem ist weniger gravierend, wenn es sich um den westlichen Kulturkreis handelt. Durch den Geschichtsunterricht, durch historische Bücher und Filme sowie durch vielerlei biblische Nachschlagewerke wird eine Fülle von Informationen über jene Zeit vermittelt, die zum Verständnis der biblischen Berichte beitragen. Unter isolierten Naturvölkern, die nur wenig Kenntnis von der Außenwelt und überhaupt keinen Einblick in die historischen Gegebenheiten in Palästina haben, wiegt das Problem ungleich schwerer. Ihre Sprache reicht zwar völlig aus, um ihre eigene Erfahrungswelt auszudrücken, für unbekannte Bereiche fehlen jedoch oft die Wörter, was insbesondere auf den Inhalt der Bibel zutrifft. Das heißt allerdings nicht, dass eine Übersetzung in indigene Sprachen unmöglich ist oder dass diese Sprachen primitiv und unzureichend sind. Vom Übersetzer wird jedoch ein

hohes Maß an Spürsinn und Phantasie verlangt, um die semantischen Lücken auszufüllen. Er bedient sich dabei verschiedener Techniken.<sup>76</sup>

Vorab kommt ihm zugute, dass jede Sprache eine unbegrenzte Fähigkeit hat, neue Begriffe aufzunehmen. Auf dieselbe Weise wie durch Luthers Bibelübersetzung der Wortschatz der deutschen Sprache bereichert wurde (zum Beispiel mit dem Wort *Evangelium*), ist dies auch bei indigenen Sprachen möglich. Neue Begriffe werden dabei oft aus bekannten Wörtern geformt. In einer mexikanischen Sprache fehlt zum Beispiel der neutestamentliche Ausdruck *Jünger*. Deshalb werden diese in Ahnlehnung an ein bekanntes Wort *Nachahmer des Lehrers* genannt. In einer anderen mexikanischen Sprache bildete man für *Prophet* den Ausdruck *einer, der Gottes Dinge sagt*.

Häufig können für fehlende Wörter allgemeinere Oberbegriffe eingesetzt werden, welche die Funktion des fehlenden Begriffes ausdrücken. Sind beispielsweise in einigen Sprachen Esel, Maultiere und Kamele unbekannt, wird der Oberbegriff *Lasttiere* eingesetzt. Damit weiß der Leser zwar noch nicht, wie ein Esel wirklich aussieht; dies ist zum Verständnis des Gesagten aber oft auch nicht unbedingt erforderlich. Reicht jedoch ein solcher Oberbegriff nicht aus, um den Kontext verständlich zu machen, dann kann der Übersetzer erklären, um was es sich handelt. Er konzentriert sich dabei meistens auf die Funktion des Gegenstandes und weniger auf sein Aussehen. Die Wantoat in Neuguinea kennen beispielsweise den Begriff *Wüste* nicht. Der Ausdruck wurde in der Übersetzung mit *Ort, wo niemand wohnt* umschrieben. Manchmal bietet sich auch die Möglichkeit, ein fehlendes Wort durch einen ähnlichen, bekannten Gegenstand zu ersetzen. Schon Luther benutzte diese Technik in seiner Übersetzung. Er stieß etwa an einigen Stellen auf den in Deutschland unbekanntem Baum, die Terebinthe. Die Völker Palästinas pflanzten diese Bäume oft bei ihren Heiligtümern. Luther versuchte nicht, diesen Baum zu erklären,

---

<sup>76</sup> Siehe HOLZHAUSEN Andreas (1991:34ff.). Die verschiedenen Techniken werden erläutert und mit Beispielen anschaulich dargestellt.

sondern ersetzte ihn durch die bekannte Eiche, die ja bei den Germanen auch als heilig galt. Analog zu diesem Beispiel wird die Wendung *wer seine Hand an den Pflug legt* in Lukas 9,62 in der Übersetzung für die Kariben mit *wer eine Furche mit der Hacke macht* wiedergegeben, weil diese keinen Pflug kennen, sondern ihre Felder mit der Hacke bearbeiten. Die Verwendung solcher Ersatzwörter hat allerdings ihre Grenzen. Ein wichtiger Grundsatz in der Bibelübersetzung lautet, dass der historische Abstand zwischen der Abfassungszeit der biblischen Bücher und dem Kontext der Zielsprache nicht verwischt werden sollte. Es wäre folglich unzulässig, den fehlenden Ochsenpflug durch den anachronistischen Begriff *Traktor* zu ersetzen. In der Bibel gibt es zudem bestimmte Schlüsselbegriffe, die so übernommen werden müssen. Wenn etwa Johannes der Täufer auf Jesus als das *Lamm Gottes* hinweist, kann das Lamm nicht mit einem beliebigen anderen Tier ersetzt werden, da mit dem Lamm die ganze Vorstellung vom stellvertretenden Opfer Jesu zusammenhängt. Es besteht allerdings die Möglichkeit deutlich zu machen, dass es sich um ein Symbol handelt und nicht um den bezeichneten Gegenstand: Der betreffende Ausdruck wird durch einen Vergleich gekennzeichnet. So wurde der in der Sprache der Otomi in Mexiko unbekannte Wein durch den dort üblichen *Pulque*, den vergorenen Saft einer Kakteenart, ersetzt; die Übersetzung lautet allerdings entsprechend *ein Getränk ähnlich wie Pulque*.

Bei den meisten Übersetzungen stößt man aber auch auf Begriffe, für die sich keine befriedigende Lösung ergibt. Oft bleibt dann nichts anderes übrig, als den entsprechenden griechischen oder hebräischen Begriff als Fremdwort zu übernehmen, eventuell mit lautlicher Anpassung. Die Lutherbibel bietet dafür auch einige Beispiele: Für so typisch jüdische Ausdrücke wie *Pharisäer*, *Sadduzäer*, *Levit*, *Passah* oder *Sabbath* fand Luther keine Entsprechungen im Deutschen. So verzichtete er auf eine Übersetzung und hoffte, dass diese an sich unbekanntes Wörter durch den Gesamtzusammenhang der biblischen

---

Berichte sowie durch Unterweisung und Bibelauslegung zumindest annähernd verstanden würden. In der Tat sind diese mittlerweile in den deutschen Sprachbestand eingegangen. Ähnliches ist auch in indigenen Sprachen möglich. Manchmal kann ein solches Fremdwort durch einen erklärenden Zusatz teilweise verständlich gemacht werden. In der Zapotek-Sprache wurde das fremde Wort *Levit* beispielsweise mit dem Zusatz *Juden, die im Tempel dienten und Leviten genannt wurden* ergänzt. Das erhellt zwar nicht alle Besonderheiten dieser jüdischen Bezeichnung, die Zapoteken bekommen aber wenigstens eine grobe Vorstellung der Funktion eines Leviten.

Die Suche nach dem äquivalenten Begriff in der Zielsprache bereitet dem Bibelübersetzer oft viel Kopfzerbrechen. In diesem Zusammenhang ist aber interessant, dass auch das Gegenteil der Fall sein kann. Manchmal hat eine indigene Sprache mehr Wörter für einen bestimmten Sachverhalt zur Verfügung als die griechische oder hebräische Ausgangssprache. So kann in der Kulung-Sprache von Nepal nicht einfach gesagt werden, dass jemand *kommt*. Die Kulunge verfügen über drei verschiedene Wörter für diesen Tatbestand. Es wird unterschieden, ob jemand von einem höheren Punkt zu einem tiefer gelegenen kommt, von unten nach oben oder von gleicher Höhe. Dies bedingt, dass der Übersetzer für jede Verwendung des Wortes *kommen* die Lage der Örtlichkeiten im Bibelatlas nachschaut.

Die Rolle des Übersetzers als Mittler zwischen zwei verschiedenen Kulturen kommt bei Bibelübersetzungen in indigene Sprachen besonders stark zum Tragen. Der Übersetzer muss, will er Missverständnissen und völligem Unverständnis vorbeugen, Umwelt, Lebensweise und Religion des betreffenden Volkes eingehend studieren. Auch Bibelverse, die auf den ersten Blick leicht übersetzbar erscheinen, führen manchmal zu kulturell bedingten Missverständnissen. Dies soll abschließend anhand von zwei Beispielen verdeutlicht werden.

Ein Übersetzerteam in Kolumbien fertigte in der Sprache der Barasano einen Entwurf des Lukas-Evangeliums an, der mit Hilfe von Einheimischen überprüft wurde. Die Stelle in Lukas 11,11 schien dabei unklar zu sein. Dort steht geschrieben: „Ist unter euch ein Vater, der seinem Kind eine Schlange geben würde, wenn es um einen Fisch bittet?“<sup>77</sup> Diese Frage würde im westlichen Kulturkreis ebenso wie bei den Juden zur Zeit Jesu klar verneint werden. Für die Barasano ist dies jedoch nicht selbstverständlich, da sie sehr gerne Schlangenfleisch essen und es sogar als etwas Besonderes gilt, wenn ein Vater eine Schlange aus dem Urwald mitbringen und sie seinem Sohn zu essen geben würde. Diese Vorliebe für Schlangenfleisch macht die Stelle für die Indianer völlig missverständlich. Es musste also herausgefunden werden, welches Tier die Barasano ihren Kindern niemals zu essen geben würden. Das Wort *Schlange* wurde schließlich durch *Aal* ersetzt, da die Barasano Aale verabscheuen.

In Matthäus 7,24-27 wird das Gleichnis vom Hausbau erzählt, in dem Jesus die Menschen, die sein Wort hören und befolgen, mit einem klugen Mann vergleicht, der sein Haus auf felsigen Grund baut. Wer dagegen sein Wort nicht befolgt, wird mit einem törichten Mann verglichen, der sein Haus auf Sand setzt. Dieser Vergleich ist im westlichen Kulturkreis sehr einleuchtend, und auch für die Zeitgenossen Jesu war klar, dass niemand ein aus Steinen gemauertes Haus auf sandigen Untergrund bauen würde. So waren die Bibelübersetzer in Papua-Neuguinea erstaunt, dass diese Stelle für die einheimischen Mitarbeiter bei der Übersetzung in die Manam-Sprache Probleme bereitete. Die Manam bauen ihre hölzernen Häuser nämlich auf Pfählen, um sich vor Überschwemmungen und Ungeziefer zu schützen. Die Manam Häuser haben nur im weichen Boden festen Halt. Eine wörtliche Übersetzung des Gleichnisses würde die Manam daher eher verwirren, als ihnen die Aussage Jesu zu veranschaulichen. Nach längerer Diskussion konnte schließlich folgende neutrale Lösung gefunden werden: *Der kluge Mann baut sein Haus auf einen festen Untergrund.*

---

<sup>77</sup> Vgl. *Gute Nachricht Bibel* (2000)



# Moderne deutsche Bibelübersetzungen

## Einführung

In der Folge soll anhand verschiedener Beispiele aufgezeigt werden, wie dynamische Äquivalenz bei modernen deutschen Bibelübersetzungen praktisch umgesetzt wird. Es wird nicht eine umfassende Analyse angestrebt, sondern es geht darum, einige wichtige Aspekte und Schwierigkeiten bei der Übersetzung aufzuzeigen. Als oberster Grundsatz gilt dabei stets Nidas bereits zitierte Definition der dynamischen Äquivalenz: Eine dynamisch äquivalente Übersetzung versucht beim Rezipienten eine Reaktion zu erzielen, die mit jener des ursprünglichen Zielpublikums übereinstimmt. Dynamische Äquivalenz wird wie folgt beschrieben:

*Eine dynamisch äquivalente Übersetzung strebt einen vollkommen natürlichen Sprachgebrauch an und versucht, den Rezipienten mit einer Ausdrucksweise zu erreichen, die seinem eigenen Kulturkreis entspricht. Spezifische Kenntnisse des Ausgangssprachlichen Kontexts sind für das Verständnis der Botschaft nicht unbedingt erforderlich.<sup>78</sup>*

Aus dieser Aussage können verschiedene Grundsätze abgeleitet werden, die beim Übersetzen beachtet werden sollten. Da „Kenntnisse des Ausgangssprachlichen Kontexts für das Verständnis der Botschaft nicht unbedingt erforderlich“ sind, muss die Botschaft an den Zielsprachlichen Kontext angepasst werden. Kontextgemäße Übereinstimmung ist daher ein erster wichtiger Grundsatz und hat Vorrang vor formaler Übereinstimmung. Soll „der Rezipient mit einer Ausdrucksweise erreicht werden, die seinem eigenen Kulturkreis entspricht“, müssen als zweiter Grundsatz Fremdsprachliche Eigenheiten vermieden werden. Dazu gehören unnatürliche Wendungen, falsche Übernahmen (Hebraismen, Gräzismen) oder sinnentstellende idiomatische Ausdrücke, die Wort für Wort übernommen werden. Aus dem „natürlichen Sprachgebrauch“ kann schließlich ein dritter Grundsatz

---

<sup>78</sup> Vgl. NIDA Eugene (1964:159). Die deutsche Version wurde aus der Übersetzung im ersten Teil dieser Arbeit übernommen.

abgeleitet werden: Die Übersetzung hat sich an den Gegenwartswortschatz zu halten und sollte auf eine veraltete Ausdrucksweise verzichten.

Diese drei Grundsätze bilden den Ausgangspunkt zur Untersuchung, wie dynamische Äquivalenz in der modernen deutschen Bibelübersetzung umgesetzt wird. Ausgegangen wird von einer streng formalen Bibelübersetzung, der *Elberfelder Bibel* (ELB), welche dem griechischen Ausgangstext bezüglich Satzstruktur und Wortwahl sehr nahe kommt. Für die Überprüfung der dynamischen Äquivalenz werden drei Übersetzungen herbeigezogen, die *Gute Nachricht Bibel* (GN), die *Neue Genfer Übersetzung* (NGÜ) sowie die *Hoffnung für alle* (HFA). Die ELB, GN und HFA wurden bereits in der Übersetzungsanalyse vorgestellt.<sup>79</sup> Es folgt die Beschreibung der NGÜ:

### ***Neue Genfer Übersetzung***

Die Neue Genfer Übersetzung wird im Auftrag der Genfer Bibelgesellschaft angefertigt. Zwischen 1989 und 1998 wurden verschiedene Einzelhefte herausgegeben, im Jahre 2000 eine Teilausgabe, die folgende Bücher umfasst: die vier Evangelien, Apostelgeschichte, Römerbrief, 1. Thessalonicherbrief, 1. und 2. Timotheusbrief, Hebräerbrief, die drei Johannesbriefe sowie die Offenbarung. Das vollständige Neue Testament wird in den nächsten Jahren erscheinen. Die Sprache zeichnet sich durch gut verständliches, einfaches Deutsch aus. Der Übersetzungstyp ist eine Mischung von philologischer und kommunikativer Wiedergabe. Hinzugefügte Wörter, soweit sie nicht aus grammatischen Gründen nötig sind, werden in einfache Anführungszeichen gesetzt. Die *Neue Genfer Übersetzung* macht manche Anleihen bei der *Gute Nachricht Bibel*, bleibt aber im Ganzen wörtlicher. Sie spricht Leser mit kirchlichem Hintergrund an, die einen leichten Zugang zum Bibeltext suchen, und - über die Fußnoten - den genaueren Wortlaut kennenlernen wollen.

---

<sup>79</sup> Vgl. 2.2.6.2 *Ausgewählte Bibelübersetzungen*

## Grundsätze für dynamisch äquivalente Übersetzungen

### Kontextgemäße Übereinstimmung

Wörter stellen im Sprachsystem nicht nur Bedeutungspunkte dar, sondern decken ganze Bedeutungsbereiche ab. Diese semantischen Felder sind in den verschiedenen Sprachen nicht deckungsgleich. Das englische Wort *time* wird beispielsweise spontan mit *Zeit* übersetzt. In einem bestimmten Kontext muss es jedoch mit *Mal* übersetzt werden (zum Beispiel im Satz *This time I won't be late!*, auf Deutsch *Dieses Mal werde ich nicht zu spät kommen!*). In der Musik kann es auch *Takt* oder *Rhythmus* bedeuten. Folglich ist es unzulässig, ein Wort in der Ausgangssprache stets durch dasselbe Wort in der Zielsprache zu übersetzen. Die Wahl des treffenden Wortes in der Zielsprache ergibt sich vielmehr durch die Gesamtbedeutung der Äußerung, die aus dem Kontext ersichtlich ist. Eine dynamisch äquivalente Übersetzung zielt darauf ab, die richtige Bedeutung eines Begriffes in der Zielsprache wiederzugeben. Nun soll geprüft werden, inwieweit dies bei den modernen deutschen Bibelübersetzungen der Fall ist. In den folgenden neun Bibelstellen wird im griechischen Ausgangstext stets der Ausdruck *sarx*, wörtlich *Fleisch*, verwendet. In der ELB, NGÜ (nur Teile des NT erhältlich), GN und HFA wird ziemlich unterschiedlich übersetzt:

#### 1.) Lukas 24,39

(ELB) „Seht meine Hände und meine Füße, dass ich es selbst bin; betastet mich und seht, denn **ein Geist hat nicht Fleisch und Bein.**“

(NGÜ) „Schaut euch meine Hände und meine Füße an: Ich bin es wirklich! Berührt mich und überzeugt euch selbst! **Ein Geist hat doch nicht Fleisch und Knochen, wie ihr sie an mir seht.**“

(GN) „Schaut mich doch an, meine Hände meine Füße, dann erkennt ihr, dass ich es wirklich bin! Fasst mich an und überzeugt euch; **ein Geist hat doch nicht Fleisch und Knochen wie ich!**“

(HFA) „Seht doch die Wunden an meinen Händen und Füßen! Ich bin es wirklich. Hier, fasst mich an und überzeugt euch, dass ich kein Geist bin. **Geister sind doch nicht aus Fleisch und Blut.**“

Alle vier Übersetzungen haben diese Stelle richtig mit *Fleisch* übersetzt, das hier im wörtlichen Sinn verwendet wird.

## 2.) 2.Korinther 7,5

(ELB) *Denn auch als wir nach Mazedonien kamen, **hatte unser Fleisch keine Ruhe**, sondern in allem waren wir bedrängt; von außen Kämpfe, von innen Ängste.*

(GN) *Auch als ich nach Mazedonien kam, **fand ich keine Ruhe**. Von allen Seiten stürmte es auf mich ein: von außen Feinde, von innen Sorgen.*

(HFA) *Als wir nach Mazedonien kamen, **waren wir sehr beunruhigt**. Überall gab es Schwierigkeiten. Wir mussten alle möglichen Anfeindungen ertragen und waren doch selber voller Angst und Sorgen.*

Die wörtliche Übersetzung der ELB wirkt eher unnatürlich. GN und HFA übersetzen mit *ich* resp. *wir*, um deutlich zu machen, dass *sarx* hier zur Bezeichnung einer Person verwendet wird.

## 3.) Römer 11,14

(ELB) *[...] ob ich auf irgendeine Weise **sie, die mein Fleisch sind**, zur Eifersucht reizen und einige aus ihnen erretten möge.*

(NGÜ) *Denn vielleicht gelingt es mir gerade dadurch, **mein eigenes Volk eifersüchtig zu machen und einige von ihnen zu retten.***

(GN) *Denn vielleicht kann ich durch meine Missionsarbeit **die Angehörigen meines eigenen Volkes eifersüchtig machen und so wenigstens einige von ihnen retten.***

(HFA) *Vielleicht wird dadurch auch **bei einigen aus meinem Volk** der Glaube geweckt, so dass sie doch noch gerettet werden.*

Bei der wörtlichen Übersetzung der ELB ist nicht genau ersichtlich, wen Paulus bezeichnen will. Sie kann sogar irreführend sein, wenn angenommen wird, dass er *mein Fleisch* auf seine Verwandten bezieht. Die NGÜ, GN und HFA explizieren, dass Paulus sein Volk meint.

#### 4.) **Apostelgeschichte 2,17**

(ELB) *Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, dass ich **von meinem Geist ausgießen werde auf alles Fleisch**, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure Jünglinge werden Gesichte sehen, und eure Ältesten werden Traumgesichte haben;*

(NGÜ) *„Am Ende der Zeit“, so sagt Gott, „**werde ich meinen Geist über alle Menschen ausgießen**. Dann werden eure Söhne und eure Töchter prophetisch reden; die Jüngeren unter euch werden Visionen haben und die Älteren prophetische Träume.“*

(GN) *„Wenn die letzte Zeit anbricht“, sagt Gott, dann **gieße ich über alle Menschen meinen Geist aus**. Männer und Frauen in Israel werden dann zu Propheten. Junge Leute haben Visionen und die Alten prophetische Träume.“*

(HFA) *„In den letzten Tagen, spricht Gott, **will ich alle Menschen mit meinem Geist erfüllen**. Eure Söhne und Töchter werden aus göttlicher Eingebung reden, eure jungen Männer werden Visionen haben und die alten Männer bedeutungsvolle Träume.“*

NGÜ, GN und HFA kennzeichnen einheitlich, dass *sarx* hier *alle Menschen* bezeichnet. In der ELB kann *Fleisch* irreführend sein. Es könnte nur das Volk Israel bezeichnen, Gottes heiliges Volk, aus dem Jesus abstammt.

## 5.) Römer 8,3

(ELB) *Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es **durch das Fleisch kraftlos war**, tat Gott, indem er seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sandte und die Sünde im Fleisch verurteilte, [...]*

(NGÜ) *Das Gesetz des Mose war dazu nicht imstande; es **scheiterte am Widerstand der menschlichen Natur**. Deshalb hat Gott als Antwort auf die Sünde seinen eigenen Sohn gesandt. Dieser war der sündigen Menschheit insofern gleich, als er ein Mensch von Fleisch und Blut war, und indem Gott an ihm das Urteil über die Sünde vollzog, vollzog er es an der menschlichen Natur.*

(GN) *Das Gesetz konnte uns Menschen kein Leben bringen, weil es **gegen unsere selbstsüchtige Natur nicht ankam**. Deshalb sandte Gott seinen Sohn in der leiblichen Gestalt von uns selbstsüchtigen, der Sünde verfallenen Menschen und ließ ihn sterben als Opfer für die Sündenschuld. So machte er der Sünde den Prozess eben dort, wo sie ihre Macht entfaltet hatte: in der menschlichen Natur.*

(HFA) *Wie ist es dazu gekommen? Das Gesetz konnte uns nicht helfen, so zu leben, wie es Gott gefällt, weil **wir, an die Sünde versklavt, zu schwach sind, es zu erfüllen**. Deshalb sandte Gott seinen Sohn zu uns. Er wurde Mensch und war wie wir der Macht der Sünde ausgesetzt. An unserer Stelle nahm er Gottes Verurteilung der Sünde auf sich.*

Die NGÜ und GN kennzeichnen, dass *sarx* hier im übertragenen Sinn von *menschlicher Natur* bzw. *selbstsüchtiger Natur* gemeint ist. Die HFA interpretiert mit *wir, an die Sünde versklavt* und antizipiert dabei den Begriff *Sünde* im darauf folgenden Satz. Die Übersetzung der ELB wirkt hier unnatürlich und kann missverständlich sein.

## 6.) 2. Korinther 10,3

(ELB) Denn obwohl wir **im Fleisch wandeln**, , kämpfen wir nicht **nach dem Fleisch**;

(GN) Ich **bin** zwar nur **ein Mensch**, aber ich kämpfe nicht **nach Menschenart**.

(HFA) Natürlich **bin** auch ich nur **ein Mensch**, aber **mit selbstsüchtigen Mitteln** kämpfe ich nicht.

Die GN und HFA übersetzen die erste Stelle gleich mit *ein Mensch*, bei der zweiten Stelle ist die GN objektiver (*Menschenart*), während die HFA zwar die Bedeutung trifft, jedoch zu stark interpretiert (*selbstsüchtige Mittel*). Die wörtliche Übersetzung der ELB kann irreführend sein, wenn *Fleisch* im Sinne von *fleischlicher Lust* betrachtet wird.

#### 7.) 1. Korinther 1,26

(ELB) Denn seht, eure Berufung, Brüder, dass es **nicht viele Weise nach dem Fleisch**, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind;

(GN) Schaut doch euch selbst an, Brüder und Schwestern! Wen hat Gott denn da berufen? Es gibt ja **nicht viele unter euch, die nach menschlichen Maßstäben klug oder einflussreich sind** oder aus einer angesehenen Familie stammen.

(HFA) Seht doch einmal auf euch selbst, liebe Brüder! Sind unter euch, die Jesus nachfolgen, wirklich **viele, die man als gebildet, einflussreich** oder angesehen **bezeichnen könnte?**

Die ELB wirkt sehr unnatürlich, außerdem ist nicht klar ersichtlich, nach welchem Maßstab die Gemeindeglieder beurteilt werden. Die GN stellt den Bezug zu den *menschlichen Maßstäben* her, während die HFA vereinfacht und *sarx* mit dem Personalpronomen *man* übersetzt.

#### 8.) Galather 5,24

(ELB) Die aber dem Christus Jesus angehören, **haben das Fleisch** samt den Leidenschaften und Begierden **gekreuzigt**.

(GN) Menschen, die zu Jesus Christus gehören, **haben ja doch ihre selbstsüchtige Natur** mit allen Leidenschaften und Begierden **ans Kreuz genagelt**.

(HFA) Es ist wahr: Wer zu Christus gehört, **der hat sein selbstsüchtiges Wesen** mit allen Leidenschaften und Begierden **an das Kreuz geschlagen**.

Die GN und HFA übersetzen ähnlich mit *selbstsüchtige Natur* bzw. *selbstsüchtiges Wesen* und machen deutlich, dass *sarx* hier den allgemeinen Wesenszug der Menschen bezeichnet. Aus der ELB geht dies nicht klar hervor.

#### 9.) Judas 1,7

(ELB) [...] wie auch Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die in gleicher Weise wie sie Unzucht trieben und **hinter fremdem Fleisch herliefen**, als ein Beispiel vorliegen, indem sie des ewigen Feuers Strafe leiden.

(GN) Und vergesst nicht Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte! Ihre Bewohner haben sich auf ganz ähnliche Weise vergangen wie jene Engel und wollten **mit Wesen anderer Art geschlechtlich verkehren**. Als warnendes Beispiel für alle sind sie mit ewigem Feuer bestraft worden.

(HFA) Vergesst auch nicht Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte. Auch sie waren Gott ungehorsam. Denn sie führten ein lasterhaftes Leben voller Unzucht und **gaben sich den widerlichsten Ausschweifungen hin**. Sie sind ein warnendes Beispiel: Jetzt müssen sie die Qualen des ewigen Feuers erleiden.

Bei der ELB ist nicht klar ersichtlich, was mit *fremdem Fleisch* gemeint ist. GN deutet *fremdes Fleisch* mit *Wesen anderer Art*, während HFA mit *widerlichste Ausschweifungen* eine persönliche Wertung hineinbringt.



Um die Unterschiede in der Wiedergabe deutlicher zu machen , werden die Begriffe nun in einer Tabelle parallel angeordnet:

	Bibelstelle	ELB	NGÜ	GN	HFA
1	Lk 24,39	Fleisch	Fleisch	Fleisch	Fleisch
2	2. Kor 7,5	Fleisch	-----	ich	wir
3	Röm 11,14	mein Fleisch	mein eigenes Volk	Angehörige meines eigenen Volkes	einige aus meinem Volk
4	Apg 2,17	alles Fleisch	alle Menschen	alle Menschen	alle Menschen
5	Röm 8,3	Fleisch	Menschliche Natur	selbtsüchtige Natur	wir, an die Sünde verklavt
6	2. Kor 10,3	1. Fleisch 2. Fleisch	-----	1. Mensch 2. Menschenart	1. Mensch 2. Selbtsüchtige Mittel
7	1. Kor 1,26	Fleisch	-----	menschliche Maßstäbe	man
8	Gal 5,24	Fleisch	-----	selbtsüchtige Natur	selbtsüchtiges Wesen
9	Jud 1,7	Anderes Fleisch	-----	Wesen anderer Art	widerlichste Ausschweifungen

Im heutigen Deutsch hat *Fleisch* für den durchschnittlichen Leser nur drei Bedeutungen: 1.) Fleisch als Nahrungsmittel, 2.) Fleisch am Körper einer Person (Bsp: *Am Strand war viel Fleisch zu sehen*) und 3.) idiomatisch für lebensfrohe Menschen (Bsp: *Ein Mensch von Fleisch und Blut*) oder für Verwandte (Bsp: *Mein eigenes Fleisch und Blut*). Offensichtlich hat *Fleisch* nur in der ersten Bibelstelle die Bedeutung von *sarx* und entspricht dem heutigen Gebrauch im Deutschen. Die formal äquivalente ELB übersetzt *sarx* begriffskonkordant mit *Fleisch*, was stellenweise zu einer Sinnentstellung führt. Die dynamisch äquivalenten NGÜ, GN und HFA halten sich dagegen weitgehend an den

Grundsatz der kontextgemäßen Übereinstimmung. Auf eine Bewertung der verschiedenen Wiedergaben nach ihrer Angemessenheit wird hier verzichtet.

### **Vermeidung fremdsprachlicher Eigenheiten**

Hält sich eine Übersetzung zu stark an den Ausgangstext und übernimmt seine formalen Elemente, besteht die Gefahr, dass fremdsprachliche Eigenheiten eingeflochten werden. So findet man in formal äquivalenten Übersetzungen beispielsweise unnatürliche Wendungen, die keinen Sinn ergeben. Eine dynamisch äquivalente Übersetzung versucht, solche Übernahmen zu verhindern, und strebt eine natürliche Ausdrucksweise an. In Apostelgeschichte 18,6 wird im griechischen Ausgangstext die Wendung *Kleider ausschütteln* angeführt. Die Elberfelder Bibel übersetzt diesen Vers wie folgt:

*(ELB) Als sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut komme auf euren Kopf! Ich bin rein; von jetzt an werde ich zu den Nationen gehen.*

Die Wendung wurde wörtlich aus dem Griechischen übernommen. Die symbolische Bedeutung kommt darin jedoch nicht zum Ausdruck. *Kleider ausschütteln* oder *Staub von den Füßen abschütteln* bedeutet im übertragenen Sinn einen Abbruch der Beziehung zu jemandem aus Protest und als ernste Reaktion über dessen Verhalten. Paulus hat den Juden immer wieder gezeigt, dass der Gekreuzigte der Messias war. Diese reagieren mit Lästerungen, so dass Paulus sich von ihnen abwendet und sie sozusagen an Gottes Gericht überantwortet. Die GN gibt diesen Abschnitt wie folgt wieder:

*(GN) Als sie ihm aber widersprachen und Lästerungen gegen Jesus ausstießen, schüttelte er den Staub aus seinen Kleidern und sagte: „Ihr habt es euch selbst zuzuschreiben, wenn ihr verloren geht. Mich trifft keine Schuld. Von jetzt ab werde ich mich an die Nichtjuden wenden.“*

*Staub aus seinen Kleidern schütteln* wird in der Übersetzung so belassen. In den Sacherklärungen findet sich jedoch folgende Erklärung: *Wenn Juden aus nichtjüdischem Gebiet nach Israel zurückkehrten, pflegten sie den Staub von den Füßen zu schütteln, um nicht „Verunreinigendes“ in das Heilige Land mitzuschleppen. Im Zusammenhang mit der Aussendung der Jünger und der urchristlichen Mission bedeutet es Abbruch der Beziehungen und Überantwortung an Gottes Gericht.* Diese Erläuterung macht deutlich, wie die Wendung zu verstehen ist.

Hält sich eine Übersetzung zu stark an den Wortlaut des Ausgangstextes, wird zudem oft mehr Information übernommen, als zum eindeutigen Verständnis notwendig ist. Solche redundante Formulierungen kommen ziemlich oft vor. Eine davon befindet sich in Matthäus 12,10:

**(ELB)** *Und sie fragten ihn und sprachen: ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen? damit sie ihn anklagen könnten.*

Die ELB hält sich eng an den griechischen Wortlaut; dadurch verliert sie an sprachlicher Eleganz und vermittelt überflüssige Information. Die dynamisch äquivalenten Übersetzungen verzichten auf diesen Pleonasmus:

**(NGÜ)** *Jesus wurde gefragt [...]*

**(GN)** *Die Pharisäer [...] fragten ihn [...]*

**(HFA)** *Die Pharisäer fragten ihn [...]*

Im griechischen Ausgangstext werden oft auch sogenannte etymologische Figuren verwendet. Dabei verbindet sich ein intransitives Verb mit einem Substantiv desselben

Stammes, das zum Objekt wird. In Kolosser 2,11 wird eine solche Figur im Zusammenhang mit dem Verb *beschneiden* verwendet:

**(ELB)** *In ihm seid auch ihr **beschnitten** worden mit einer **Beschneidung**, die nicht mit Händen geschehen ist, sondern im Ausziehen des fleischlichen Leibes, in der Beschneidung des Christus.*

Die ELB wiedergibt zwar die etymologische Figur, diese kann jedoch so nicht ins Deutsche übertragen werden. Der Leser bekommt den Eindruck einer schwerfälligen und redundanten Formulierung. Die dynamisch äquivalenten Übersetzungen wählen eine elegantere Ausdrucksweise:

**(GN)** *Durch Christus seid ihr auch **beschnitten** worden - nicht am Körper, sondern so, dass ihr den ganzen Körper, sofern er unter der Herrschaft der Sünde steht, abgelegt habt. [...]*

**(HFA)** *Durch euern Glauben an Christus habt ihr euer altes, sündiges Leben aufgegeben, seid auch ihr **Beschnittene**. [...]*

Im Neuen Testament wird die griechische Partikel *δέ* im Sinne von *aber* auffällig oft verwendet. In der Regel dient sie jedoch nicht dazu, einen Gegensatz zu markieren, sondern wirkt als Bindepartikel. Formal äquivalente Bibelübersetzungen übersetzen *δέ* stets konsequent ins Deutsche. Dies ist jedoch oft nicht notwendig und kann sogar zu einem ungewollten Nebensinn führen. In Apostelgeschichte 2,5 wirkt *δέ* im Sinne von *aber* beispielsweise unangebracht:

**(ELB)** *Es wohnten aber in Jerusalem Juden, gottesfürchtige Männer, von jeder Nation unter dem Himmel.*

Die ELB bringt mit *aber* einen Gegensatz zum Ausdruck, der hier überhaupt nicht logisch erscheint. Es könnte daraus gefolgert werden, dass zur Zeit des NT angenommen wurde, Jerusalem sei hauptsächlich von einer anderen Volksgruppe bewohnt und der Autor daher betonte, dass es sich um Juden handelte. Dies ergibt jedoch einen falschen Sinn. Eine dynamisch äquivalente Übersetzung sollte die Information klar verständlich wiedergeben:

**(GN)** *Nun lebten in Jerusalem fromme Juden aus aller Welt, die sich hier niedergelassen hatten.*

Die GN lässt *aber* weg und erklärt sachlich richtig, ohne einen Gegensatz zu markieren, dass in Jerusalem viele Juden wohnten. Am deutlichsten kommt die übermäßige Verwendung von *aber* jedoch im ersten Kapitel des Matthäus-Evangeliums zum Vorschein, in dem der Stammbaum von Jesus aufgeführt wird. Die ELB verwendet diese Konjunktion in den ersten 16 Versen nicht weniger als 38 Mal, während die NGÜ, die GN und die HFA vollständig darauf verzichten.

Fremdsprachliche Einflüsse treten in der Bibel in Form von Hebraismen und Gräzismen besonders stark in Erscheinung. Als Beispiel beschränken wir uns hier auf den Gräzismus *wandeln*. Dieser Ausdruck bezieht sich auf das griechische Verb *peripatéō* (wörtlich übersetzt *gehen, umher-, einhergehen, sich bewegen; seinen Lebenswandel gestalten/führen*), das im Neuen Testament 95 Mal vorkommt. Die ELB übersetzt dieses in Galater 5,16 wie folgt:

**(ELB)** *[...] Ich sage aber: **Wandelt** im Geist, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht erfüllen.*

Der Gräzismus *wandeln* wurde in der Tradition der deutschen Bibelübersetzungen hartnäckig beibehalten und hat sich in der Bibelsprache schon fast in den aktiven

Wortschatz eingebürgert. In keinem anderen Kontext als dem der Bibel wird *wandeln* jedoch im Sinne von *leben* verwendet, und der heutige Leser dürfte diese beiden Begriffe nur schwer miteinander in Verbindung bringen können. Die GN und HFA geben die wahre Bedeutung des Verbes *peripatéo* in zeitgemäßem Deutsch wieder:

**(GN)** *Ich will damit sagen: **Lebt** aus der Kraft, die der Geist Gottes gibt; dann müsst ihr nicht euren selbstsüchtigen Wünschen folgen.*

**(HFA)** *Darum rate ich euch: Lasst euer **Leben** vom Heiligen Geist **bestimmen**. Wenn er euch führt, werdet ihr allen selbstsüchtigen Wünschen und Verlockungen widerstehen können.*

Fremdsprachliche Eigenheiten in der Übersetzung sind oft auch auf Idiome in der Ausgangssprache zurückzuführen, die wörtlich in die Zielsprache übertragen werden. Solche idiomatische Ausdrücke sind jedoch ausgesprochen sprach- und kulturspezifisch und können in den wenigsten Fällen direkt in die Zielsprache übernommen werden, da ihre Bedeutung nicht erfassbar ist. Dies ist beispielsweise in Römer 12,20 der Fall:

**(ELB)** *Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so gib ihm zu trinken; denn wenn du das tust, wirst du **feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln**.*

Die ELB überträgt das semitische Idiom wörtlich ins Deutsche. Ohne spezifische Kenntnisse kann der Leser die Bedeutung von *feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln* nur schwer erfassen, die Wendung ergibt keinen Sinn. Er könnte dadurch sogar irre geführt werden und annehmen, dass der Feind auf besonders schmerzhaft Weise bestraft wird, wenn er ihn speist und ihm zu trinken gibt. Die wahre Bedeutung des Idioms wird erst entfaltet, wenn sie im Deutschen konkret umschrieben wird, wie dies dynamisch äquivalente Übersetzungen versuchen:

(NGÜ) Mehr noch: „Wenn dein Feind hungrig ist, gib ihm zu essen, und wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Ein solches Verhalten wird **ihn zutiefst beschämen**.“

Die NGÜ verzichtet auf die Übernahme des Idioms und umschreibt dessen Bedeutung mit *ihn zutiefst beschämen*. Der idiomatische Ausdruck geht zwar verloren, dafür kann der Leser den Sinn genau erfassen.

(GN) Handelt vielmehr nach dem Wort: „Wenn dein Feind hungrig ist, dann gib ihm zu essen, und wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Dann **wird es ihm bald Leid tun, dein Feind zu sein**.“

Die GN wählt eine ähnliche Strategie wie die NGÜ. Bei der Umschreibung des Idioms wählt sie jedoch eine eigene Interpretation und entfaltet damit sozusagen die konkrete Auswirkung, die sich aus der Beschämung des Feindes ergibt .

(HFA) Handelt so, wie es die heilige Schrift von euch verlangt: „Wenn dein Feind hungrig ist, dann gib ihm zu essen; ist er durstig, gib ihm zu trinken. So wird du *‘feurige Kohlen auf seinem Haupt sammeln’*, du **wirst ihn überwinden**.“

Die HFA überträgt das Idiom wörtlich ins Deutsche, allerdings erklärt sie dessen Bedeutung in einem Zusatz. Es gilt hier allerdings zu bemerken, dass sie mit *wirst ihn überwinden* von ihrem allgemein einfachen und klaren sprachlichen Ausdruck abweicht. Dies Zielpublikum dürfte Mühe bekunden, die genaue Bedeutung von *überwinden* zu erfassen.

### **Berücksichtigung des Gegenwartswortschatzes**

Bei einer dynamisch äquivalenten Übersetzung muss darauf geachtet werden, dass Wörter verwendet werden, die im Gegenwartswortschatz enthalten sind. Begriffe, die in der

Sprache des Zielpublikums nicht vorkommen, sollten entweder durch bekannte Ausdrücke ersetzt oder in einer Fußnote erklärt werden. In Hesekeil 45,13-15 werden zum Beispiel verschiedene Maße und Gewichte angeführt, die im Deutschen unbekannt sind. Der Prophet Hesekeil spricht in einer Vision von den Abgaben an das Tempel-Heiligtum. Die ELB übersetzt diesen Abschnitt wie folgt:

*(ELB) Das ist das Hebopfer, das ihr abheben sollt: ein sechstel Efa vom Homer Weizen und ein sechstel Efa vom Homer Gerste und die Gebühr an Öl: - das Bat ist das Ölmaß - ein zehntel Bat vom Kor; zehn Bat sind ein Homer, denn zehn Bat sind auch ein Kor; und ein Schaf von der Herde, von zweihundert, von den Geschlechtern Israels zum Speisopfer und zum Brandopfer und zu den Heilsopfern, um ihnen Sühnung zu erwirken, spricht der Herr, HERR.*

Der durchschnittliche Leser wird etliche Mühe haben, diesen Abschnitt zu verstehen. Abgesehen von der altertümlichen Sprache werden zahlreiche Maße und Gewichte genannt, die in der ELB nicht in einer Fußnote erklärt werden. Im Anhang wird zwar eine Liste mit Maßen, Gewichten und Münzen angeführt; aber auch so fällt es dem Leser schwer, herauszufinden, wieviel beispielsweise *ein Sechstel Efa vom Homer Weizen* beträgt. Die GN übersetzt diesen Abschnitt wie folgt:

*(GN) Als Abgaben sollt ihr an mein Heiligtum abführen: von Weizen und Gerste den sechzigsten Teil, von Olivenöl den hundertsten Teil, von euren Schaf- und Ziegenherden ein Tier von zweihundert. Aus dem ganzen Land müssen die Leute von Israel diese Abgaben liefern, damit sie mir als Speisopfer, Brandopfer und Mahlopfere dargebracht werden. Auf diese Weise wird alles wieder ins Reine gebracht, was zwischen mir und dem Volk steht. Ich, der HERR, der mächtige Gott, ordne das an.*

Die GN führt die Maße Homer und Efa in den vorangehenden Versen an. Eine Fußnote verweist auf den Anhang, wo diese erläutert werden. In diesem Abschnitt haben die Übersetzer eine andere Strategie gewählt: Sie geben die Gewichte jeweils mit einem



Bruchteil der Ernte an. So kann sich der Leser ungefähr vorstellen, in welchem Umfang sich die Abgaben an das Tempelheiligtum beliefen. Auf die Wiedergabe der Erläuterungen zu den verschiedenen Hohlmaßen verzichteten die Übersetzer.

In einigen Bibelübersetzungen kommen oft veraltete Begriffe vor, die traditionell beibehalten werden, jedoch nicht mehr Bestandteil der Gegenwartssprache sind. Eine dynamisch äquivalente Übersetzung bemüht sich, diese auszumerzen und mit einem äquivalenten Ausdruck wiederzugeben. In 1. Timotheus 3,16 spricht die ELB beispielsweise von *Gottseligkeit*. Dieser Begriff wird in der NGÜ mit *Glauben* wiedergegeben. In der folgenden Tabelle ist eine kleine Auswahl solcher Ausdrücke aufgeführt:

Bibelstelle	ELB	NGÜ	GN	HFA
1. Timotheus 3,16	Gottseligkeit	Glauben	Glauben	Evangelium
1. Korinther 4,15	Zuchtmeister	-----	Erziehender	Erzieher
2. Korinther 12,20	Ohrenbläsereien	-----	nicht übersetzt	bösartiges Gerede
Römer 9,4	Sohnschaft	Sohneswürde	Kinder Gottes	ausgewähltes Volk

Ein Blick auf die verschiedenen Wiedergaben der veralteten Begriffe, wie sie die ELB verwendet, macht deutlich, dass sich die dynamisch äquivalenten Übersetzungen bemühen, den Leser mit einer zeitgemäßen Sprache zu erreichen.

Nicht nur einzelne veraltete Begriffe müssen bei einer dynamisch äquivalenten Übersetzung dem Gegenwartswortschatz angepasst werden, sondern auch veraltete Wendungen, deren Bedeutungen vom Durchschnittsleser nicht auf Anhieb richtig verstanden werden, weil sie im modernen Sprachgebrauch nicht mehr vorkommen. In der revidierten Lutherbibel von

1984 wird in Römer 3,23 beispielsweise die veraltete Wendung *des Ruhmes ermangeln* verwendet:

**(LU)** *Sie sind allesamt Sünder und **ermangeln des Ruhmes**, den sie bei Gott haben sollten.*

Die LU lässt den Leser im Unklaren, was mit „ermangeln des Ruhmes“ gemeint ist. Andere deutsche Bibelübersetzungen wählen unterschiedliche Formulierungen:

**(ELB)** *Denn alle haben gesündigt und **erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes.***

Die ELB verzichtet an dieser Stelle auf eine wörtliche Wiedergabe und macht deutlich, dass die Menschen auf Grund ihrer sündigen Natur nicht die Herrlichkeit Gottes erlangen.

**(NGÜ)** *Denn alle haben gesündigt, und **in ihrem Leben kommt Gottes Herrlichkeit nicht mehr zum Ausdruck.***

Die NGÜ richtet den Fokus auf das Leben der Menschen, in dem Gottes Herrlichkeit nicht mehr zum Ausdruck kommt. Mit „nicht mehr“ wird impliziert, dass der Mensch vom Zustand der Herrlichkeit abgewichen ist.

**(GN)** *Alle sind schuldig geworden und **haben die Herrlichkeit verloren, in der Gott den Menschen ursprünglich geschaffen hatte.***

Die GN erweitert die Aussage, indem sie explizit anführt, dass die Menschen seit dem Sündenfall die Herrlichkeit verloren haben, in der sie ursprünglich von Gott geschaffen worden waren.

**(HFA)** *Alle sind Sünder und **haben nichts aufzuweisen, was Gott gefallen könnte.***

Die HFA übersetzt diesen Vers ziemlich ungenau und interpretiert auf eigene Weise. Es kommt nicht zum Ausdruck, dass der Mensch auf Grund seines sündigen Wesens die Herrlichkeit Gottes verloren hat. Die Übersetzung verleitet zur Annahme, dass Gott am Menschen nichts gefällt, was so jedoch nicht im Ausgangstext steht. Positiv zu bewerten ist aber, dass die HFA die wörtliche Übersetzung in einer Fußnote anführt, damit der Leser die beiden Versionen miteinander vergleichen kann.

Abschließend soll bemerkt werden, dass bei der Analyse der deutschsprachigen Bibelübersetzungen immer von demselben Zielpublikum ausgegangen wurde. In der Realität richten sich die Bibelübersetzungen aber jeweils an unterschiedliche Rezipienten. Eine umfassende qualitative Beurteilung sollte diesem Umstand Rechnung tragen. In dieser Arbeit wurde darauf verzichtet, da dies die Präsentation unnötig kompliziert machen würde und zudem für die Erläuterung der verschiedenen Grundsätze auch nicht unbedingt erforderlich ist.

## **Schlussbemerkung**

In dieser Arbeit wurde das Prinzip der dynamischen Äquivalenz unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert und seine konkrete Umsetzung anhand praktischer Beispiele überprüft, wobei nicht der Anspruch erhoben wird, das Thema *dynamische Äquivalenz* umfassend und in sich abgeschlossen zu behandeln. Dazu wären umfangreichere Untersuchungen notwendig, die allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden.

Zu Nidas Übersetzungsmethodologie beruhend auf der dynamischen Äquivalenz gilt es zu bemerken, dass nicht spezifisch auf die Bedeutung der impliziten Information eingegangen wird. Nida untersucht in erster Linie, wie die konkrete Äußerung des Ausgangstextes in einer anderen Sprache wiedergegeben werden sollte. Der Gesamtkontext einer Botschaft ergibt sich jedoch nicht nur aus dem gesagten Wortlaut, sondern auch aus der impliziten Information, die daraus abgeleitet werden kann. Diesem Umstand sollte mehr Beachtung geschenkt werden.

Abschließend soll hinzugefügt werden, dass das Prinzip der dynamischen Äquivalenz insbesondere bei Bibelübersetzungen in indigene Sprachen zum Tragen kommt. Dessen praktische Umsetzung ist jedoch äußerst schwierig, da der Kulturabstand zwischen Ausgangs- und Zielsprache sehr groß ausfällt. Nach wie vor werden Sprachen erforscht, die bis anhin unbekannte Merkmale aufweisen und sich nur schwer im herkömmlichen Sprachklassifizierungssystem einordnen lassen. Auf diesem Gebiet muss daher noch viel Forschungsarbeit geleistet werden.

# Bibliographie

## BIBELÜBERSETZUNGEN:

- Die Bibel in heutigem Deutsch* (1982). Zweite, durchgesehene Auflage, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- Die Bibel, Hoffnung für alle* (1996). Brunnen-Verlag, Basel und Giessen
- Die Bibel, nach der Übersetzung Martin Luthers* (1985). Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- Die Bibel: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift* (1998). Nachdruck der Gesamtausgabe von 1980. Katholische Bibelanstalt [etc.], Stuttgart
- Die Heilige Schrift, Elberfelder Bibel*. Revidierte Fassung (1986), 3. Auflage, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal
- Gute Nachricht Bibel* (2000). Revidierte Fassung 1997 der *Bibel in heutigem Deutsch*. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- Neue Genfer Übersetzung, NGÜ* (2000), Teilausgabe des Neuen Testaments. Genfer Bibelgesellschaft, Genf, Zürich
- Novum Testamentum Graece* (1999). Erarbeitet von Erwin Nestle und Kurt Aland. 27. revidierte Auflage, 6. Druck, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

## ÜBERSETZUNGSWISSENSCHAFT:

- BARNWELL Katharine (1986): *Bible Translation. An Introductory Course in Translation Principles*. Third edition (revised), SIL International, Dallas
- DELISLE Jean/LEE-JAHNKE Hannelore / CORMIER Monique C. (1999): *Terminologie de la traduction*. J. Benjamins, Amsterdam
- KOLLER Werner (1997): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 5. aktualisierte Auflage, Quelle und Meyer, Wiesbaden
- LARSON Mildred L. (1984): *Meaning-based Translation: A guide to Cross-Language Equivalence*. University Press of America, Lanham, New York, London
- LOUW Johannes P. (1991): *Meaningful Translation: Its Implications for the Reader*. UBS Monograph Series No. 5, United Bible Societies, Reading UK & New York
- MARGOT Jean-Claude (1979): *Traduire sans trahir. La théorie de la traduction et son application aux textes bibliques*. Editions l'Age d'Homme, Lausanne

- NIDA Eugene A. (1964): *Toward a Science of Translating: With Special Reference to Principles and Procedures involved in Bible Translating*. E. J. Brill, Leiden
- NIDA Eugene A. (1967): *Comment traduire la bible*. Alliance biblique universelle, Paris
- NIDA Eugene A. (1975): *Language Structure and Translation, Essays by E. A. Nida*. Stanford University Press, Stanford
- NIDA Eugene A. (1979): *Componential Analysis of Meaning: An Introduction to Semantic Structures*. Mouton, Den Haag, Paris.
- NIDA Eugene A./TABER Charles R.(1969a): *The Theory and Practice of Translation*. E. J. Brill, Leiden
- NIDA Eugene A./TABER Charles R.(1969b): *Theorie und Praxis des Übersetzens*. Weltbund der Bibelgesellschaften, London
- NIDA Eugene A. (1969c): *Science of Translation*. In: *Language*, S. 483-498
- NIDA Eugene A./WAARD Jan de (1986): *From one Language to another, Functional Equivalence in Bible Translating*. Thomas Nelson Publishers, Nashville, Camden, New York
- NORD Christiane (1993): *Einführung in das funktionale Übersetzen*. A. Francke Verlag, Tübingen und Basel
- REISS Katharina (1993): *Texttyp und Übersetzungsmethodik: der operative Text*. 3. unveränderte Auflage, J. Groos, Heidelberg
- REISS Katharina/VERMEER Hans J. (1991): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. 2. Auflage, Niemeyer, Tübingen
- SHUTTLEWORTH Mark/COWIE Moira (1997): *Dictionary of Translation Studies*. St. Jerome Publishing, Manchester
- SNELL-HORNBY Mary (1986): *Übersetzungswissenschaft - eine Neuorientierung*. A. Francke Verlag GmbH, Tübingen
- STEINER George (1994): *Nach Babel*. 2. Auflage, Suhrkamp, Frankfurt am Main
- STOLZE Radegundis (1997): *Übersetzungstheorien: eine Einführung*. 2. Auflage, Narr, Tübingen
- STÖRIG Hans Joachim (1963): *Das Problem des Übersetzens*. H. Goverts, Stuttgart
- WILSS Wolfram (1977): *Übersetzungswissenschaft, Probleme und Methoden*. Klett, Stuttgart

#### WEITERE SEKUNDÄRLITERATUR:

- BAUMGARTNER Richard (2000): *Einblick in die Vorgehensweise bei Bibelübersetzungen in indigene Sprachen*. Seminararbeit vorgelegt an der Ecole de Traduction et d'Interprétation, Genf, unveröffentlicht, 15 Seiten
- BEARTH Thomas (1997): *Implizite Information: Zwischen den Zeilen der Bibel lesen?*. Vortrag gehalten am 17. Dezember 1997 auf der Tagung der Arbeitsgruppe Neue Genfer Übersetzung, Steinen bei Lörrach
- BECHERT Johannes/CLEMENT Daniel/TÜMMEL Wolf u. a. (1970): *Einführung in die Generative Transformationsgrammatik*. Hueber (Reihe Linguistik 2), München
- CHOMSKY Noam (1965): *Aspects of the theory of syntax*. Cambridge, Mass. - Deutsch: Aspekte der Syntaxtheorie. Frankfurt/M 1969
- HARJUNG Dominik J. (1996): *Die genaueste und zuverlässigste deutsche Bibel*. Schwengeler Verlag, Berneck
- HAUG Hellmut (1999): *Deutsche Bibelübersetzungen. Das gegenwärtige Angebot - Information und Bewertung*. Heft 10 der Reihe Wissenswertes zur Bibel, 3., aktualisierte Auflage, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- HOLZHAUSEN Andreas (1991): *Übersetzern in die Werkstatt geschaut*. 6., neu bearbeitete Auflage, Wycliff-Bibelübersetzer, Burbach
- KASSÜHLKE Rudolf (1998): *Eine Bibel – viele Übersetzungen*. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal
- KUEN Alfred (1996): *Une bible et tant de versions !*. Editions Emmaüs, Saint-Légier
- LINKE Angelika/NUSSBAUMER Markus/PORTMANN Paul. R. (1996): *Studienbuch Linguistik*. 3. unveränderte Auflage, M. Niemeyer, Tübingen
- MEURER Siegfried, Hrsg.(1993): *Die vergessenen Schwestern. Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung*. Bibel im Gespräch, Band 1. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- NIDA Eugen A. (1966): *Gott spricht viele Sprachen*. Evangelischer Missionsverlag, Stuttgart
- NIDA Eugene A. (1978): *Coutumes et cultures*. Übersetzung aus dem Englischen von Edouard Somerville, Editions des Groupes missionnaires, La Côte aux Fées. Englischer Originaltitel: *Customs and Cultures* (1975)
- PELZ Heidrun (1996): *Linguistik: eine Einführung*. 2. Auflage, Hoffman und Compe, Hamburg
- SCHICK Alexander (1999): *Faszination Qumran*. 2. Auflage, Schwengeler Verlag, Berneck
- THIEDE Carsten Peter (1993): *Bibelübersetzung zwischen Inkulturation und Manipulation*. Symposium des Deutschen Instituts für Bildung und Wissen vom 2. bis 4. Juni 1993, Paderborn
- VATER Heinz (1999): *Einführung in die Sprachwissenschaft*. 3. Auflage, UTB, München

## NACHSCHLAGEWERKE:

BUSSMANN Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 2., völlig neu bearbeitete Auflage, Kröner, Stuttgart

DICTIONNAIRES LE ROBERT (1993): *Le Nouveau Petit Robert*. Edition entièrement revue et amplifiée du Petit Robert, DICOROBERT Inc., Montréal, Canada

DUDEN (1996): *DUDEN - Deutsches Universalwörterbuch*. 3., neu bearbeitete Auflage, auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich

GLÜCK Helmut, Hrsg. (1993): *Metzler Lexikon Sprache*. J.B. Metzler Verlag, Stuttgart

LANGENSCHIEDT (2000): *Langenscheidts Handwörterbuch, Englisch*. 1. Auflage, Langenscheidt KG, Berlin, München

LANGENSCHIEDT (2000): *Langenscheidts Handwörterbuch, Französisch*. 6. Auflage, Langenscheidt KG, Berlin, München

LONGMAN DICTIONARIES (1995): *Longman Dictionary of Contemporary English*. Third edition, Longman Group Ltd., Essex, England

RIENECKER Fritz (1992): *Lexikon zur Bibel*. 3. Sonderausgabe 1992, 20. Gesamtauflage, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal

RIENECKER Fritz (1992): *Sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament*. 19. Auflage, Brunnen-Verlag, Giessen, Basel

STEYER Gottfried (1992): *Handbuch für das Studium des neutestamentlichen Griechisch*. Band I Formenlehre und Band II Satzlehre, 5. Auflage, Evangelische Verlagsanstalt Berlin GmbH

TEXTOR A. M. (1996): *Sag es treffender: ein Handbuch mit 25'000 sinnverwandten Wörtern und Ausdrücken für den täglichen Gebrauch in Büro, Schule und Haus*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg

WEINER E.S.C., Hrsg. (1995): *The Oxford dictionary and usage guide to the English language*. Oxford University Press, Oxford, New York

## INTERNET:

- <http://www.bible.ch> (Haus der Bibel, Genfer Bibelgesellschaft)
- <http://www.bible.com> (verschiedene englischsprachige Bibelübersetzungen)
- <http://www.wycliffe.org> (Wycliff Bibelübersetzer)
- <http://www.sil.org> (Summer Institute of Linguistics)



- <http://www.htmlbible.com/greek/index.htm> (Griechisches Neues Testament)
- <http://bible.crosswalk.com/InterlinearBible/> (Interlineare Bibel: Griechisch/Englisch)
- <http://bible.crosswalk.com/ParallelBible/> (Parallele Bibel: Diverse Sprachen)
- <http://bibel.cid.net/> (Lutherbibel mit Suchfunktion)
- <http://bible.gospelcom.net/> (Verschiedene Übersetzungen inkl. Elberfelder Bibel)
- <http://www.innvista.com/scriptures/glossary/dynamic.htm> (Dynamische Äquivalenz)
- [http://www.geocities.com/bible\\_translation/](http://www.geocities.com/bible_translation/) (Informationen zur Bibelübersetzung)
- <http://www.biblesociety.org/index.html> (United Bible Societies)

# Index

## A

abschätzige Bedeutung,17  
Ambiguitäten,34  
Androzentrismus,103  
Angemessenheit der Botschaft,15, 16  
Apokryphen,78  
Äquivalent,4, 9, 25  
äquivalente Reaktion,18, 20, 21  
äquivalente Wirkung,5  
Äquivalenz,63  
Attribut,28  
Aufspaltungen,32  
Ausdrücke mit starker Lautnachahmung,14  
Ausgangsbotschaft,5, 9  
Ausgangskontext,6  
Ausgangskultur,20  
Ausgangssprache,4, 5, 8, 9, 14, 17, 25  
Ausgangstext,4, 6, 7, 15, 17, 22, 24, 27, 32  
Auslassungen,23, 25, 27, 28, 29, 32, 33  
Auswertungsverfahren,57

## B

Bedeutung,6, 15, 18, 19, 23  
Begriff,4, 5  
Beispiele aus der Bibel,55  
bibelspezifische Ausdrücke,51  
Botschaft,4, 5, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 19, 20,  
31, 33, 34, 35

## D

Darstellungen,11  
deuterokanonische Bücher,78  
*Die Bibel in heutigem Deutsch*,90  
dynamische Äquivalenz,4, 9, 16, 62

## E

einheitliche Wortwahl,6  
Einheitlichkeit,6  
*Elberfelder Bibel*,58  
emotionelle Konnotationen,17  
Erweiterungen,23, 27, 28, 29, 32, 33  
etymologische Figuren,128

## F

formale Äquivalenz,8, 21, 62  
fundamentale Kriterien,18  
funktionale Äquivalenz,74

## G

Gegenwartswortschatz,132  
genau,4, 9, 12, 15, 20, 27, 34  
Genauigkeit,4, 19, 20, 21  
Generative Transformationsgrammatik,64, 69  
Gräzismus,129  
Grundsätze,6, 9, 18  
*Gute Nachricht Bibel*,59, 92

## H

*Hoffnung für alle*,59

## I

Ideophone,14  
idiomatische Wendungen,16, 17  
Idiome,130  
indigene Sprachen,109, 110  
inhaltlich,18  
Inspirationslehre,86  
Intention,9, 19, 20, 34

## K

Kommunikations-Modell,65  
Kommunikationsprozess,18, 21  
Konstituentenstruktur,23  
Kontext,5, 7, 9, 12, 13, 14, 15, 17, 19  
Kontext der Ausgangssprache,17  
kontextgemäße Übereinstimmung,119  
Kulturabstand,20  
kulturspezifische Ausdrücke,16  
kulturspezifische Eigenheiten,52

## L

lautmalerische Ausdrücke,14  
Leistungsfähigkeit,18, 21

lexikalische Entsprechungen,24  
lexikalische Struktur,10  
linguistisches Fachvokabular,50  
literarische Übersetzung,5  
*Lutherbibel*,58, 83

## M

maximale Aufnahmefähigkeit,19  
Methoden,22  
Modifikationen,16, 17, 22, 25, 27, 28, 29, 30,  
31, 32, 33

## N

*Neue Genfer Übersetzung*,97, 118

## R

Reaktion des Rezipienten,9  
Redewiedergabe,12  
Redundanz,19, 127  
Relevanz,21  
Rezipient,5, 9, 20

## S

Satzkonstituenten,28  
semantische Komponenten,31  
*Septuaginta*,77, 86  
Sinn,8, 9, 17, 19, 20, 22, 25, 34, 35  
Sinn der Botschaft,20  
Sprachnormen,22  
Stilebene,51

## T

Textsorte,45  
Texttyp,43  
Themen,4, 11  
Transformationen,22  
Treue,20

## Ü

Übersetzungstypen,6, 8, 22  
Übertragung,4, 6, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 30,  
31, 32, 33  
umgangssprachliche Ausdrücke,13  
Umstrukturierungen,22, 23, 27, 28, 29, 32, 33  
ungenau,20  
unklare Formulierungen,54  
unnatürliche Wendungen,126

## V

veraltete Begriffe,133  
Veränderung der Wortart,28  
Veränderungen,10, 22, 25, 27, 28, 29  
Veränderungen der Wortfolge,25, 27, 28, 29  
Verfahren,22, 34  
verfälschen,34  
Versaufteilung,6  
Verständlichkeit der Intention,18, 19, 20, 21  
versteckter Humor,15  
verzerren,34, 35  
Verzerrungen,35  
vulgäre Sprache,14  
*Vulgata*,80

## W

Wert,8, 18, 28  
Wirkung,8, 16, 29  
Wortarten,12  
wörtliche Übertragung,25  
Wortschatz,10, 18

## Z

Zielkontext,20  
Zielkultur,19, 20  
Zielpublikum,8, 9, 16  
Zielsprache,4, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 17, 22, 25  
Zusammenpassen,14  
Zuverlässigkeit,20